Nr. 78 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Zloty | Katowice, den 19. März 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung
Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche).
Bezugspreis: 5 Zloty.

Der „Mord an Unbekannt" wird gesühnt

Tetzner zum Tode verurteilt

Frau Tetzner zu 4 Jahren Zuchthaus — Mord, Mordversuch, Beihilfe und Versicherungsbetrug

(Telegraphische Meldung)

Regensburg, 18. März. Das Schwurgericht im Prozeß Tetzner fällte nach einstündiger Beratung folgendes Urteil:

„Kurt Erich Tetzner ist schuldig des Mordes in Tateinheit mit einem Verbrechen des Versicherungsbetruges und eines Mordversuches und wird deswegen zur Todesstrafe, außerdem zu 12 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer verurteilt. Frau Emma Lina Tetzner ist schuldig der Beihilfe zum Mord in Tateinheit mit einem Verbrechen des Versicherungsbetruges und wird zu 4 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Untersuchungshaft wird im Falle der Frau Tetzner angerechnet. Die Kosten des Verfahrens werden den Verurteilten auferlegt".

Das Urteil gegen Tetzner entspricht genau dem Strafantrag des Staatsanwaltes, während gegen Frau Tetzner sechs Jahre Zuchthaus beantragt waren.

Ausführlicher Prozeßbericht s. S. 2

Auf dem Wege zum Wirtschafts-Anschluß

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 18. März. Wie aus einem amtlichen Bericht hervorgeht, ist in der heutigen Kabinettssitzung über die wichtigen und weitgehenden wirtschaftspolitischen Vereinbarungen gesprochen worden, die zwischen Deutschland und Oesterreich in Vorbereitung sind. Schon in seinen letzten Sitzungen hat sich das Kabinett mit den Besprechungen befaßt, die Dr. Curtius bei seinem Besuch in Wien mit den österreichischen Staatsmännern geführt hat Auch die österreichische Regierung hat eingehende Beratungen über die Fragen geführt. die damals den Gegenstand der Besprechungen bildeten.

Man hofft, daß beide Kabinette in der nächsten Zeit Beschlüsse fassen werden, die eine wirtschaftliche Solidarität zur Folge haben werden und die für die wirtschaftliche Neugestaltung Mitteleuropas von größter Bedeutung sein können.

In diesem Zusammenhang hat der österreichische Bundesminister für Handel und Verkehr darauf hingewiesen, daß der Völkerbund in den letzten Jahren wiederholt Versuche unternommen hat, die wirtschaftliche Solidarität Europas herzustellen angesichts der Schwierigkeiten, die in allen europäischen Staaten zur Zeit herrschen. Diese wirtschaftliche Not hat zu dem Gedanken der engeren Verbindung geführt. Wenn es gelungen sein wird, eine Einigung zwischen Deutschland und Oesterreich herbeizuführen, so werden weitere internationale Verhandlungen folgen.

*

Wien, 18. März. Unter dem Vorsitz des Präsidenten des mitteleuropäischen Wirtschaftstages, Tilgner, trat hier die sechste mitteleuropäische Wirtschaftstagung zusammen.

Zollfriedens-Grabgesang

(Telegraphische Meldung)

Genf, 18. März. Die Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes hat ihre Arbeiten abgeschlossen mit der **Annahme eines Protokolls, worin festgestellt wird, daß die Genfer Handelskonvention nicht in Kraft gesetzt werden und daß die Konferenz sich auch über die Möglichkeit einer späteren Inkraftsetzung nicht einigen konnte.**

Eine zweite Oberschlesienfeier in Berlin

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 18 März. Außer der Oberschlesien-Gedenkstunde im Herrenhaus, auf die wir schon hingewiesen haben, wird noch eine **zweite Kundgebung am Sonntag, dem 29. März, vormittags,** im **Wintergarten** veranstaltet. Die Feier wird neben den Fahnenabordnungen der heimattreuen Verbände ihren besonderen Charakter durch die **Trachtengruppen aller deutschen Gaue** erhalten, die sich um die oberschlesischen Volkstrachten zum Zeichen der gesamtdeutschen Schicksalsverbundenheit gruppieren. Alle landsmannschaftlichen Heimatverbände von Ost und West nehmen teil Das Musikkorps der Kommandantur Berlin spielt, und der Berliner Lehrergesangverein unter Professor Hugo Riedel singt verschiedene oberschlesische Lieder. Die Veranstaltung wird durch eine Ansprache des Vorsitzenden der Landesgruppe Norddeutschland der Vereinigten Verbände, Dr. Richter, eröffnet Oberbürgermeister Kaschny, Ratibor, hält die Gedenkrede. Mit alten Märschen der Reichswehrkapelle erreicht die Kundgebung ihr Ende.

Die Durchführung des Schenkervertrages

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. März. **In der Reichsbahnhauptverwaltung begannen die in Aussicht genommenen Verhandlungen mit den Spitzenverbänden der Wirtschaft über die Durchführung des Bahnspeditionsvertrages. Die Einzelberatungen über die Ausführungsbestimmungen wurden einem Ausschuß überwiesen, in der die Reichsbahn und die beteiligten Spitzenverbände der Wirtschaft vertreten sind.**

Herriot soll beabsichtigen, die Regierung über die Gründe zu interpellieren, die die Abhaltung **der beiden Weingartner-Konzerte** verhindert haben.

Sinnlose Ausschußbeschlüsse

Osthilfegebiet noch weiter ausgedehnt

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 18. März. **Obgleich die Regierung nicht einmal die territoriale Ausdehnung der Osthilfe auf die sächsischen, oldenburgischen und schleswigholsteinischen Gebiete, die der Reichsrat noch einbezogen haben wollte, glaubte verantworten zu können, weil die Osthilfe dadurch allzusehr verwässert würde, und obgleich sie aus diesem Grunde neben den Reichsratbeschlüssen ihren eigenen Entwurf dem Reichstag zugeleitet hat, hat der Ostausschuß des Reichstages heute ohne Bedenken das Gebiet der Aktion abermals bedeutend vergrößert. Weil auf Antrag der Rechten das Stettiner Wirtschaftsgebiet mit einbezogen werden sollte, beantragten die Sozialdemokraten, die dagegen gestimmt hatten, nun aus purer Lust an der Opposition, die Hinzunahme von ganz Pommern, ganz Niederschlesien und aller Grenzbezirke von Sachsen und Bayern und setzten diesen Antrag auch durch. Es ist freilich kaum anzunehmen, daß der Reichstag diese weitere Entwertung der Osthilfe billigt. Wahrscheinlich wird der Haushaltsausschuß den Beschluß des Ostausschusses schon wieder umstoßen. Aber bedeutsam ist der Vorgang trotzdem, denn er zeigt, wie wenig den Sozialdemokraten am Gelingen der Osthilfe gelegen ist.**

Severing weist polnische Beschwerde zurück

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. März. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister des Innern an den Verband polnischer Schulvereine Deutschland e. V in Berlin-Charlottenburg ein Schreiben gerichtet, in dem er sich mit den von dem Verband gegen den Landrat in Stuhm, Dr. Zimmer, erhobenen Vorwürfe befaßt, die im Zusammenhang mit den Vorgängen in Nikolaiken stehen. Der Minister weist in seinem Schreiben darauf hin, daß diese Vorgänge **Gegenstand einer vieltägigen, eingehenden und sorgfältigen Verhandlung vor dem Schöffengericht** in Marienburg gebildet haben, daß im Urteil des Schöffengerichts vom 7 bis 12. Januar 1931 durch das Ergebnis der Beweisaufnahme

die Behauptung des Verbandes über die Natur der Ausschreitung vom 29. Oktober 1930 einwandfrei widerlegt

sei und daß insbesondere **kein organisierter Feldzug gegen die polnische Minderheit stattgefunden** habe. Die Behauptung, daß die Vorfälle ihren Ursprung in polenfeindlicher Einstellung der Bevölkerung der Behörden hätten, sei, wie der Minister ausführt, **durch Erklärungen führender Vertreter der polnischen Minderheit widerlegt** worden Erklärungen, die zum Teil von dem Reichsminister des Auswärtigen bei der Januartagung des Völkerbundsrats am 21 Januar 1931 in Genf widerspruchslos der Weltöffentlichkeit **bekanntgegeben worden seien.** Da gegen das in Rede stehende Gerichtsurteil Berufung eingelegt sei, werde abgewartet werden müssen, ob die ausdrücklichen Feststellungen des Gerichts bestätigt oder widerlegt würden.

Höpker Aschoff Berliner „Ober"-Kandidat

Er selbst weiß von nichts

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 18. März. In dem großen Rätselraten um den Oberbürgermeister von Berlin tauchte ganz überraschend der Name Höpker-Aschoff auf. Der Minister hat erst durch die Zeitungen davon erfahren, und schon daraus ergibt sich, daß es sich nur um eine Kombination handelt, bei der **der Wunsch demokratischer Kreise der Vater des Gedankens ist.** Da der neue Oberbürgermeister seine ganze Kraft für die Ordnung der Berliner Finanzen einsetzen muß, liegt der Gedanke, den preußischen Finanzminister in höchsteigener Person mit der Aufgabe zu betrauen, nicht ganz fern, umso weniger, als Höpker Aschoff — mag man sonst gegen ihn einwenden was man will — **seine Sache versteht und die preußischen Finanzen gut verwaltet.** Aber gerade darum werden nicht nur seine Partei- und Koalitionsfreunde ihn nur ungern aus seinem Amt scheiden sehen, und ihm selbst dürfte es auch nicht gerade recht sein, seinen Ministerposten zu verlassen, um **die schon recht brenzligen Berliner Kastanien aus dem Feuer zu holen.**

Der Verlauf des Tetzner-Prozesses

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Da Regensburg keinen Schwurgerichtssaal besitzt, fand die Verhandlung in einem primitiv hergerichteten Zimmer des Landgerichts statt, in dem in drangvoller Enge die Prozeßbeteiligten, fünf Sachverständige und etwa 40 Pressevertreter saßen und etwa 100 Zuhörer Kopf an Kopf standen. Tetzner, dem die Handfesseln erst im Saal gelöst wurden, ist ein untersetzter, blasser, brünetter Mann von 26 Jahren. Aus dem dicken etwas gedunsenen Gesicht blicken die Augen stechend und verschlagen. Frau Tetzner, die ein hellblaues Strickkleid trägt, ist eine 24jährige, ziemlich üppige Blondine. Sie blickt mit weit aufgerissenen Augen ziemlich verwirrt im Saal umher, während er scheinbar gelassen und uninteressiert dasitzt. Beide Angeklagten mußten mangels einer Anklagebank auf zwei getrennt vor dem Richtertisch stehenden Stühlen Platz nehmen. Von den fünf medizinischen Sachverständigen seien Prof. Kockel, Leipzig, und Professor Dr. Molitoris, Erlangen, genannt. Unter den etwa 20 Zeugen erregte naturgemäß das Hauptinteresse der Schlossergeselle Alois Ortner aus München, den, wenn der Anschlag Tetzners auf ihn geglückt wäre, das Schicksal des armen unbekannt gebliebenen Handwerksburschen ereilt hätte. Ortner ist als Nebenkläger zugelassen. Geschworene waren ein Industrieller, zwei Gastwirte, ein Gewerkschaftssekretär und zwei Landwirte.

Nachdem am ersten Verhandlungstag Tetzners Werdegang geschildert worden war, sagte der Vorsitzende:

„Mit dem Tode Ihrer Schwiegermutter müssen wir uns noch etwas näher beschäftigen. Sie war schwer unterleibsleidend, und deshalb hatten Sie beschlossen, sie noch rasch vor dem zu versichern. Mit erhöhter Prämie wurde sie dann auch aufgenommen Vier Wochen nach dem Abschluß der Versicherung auf 10 000 Mark haben Sie ihr dann zu einer Operation geraten.

Tetzner: „Ich wußte, daß es sich bei ihr um das letzte Stadium von Krebs handelte. **Daraufhin haben wir ja auch die Versicherung abgeschlossen.** (Bewegung.)

Vors.: „**Das nennt man eigentlich Betrug.** Zwei Tage nach der Operation starb Ihre Schwiegermutter dann an Herzschwäche. **Sie haben 10 000 Mark glatt ausgezahlt bekommen, und das war Ihr Unglück, denn diese Summe verführte Sie dazu, nun ein größeres Geschäft zu machen.**"

Tetzner: (leise) „Jawohl, das war mein Unglück."

Vors.: „Sie sollen sich auch zu Ihrer Frau dahin geäußert haben, **man könnte dasselbe mit Ihrer eigenen Mutter versuchen, und zwar mit 20 000 Mark.**"

Tetzner: „Das ist gelogen."

Vors.: „Haben Sie nicht zu Ihrer Frau gesagt: **„Mit 15 000 Mark in der Tasche kriegt man in der Großstadt jedes Gift?"** (Große Entrüstung und Unruhe im Zuhörerraum, die der Vorsitzende scharf rügt.)

Tetzner: „Das ist nicht wahr, das ist alles gelogen."

Der Vorsitzende stellte dann fest, daß Tetzner nach dem Tode seiner Schwiegermutter über ein **Gesamtvermögen von 30 000 Mark** verfügte. Er kaufte sich dann einen kleinen Opel-Zweisitzer und übernahm eine Vertretung für den Münchener Pestalozziverlag für den Vertrieb von Unterrichtsbüchern in Sachsen. **Sein Geld war aber bald erschöpft, und so reifte in ihm der Plan, sich auf andere Weise neue Mittel zu beschaffen, und zwar auf dem Wege des Versicherungsbetruges.** Die Frau sei sehr energisch dagegen gewesen.

Vors.: „Sie sollen Ihre Frau hypnotisiert haben?"

Angeklagter: „Nein, das habe ich niemals getan. Wir lebten ganz harmonisch zusammen. **Sie gab mir immer nach.**"

Dann wurde festgestellt, daß Tetzner in der Zeit vom 22. Oktober bis 6 November 1929 bei **den Versicherungsgesellschaften Nordstern, Allianz und Agrippina sich auf insgesamt 145 000 Mark versichert und die ersten Prämien sofort bezahlt** hatte. Dann erzählte er, wie bei ihm der ganze Plan in seinen Einzelheiten entstanden sei, wie er seiner Frau gesagt habe, wenn sie etwas von ihm höre, **die Papiere lägen da und da, sie müßte sofort die Versicherungen benachrichtigen.**

Vors.: „Ihre Frau soll Ihnen vorgehalten haben, **Sie könnten doch auch eine Leiche dazu nehmen und brauchten keinen Lebenden zu ermorden.** Darauf sollen Sie geantwortet haben: „Du hast ja einen Vogel. **Bei so etwas muß man Blut sehen. Im Kriege sind Tausende ermordet worden,** da kommt es jetzt auf einen nicht mehr an."

Tetzner: „Dem Sinn nach mag ich so etwas geäußert haben." (Große Bewegung.)

Tetzner (fortfahrend): „Meine Frau **hatte** immer Angst, sie hat mir auch gar nicht recht geantwortet auf das, was ich ihr sagte."

Vors.: „Sie haben Anfang November in einer Chemnitzer Zeitung einen jungen Reisebegleiter gesucht, der Ihnen ähneln sollte. Darauf hatte sich ein gewisser Strobl gemeldet, **dem waren aber die Bedingungen zu schön und deshalb schöpfte er Verdacht. Der Mann hatte wirklich eine feine Nase.**"

Ohne jede Einschränkung schilderte dann Tetzner die Ausführung des Mordversuchs an Ortner. Am 21. November, als er von Hause mit der festen Absicht, die Tat auszuführen, abgefahren sei, habe Ortner hinter Plauen auf der Straße gestanden und ihm **gewinkt, er solle ihn doch mitnehmen, er wolle nach München zu seinen Eltern.**"

„Da habe ich gleich den Gedanken gehabt: **Den Mann könntest du dazu nehmen.**" Er fuhr mit ihm weiter, und in Hof **gab er ihm sogar noch Geld, er solle sich rasieren lassen, sich Kragen und Schlipse kaufen,** denn, so sagte der Angeklagte ganz ruhig, **er mußte doch nachher einigermaßen wie ich selbst aussehen, wenn man ihn fand.**" (Große Bewegung.) Hinter Nürnberg, als es schon dunkel war, schritt er dann zur Tat.

„Zufällig trat gerade eine Motorpanne ein, und da hielt ich die Gelegenheit für günstig, hielt an und sagte Ortner, er solle unter den Wagen kriechen und Oel ablassen. **Dann nahm ich den Wagenheber, und als er wieder vor kam, schlug ich auf ihn ein und hielt ihm dann noch einen Aetherlappen vor.** Ortner wehrte sich **aber und schlug mit einem Schraubenschlüssel zurück.** Schließlich floh er blutüberströmt in den Wald."

Vors.: „Sie geben also zu, Sie wollten Ortner töten?"

Tetzner: „Ob ich ihn töten wollte, weiß ich nicht."

Vors. (scharf): „**Aber Sie wollten ihn doch auf jeden Fall nachher verbrennen, da ist es doch gleich, ob Sie ihn vorher töten oder nur betäuben wollten.** Weshalb haben Sie sich denn nachher nach der Rückkehr nach Leipzig von Ihrer Frau Pfeffer geben lassen?"

Tetzner: „Ich wollte dann den Nächsten, den ich bekam, **durch den Pfeffer blenden und ihn dann anstecken.**"

Vors.: „**Sie wollten ihn bei lebendigem Leibe verbrennen? Das ist doch entsetzlich. Sie sind doch kein Kind, sondern ein erwachsener Mann. Wie kamen Sie bloß auf solche furchtbare Gedanken?**" (Große Bewegung.) Der Angeklagte schweigt.

Tetzner: „**Ich dachte, diese Darstellung wäre günstig für mich,** deshalb habe ich das so gesagt."

Vorsitzender (sehr scharf): „Sie sind doch ein über den Durchschnitt intelligenter Mensch, Sie **bekennen sich also des grauenhaftesten Mordes schuldig nur um zu verschleiern, daß sie eventuell jemanden fahrlässig überfahren haben. Da stehe ich vor einem Rätsel.**"

Tetzner: „Ich habe diese Darstellung auf den Rat eines anderen Mitgefangenen gegeben, mit dem ich vor dem Verhör in Straßburg sprechen konnte."

Vorsitzender: „**Das ist ja völlig neu,** das haben Sie ja noch nie behauptet. Sie haben dem Untersuchungsrichter trotz aller Vorhalte kalt lächelnd **zugegeben, Sie hätten den Mann absichtlich lebendig verbrannt.**"

Tetzner (gelassen): „Ich dachte, es verbrennen so viele Leute im Auto und dann wurde diese Vorstellung in mir durch den Rat des Mitgefangenen erweckt."

Trotz aller energischen Vorhalte wegen der Unsinnigkeit dieser Darstellung blieb der Angeklagte dabei, worauf der Vorsitzende schließlich feststellte, daß er **erst nach fünf Monaten diese Darstellung widerrufen habe,** nämlich in dem Augenblick, als er von dem Gutachten des Prof. Kockel, Leipzig, gehört habe, wonach der Verbrannte schon tot gewesen sein müsse. Seit diesem Zeitpunkt habe Tetzner behauptet, er habe den Handwerksburschen fahrlässig überfahren. Prof. Molitoris schnitt dann die Frage **an, wo die Arme und Beine der verbrannten Leiche des Handwerksburschen geblieben seien.** Tetzner erwiderte ausweichend, daß, als **er den Wagen angesteckt habe,** die Arme und Beine **sich noch an der Leiche befunden hätten.** Im übrigen wurde dann diese Frage zurückgestellt. Es kam noch zur Sprache, daß Tetzner seiner Frau geraten hatte, **sie solle bei seiner vermeintlichen Beerdigung lieber zu Hause bleiben, falls sie sich nicht stark genug fühle.**

Mitwisserin oder Mithelferin?

Nach einer kurzen Pause wurde dann in die Vernehmung der Frau eingetreten. Sie erklärt, schluchzend, daß sie mit ihrem Mann ganz gut gelebt habe und berichtete dann weiter, wie es zu der Versicherung ihrer Mutter gekommen sei, und wie sie im Anschluß an einen Motorradunfall sehr viel mit den Nerven zu tun gehabt habe, so daß ihr Willenszustand geschwächt gewesen sei und sie alles getan habe, was ihr Mann von ihr verlangte.

Vorsitzender: „Ist das richtig, daß Ihr Mann nach dem Tode Ihrer Mutter den Vorschlag gemacht hat, **seine eigene Mutter nun auf 20 000 Mark zu versichern?**"

Frau Tetzner: „**Ja, wir wollten das tun, und wir wollten zu seiner Mutter ziehen.** Ich wollte es nicht, und ich habe ihm noch gesagt: „Es sterben nicht alle Menschen, die Du versicherst. Er aber antwortete mir: **„Mit 10 000 bis 15 000 Mark bar Geld in der Tasche kann ich zu dem gelangen, was ich brauche.** (Große Bewegung.)

Vorsitzender: „Wie haben Sie das verstanden? Haben Sie angenommen, daß dann seine Mutter bald sterben würde?"

Frau Tetzner (weinend): „**Ja, ich habe angenommen, er wollte Gift besorgen.** (Große Bewegung.)

Vorsitzender (sehr ernst und eindringlich): „Ist das auch die Wahrheit, Frau Tetzner? Ihre Aussage ist von einer furchtbaren Tragweite. Sie kann für Ihren Mann, der er doch noch immer ist, außerordentlich schädlich sein. **Ist es die Wahrheit?**"

Die Angeklagte nickt unter Tränen.

Auf die Frage, ob ihr Mann sie jemals hypnotisiert habe, erklärte die Frau, daß er es an ihr nicht probiert habe, wohl aber an ihrer Mutter. Wenn er ihr die Hand auf die Stirn gelegt habe, sei sie trotz ihrer Schmerzen eingeschlafen, und er habe auch immer wieder geäußert, **er könne seinen Willen auf andere Personen übertragen.** — Unter immer stärkerem Schluchzen schilderte Frau Tetzner dann, wie ihr Mann **immer gegen ihren Widerstand** die eigentliche Tat vorbereitet habe.

„**Ich habe nie eingewilligt!**" schrie sie auf, und dabei blieb sie auch trotz aller Vorhalte des Vorsitzenden. Aus einem Brief an ihren Bruder kam auch zur Sprache, daß sie selbst gern arbeiten wollte, daß ihr Mann ihr aber gesagt habe: „**Heute arbeiten nur noch die Dummen.**" — Schließlich war aus ihrer unter fortwährendem Weinen gemachten Aussage herauszuhören, daß sie wohl gewußt habe, was ihr Mann vor hatte, und daß sie auch wußte, wie sie sich nachher verhalten sollte, daß sie ihm aber **niemals eine direkte Zusage gegeben habe.**

Vorsitzender: „Sie haben aber hinterher genau so gehandelt, wie er Ihnen vorgeschrieben hatte."

Frau Tetzner: „Ich habe mich ja auch geweigert, an dem Begräbnis eines anderen teilzunehmen."

Vorsitzender: „Sie sind schon in Regensburg aufgefallen, weil Sie so außerordentlich gleichgültig waren, und auf der Heimreise nach Leipzig sollen Sie direkt vergnügt gewesen sein. An der Beerdigung in Leipzig haben Sie dann in tiefer Trauer teilgenommen und haben heftig geweint."

Frau Tetzner: „Ich habe nur geweint, weil mir der arme Mensch leid tat, der da lag."

Vorsitzender: „Dann haben Sie die vier Versicherungsgesellschaften telegraphisch benachrichtigt. Warum haben Sie nicht lieber auf das Geld verzichtet und Ihrem Mann erklärt, Sie würden sich **lieber scheiden lassen, als daß Sie in alles einwilligten?**"

Frau Tetzner: „Ich konnte ihm nicht mehr widerstehen."

Der „Auto-Unfall"

Dann äußerte sich Tetzner zu der eigentlichen Mordanklage, wobei der Vorsitzende feststellte, daß seine heutige Darstellung in den wesentlichsten Punkten von seinen früheren Angaben abweiche. Er sei am 26. November 1929 zum zweiten Male von Leipzig fortgefahren. Nachmittags hinter Bayreuth sei plötzlich in der Kurve ein Mann vor seinem Wagen aufgetaucht, er habe den Wagen nicht mehr halten können, weil er ins Schlendern geriet, und er habe den Unbekannten entweder angefahren oder überfahren. Den am Boden Liegenden habe er in seinen Mantel gewickelt und neben sich ins Auto gesetzt, weil er das Bestreben gehabt habe, den Unfall zu verheimlichen. Nach einigen Kilometern habe der Mann aufgestöhnt, er habe erkannt, daß mit ihm nichts mehr zu machen sei, der schwer Verletzte sei dann plötzlich vom Sitz gerutscht und gestorben. Daraufhin habe er, Tetzner, die Leiche in den Notsitz gelegt und seine beiden Koffer nach vorn genommen. Dann sei er weiter nach Nürnberg gefahren und habe sich hier in einer Gastwirtschaft etwa drei Stunden aufgehalten.

Vorsitzender: „Sie wollen also behaupten, Sie hätten den Wagen mit der Leiche ruhig draußen stehen lassen, während Sie im Lokal saßen?"

Tetzner: „Na. Dann fuhr ich weiter und es kam mir der Gedanke, **ich könnte doch diese Leiche verbrennen.**" In diesem Zusammenhang bestritt der Angeklagte sehr energisch den Vorhalt des Vorsitzenden, daß auf Grund von Zeugenaussagen der Verdacht bestehe, **Tetzner habe hinter Nürnberg vor Hohenschambach längere Zeit in einem Walde angehalten.** Der Angeklagte erklärte nur, er habe in Hohenschambach getankt und habe sich dann vor Regensburg entschlossen, den Autounfall vorzutäuschen.

Hinter Ettershausen sei er mit dem zweiten Gang früh um vier Uhr gegen einen Kilometerstein gefahren, habe seine Koffer herausgenommen, die Kühlhaube und den Tank geöffnet, die Leiche aus dem Notsitz geholt und sie ans Steuer gesetzt und dann eine Benzinbahn von vorn über das rechte Trittbrett nach hinten gegossen und angesteckt. Er habe geglaubt, es würde gleich eine Explosion erfolgen, aber das sei nicht der Fall gewesen. Das Feuer sei gar nicht so groß gewesen.

Mit seinen Koffern sei er dann durch den Wald nach Regensburg gegangen und von dort nach München gefahren. Unterwegs habe er seiner Frau telegraphiert:

„**Schwarzen Mantel, Brecheshosen und Gamaschen nachsenden.**"

Vorsitzender: „Das sollte wohl für Ihre Frau der Wink sein, wie sie die Kleidung der Leiche Ihres Mannes beschreiben sollte? In Wirklichkeit stimmten diese Angaben aber nicht mit der Kleidung des Handwerksburschen überein. Das Telegramm hatte also gar keinen Sinn."

Weiter hielt der Vorsitzende Tetzner vor, daß er die Dummheit begangen habe, in München ein Lokal in nächster Nähe des Pestalozziverlages aufzusuchen, wo ihn Angestellte des Verlages erkannt hatten. Tetzner schilderte weiter, daß er dann von München sofort nach Paris gefahren sei, von wo er sich nach Straßburg begeben habe. Von dort habe er unter dem Namen Frasnelli seine Frau angerufen, habe sie nicht angetroffen und **beim zweiten Anruf habe sich dann schon die Polizei gemeldet und er sei in Straßburg verhaftet worden.**

Vorsitzender: „Sie haben bei Ihrem ersten Verhör in Straßburg durch einen Leipziger Regierungsrat angegeben, **Sie hätten den Handwerksburschen auf dessen Wunsch mitgenommen und dann den Ahnungslosen lebendig verbrannt.**"

Dem Tode entronnen

Nach der Mittagspause wurde unter allgemeiner Spannung der **Hauptzeuge, der 23jährige Schlosser Alois Ortner** aus München, vernommen, auf den Tetzner den ersten Ueberfall ausgeführt hatte. Der Zeuge hatte in Berlin gearbeitet und wanderte über Sachsen nach Süddeutschland, um zu seinen Eltern nach München zurückzukehren.

Am 21. November 1929, kurz vor Hof, gab er einem herankommenden kleinen Wagen, wie es die Handwerksburschen immer tun, das Zeichen, daß er gern mitfahren wolle. Der Automobilist hielt auch an und lud ihn ein, mitzufahren, stellte sich unterwegs als ein Leipziger Kaufmann vor, der auch nach München wolle, und behandelte ihn

ungewöhnlich freundlich.

In Hof gab er ihm 4 Mark, er solle sich rasieren lassen und sich einen Kragen und einen Schlips kaufen. Dann fuhren sie weiter nach Bayreuth, wo sie zu Mittag aßen. Auch während der ganzen Fahrt traktierte ihn Tetzner mit Zigaretten. In Nürnberg aßen sie zu Abend, und dabei äußerte der Angeklagte, Ortner könne soviel **trinken, wie er wolle.** Auf der Weiterfahrt meinte er dann, ob er nicht ein bißchen schlafen wolle, er könne ruhig einschlafen. Aber Ortner konnte während der Fahrt nicht die Augen schließen und blieb wach. Nachdem noch getankt worden war, hielt Tetzner kurz vor Ingolstadt, bei dem Ort Geimersheim, plötzlich an, stieg aus und sah nach dem Motor. Darauf forderte er auch Ortner auf, auszusteigen, legte ihm eine Decke neben dem Wagen und sagte, er solle unter das Auto kriechen und Oel ablassen, was der Handwerksbursche auch bereitwilligst tat. Der ihm dazu gegebene Schraubenschlüssel war aber zu klein, und als er einen größeren verlangte, sagte Tetzner, er hätte keinen, er solle es nur noch einmal versuchen. Dabei kramte er aber im Werkzeugkasten herum, als ob er etwas suche. Nach vergeblichen Bemühungen, das Oel abzulassen, kroch Ortner wieder hervor.

Als er mit dem Oberkörper wieder unter dem Wagen hervor war, bekam er plötzlich einen Schlag über die Schulter. Er dachte zunächst, Tetzner mache sich einen Scherz, und versuchte, sich umzudrehen. Im nächsten Moment erhielt er einen furchtbaren Hieb über den Kopf, und nun merkte er, daß es

um sein Leben

ging. Er versuchte, seinen Kopf gegen die auf ihn herniederprasselnden Hiebe zu decken und sich gleichzeitig herumzudrehen, was ihm dann auch schließlich gelang. Es kam zu einem erbitterten Ringkampf zwischen ihm und dem auf ihm liegenden Tetzner, der sich vergeblich bemühte, seinem Opfer einen Aetherlappen vor das Gesicht zu drücken. Endlich gelang es dem trotz des Blutverlustes noch ungeschwächten Handwerksburschen, seinen Angreifer durch einen Schlag mit dem Schraubenschlüssel abzuwehren, sich zu befreien und zu flüchten. Von dem nahegelegenen Wald aus konnte er noch beobachten, wie Tetzner ihm nachzusetzen versuchte und mit der Taschenlampe nach ihm leuchtete.

Auf Umwegen gelangte Ortner blutüberströmt schließlich nach Geimersheim, wo man ihm in der Wirtschaft erst gar nicht öffnen wollte, so daß er schließlich die Tür mit Gewalt eindrückte.

Der Wirt hielt ihn anfangs für einen Räuber, erklärte sich aber doch bereit, ihn aufzunehmen und benachrichtigte die Gendarmerie, die zunächst auch nichts mit der Sache zu tun haben wollte und ihn an die Kriminalpolizei verwies. Auch dort schenkte man seinen Angaben keinen Glauben

und erst, als Ortner schon im Ingolstädter Krankenhaus lag, wurde er von einem Beamten vernommen, der ihm gleichzeitig mitteilte, daß der Automobilist in München gegen ihn, Ortner, Anzeige wegen Raubüberfalles erstattet habe. Insgesamt lag der Handwerksbursche, der eine schwere Kopfwunde erhalten hatte und dem Nase und Oberlippe gespalten waren, 14 Tage im Krankenhaus in Ingolstadt und wurde hier zum Schluß nochmals vernommen, als inzwischen die Nachricht gekommen war, daß bei Regensburg ein Mann mit dem Auto verbrannt war. Nun hatte nämlich die Polizei Verdacht geschöpft, daß diese beiden Fälle zusammenhängen könnten und schenkte den Angaben Ortners Glauben. Der Vorsitzende legte dem Zeugen den langen Wagenheber vor und Ortner bestätigte auch, daß Tetzner mit diesem Instrument die Hiebe auf ihn geführt habe.

(Fortsetzung siehe Seite 10.)

Unterhaltungsbeilage

Mit Filchner durch Asien

Als Waffenschmuggler verdächtigt — Borsalbe rettet die Karawane

Der berühmte Asienforscher Dr. Wilhelm Filchner hält heute im Konzerthaussaale einen Lichtbildervortrag über seine gefahrvolle China- und Tibet-Expedition 1925/28. Aus diesem Anlaß bringen wir aus dem einzigen Buch Dr. Filchners über dieses abenteuerliche Unternehmen („Om mani padme hum" 364 Seiten Text, mit vielen Abbildungen nach Handzeichnungen des Verfassers, 48 Kunstdrucktafeln sowie einer Uebersichtskarte. Geheftet 13.— Mark, Ganzleinen 15,— Mark) mit Genehmigung des Verlags F. A. Brockhaus, Leipzig, eine fesselnde Textprobe zum Abdruck.

*

Heute spricht um 20,15 Uhr Wilhelm Filchner im Konzerthaussaal in Beuthen.

Da sich überall Lamas zeigen, muß ich heute bei meinen Messungen mit Umsicht zu Werke gehen. Der Fuß meines Freundes Jack ist stark angeschwollen; fast sieht es wie eine Blutvergiftung aus. Am Nachmittag stellen sich fünf Tibeter ein, der Bezirks-Distriktsvorsteher, ein intelligent aussehender, in seiner ganzen Art sehr gewandter junger Mann mit seinen Leuten. Er erklärte uns, daß wir hier warten müßten, bis aus Nga-tschu-ka weitere Verfügungen eingetroffen seien. Schließlich gestattete er uns bis Nga-tschu-ka weiterzureisen, doch erst, wenn die Gobas mit ihren Jaks von Tankar her eingetroffen seien. Die Tibeter nennen den Bezirksvorsteher den „Räuberhauptmann". Es wird nämlich hier sehr viel gestohlen. Erst gestern ist den Gobas ein Pferd abhanden gekommen. Im vergangenen Jahre vermißten die Gobas sogar 15 Jaks! Sie waren spurlos verschwunden. Es wird behauptet, daß der Herr Bezirksvorsteher selbst an diesem unredlichen Geschäft beteiligt gewesen sei. Die Deputation verhalf uns zum Ankauf von zwei Hammeln, die wir mit je drei Taels bezahlten. Mein ganzes Vermögen besteht jetzt nur noch in einem halbkugelförmigen Silberbrocken im Werte von etwa zehn Mark. Der Silberbrocken wurde in tibetische Dollars umgetauscht. Wir erfuhren unter anderem, daß ein Trupp unbewaffneter Gobas von Räubern überfallen worden war. Die Gobas mußten alles opfern: Zelt, Tiere, Hab und Gut und sogar ihre Kleider.

23. August. Starker Rheumatismus meldet sich. Während der letzten drei Tage ununterbrochen Regen und Gewitter. Wir haben viel Tibeterbesuch. Die Mongolen reden mich alle mit „Towarysch" an, das heißt „Kamerad" oder „Genosse" und wird nur von den Sowjets gebraucht. Die Mongolen glauben, weil ich Russisch verstehe, daß ich auch ein Russe sein müsse. Von weither pilgern kranke Mongolen nach meinem Zelt, um sich von mir „heilen" zu lassen. Ich entdecke manches bekannte Gesicht unter diesen Pilgern. Man sollte nicht glauben, wie klein die Welt ist!

Während des Nachmittags treffen von Tankar her neue Staffeln der Gobas ein, und zwar beladene Jaks. Sie sammeln sich in einer Mulde zu einem großen Heerlager. 18 Staffeln sind bereits eingetroffen; davon 12 Staffeln nur aus Pferden bestehend. Weitere 500 Jaks — ungefähr sechs bis sieben Staffeln — mit dem Gabu, dem Vertreter des Dalai-Lama in Tankar, werden stündlich erwartet. Die wenigen Gobas, die jeder Staffel beigegeben sind, verstehen es ausgezeichnet, große Pferderudel zusammenzuhalten. Im allgemeinen folgen die Pferde von selbst den Leittieren.

Ein Mongole wird zu mir geschickt mit schrecklichen Wunden am Oberschenkel, die ihm von einem Jak beigebracht worden waren. Kaum habe ich ihm einen Verband angelegt, als er ihn bereits wieder abgerissen hat, um nachzusehen, ob die Wunde schon geschlossen ist. Diese Mongolen sind wie die Kinder. Jetzt verunreinigt er die Wunde mit seinen schmutzigen Fingern und wirft das Verbandmaterial beiseite. Es ist nicht leicht, solche Naturkinder zu kurieren.

Am Nachmittag trafen zehn Personen aus Nga-tschu-ka ein, begleitet von sechs Soldaten mit roten Fähnchen an ihren Gabelflinten. Sie schlagen einige 100 Meter von uns entfernt zwei Zelte auf. Bald hören wir, daß dies die offizielle Mission sei, die uns zu prüfen habe. Den ganzen Abend schlichen zwei Soldaten in der Nähe des Lagers umher. Ich wittere nichts Gutes.

24. August. Heute verlautet gerüchtweise, daß wir nicht weiterreisen dürfen. Die Kommission habe den Auftrag, uns an der Weiterreise zu verhindern. Bald zeigt sie sich in unserm Lager. Der Führer ist ein mittelgroßer Tibeter von Rang mit wollenem Hemd, europäischem grauen Hütchen, Halskette aus großen roten und grünen Steinen, einem Ohrschmuck im rechten Ohr, einem Pelzmantel, einem Schwert und schönen, hohen, farbigen Tuchstiefeln. Er hat einen schlauen Gesichtsausdruck, wahrscheinlich ist er ein Mischling aus indischem Blut. Er ist von seinem Schreiber begleitet, der einen Messingtopf mit Tusche und eine Holzfeder mit sich führt, sowie von zwei andern Ratgebern, von denen einer 20 Zentimeter lange Ohrringe aus roten und grünen Steinen trägt. Alle sind mit kostbaren Schwertern gegürtet. Sie werfen nur einen Blick in mein Heim und besuchen dann meinen Freund Jack in seinem Zelt, der ruhig weiterschreibt und sich nicht stören läßt. Beim Weggehen lädt mich der Führer ein, in sein Zelt zu kommen. Ich folge der Einladung. Er bewohnt mit seinen drei Begleitern ein schönes weißes Zelt mit blauer Zeichnung. Ich muß mich neben ihm auf einem Teppich niederlassen. Vor uns auf niederem hölzernen Tischchen steht eine Tasse und ein silberner Becher mit Glückszeichen, daneben ein kleines Kistchen mit Butter und Zucker. Eine Diener stampft in einer 80 Zentimeter langen, zehn Zentimeter breiten hölzernen Röhre Buttertee, der uns dann gereicht wird. Der Führer wird von seinen Begleitern Daren genannt und behandelt mich sehr freundlich. Am Schluß eröffnet er mir, daß er morgen nach Nga-tschu-ka zurückreisen wolle. Ich erwidere: „Dann gehen wir alle miteinander." Da lacht er und sagt: „Nein, das ist unmöglich." Ich meine sehr trocken: „Doch, wir reiten bis Nga-tschu-ka zusammen, und dann reise ich allein nach Schigatse und Darjiling." Er schüttelt abermals den Kopf, und alle lachen gutmütig. Dann zeige ich ihm mein Vergrößerungsglas und meine gebrochene Hand. Jetzt will er auch noch mein „Fernrohr" sehen, gemeint war der Feldstecher. Den kann ich ihm jedoch nicht zeigen. Der Amerikaner hatte ihn mitgenommen zum Besuch beim Gabun, der sein Zelt am See aufgeschlagen hatte.

Der Gabun, der eigentlich unser Fürsprecher sein sollte, lehnte uns schroff ab. Dagegen benahm sich ein junger Tibeter sehr freundlich. Von ihm erfuhren wir den Grund des Mißtrauens seitens der tibetischen Behörden. Man glaubte allgemein, wir seien Waffenschmuggler und verwechselte uns offenbar mit einer andern, von Norden gemeldeten Karawane, die auf dem Marsche nach Lhassa sein sollte.

Am andern Morgen machten wir dem Führer der Kommission unsern Gegenbesuch und nahmen die vom Amban ausgestellten Pässe mit. Wir hofften, der Daren werde erlauben, daß Jack mit den Tibetern nach Nga-tschu-ka vorauseilte, um von dort aus mit den englischen Behörden via Lhassa Fühlung zu nehmen. Es war dies nur ein Plan, mit dem wir das Terrain sondieren wollten. Der Daren empfing uns sehr kühl, fast beleidigend. Er blieb ruhig sitzen und sprach mit seiner Umgebung weiter; er strafte uns gewissermaßen mit Verachtung. Wir setzten uns gelassen am Eingang des Zeltes zu Boden und warteten der Dinge, die da kommen sollten. Lange mochten wir da gesessen haben, als endlich einer unserer Tibeter, unser Dolmetsch, den Daren erinnerte, daß wir gekommen seien, um von ihm zu hören, was er beschlossen habe.

Statt einer Antwort interessierte er sich vielmehr für Jacks photographischen Apparat, lehnte es aber ab, sich photographieren zu lassen. Schließlich legten wir dem Gewaltigen unsere Pässe vor, die er mit spöttischen Bemerkungen zurückgab. Während der ganzen Zeit saß der Daren auf einem dicken Teppich und bohrte mit einem kleinen silbernen Stäbchen, das er an einem Kettchen an der Brust hängen hatte, in seinen Zähnen herum. Ganz plötzlich fragte er unsern Dolmetsch nach unserer Nationalität und nach dem Zweck unserer Tibetreise und machte ihm heftige Vorwürfe, daß er uns überhaupt nach Tibet gebracht habe. Zum Schluß der Ukas: Die Fremden dürfen nicht weiterreisen! Unser Dolmetsch, ein sonst kühner Mann, war von der Haltung des Daren so eingeschüchtert, daß er fast die Sprache verlor. Nach längerer Debatte erklärte der Daren, daß einer unserer tibetischen Diener, der den Vertreter des Dalai-Lama in Nga-tschu-ka persönlich kenne, ihm unsern Brief überreichen dürfe. Dieser Bote solle andern Tags mit ihm zurückreisen; das Pferd werde ihm gestellt. Wenigstens ein kleiner Hoffnungsschimmer! Aber gleich kam die Dusche: „Ich will das Gepäck der Fremden sehen!" sagte er beinahe grob zu unserem Dolmetsch.

Wir gingen gemeinsam nach unserem Lager, mieden aber unsere Zelte, damit die Tibeter nicht sagen konnten, wir hätten noch schnell etwas verborgen. Vor dem Zelt wurde eine Decke ausgebreitet: die Untersuchung begann. Ich zitterte für meine Instrumente. Obgleich mir der Daren am gestrigen Tage höflich begegnet war, sanken meine Erwartungen heute weit unter den Nullpunkt: der Daren würde pflichtgemäß meine Instrumente zerstören müssen.

An erster Stelle galt das Interesse den beiden Filmkisten, die als „Munitionskisten" verdächtig waren. Sie wurden geöffnet. Was enthielten sie? Wäsche, Seife, Bleistifte, Notizbücher usw. Die Kommission schien angenehm enttäuscht zu sein. In der zweiten Kiste fanden sich zwei kleine Päckchen Jagdpatronen, deren eine der Daren erhielt. Dann wurden die andern großen Kisten herbeigeschleppt und ausgepackt. Stets der gleiche harmlose Inhalt. Die Spannung wich, als die Bücherkisten geöffnet waren, deren eine ins Tibetische übersetzte Bibeln enthielt, die von den Missionaren zeitweise unter die Eingeborenen verteilt wurden. Selbst der gestrenge Herr schien nun einzusehen, daß er auf falscher Fährte und sein Verdacht, wir seien Munitionsschieber, völlig unbegründet war.

Nun kamen unsere Schußwaffen an die Reihe. Ihnen wurde allseitig großes Interesse zuteil. Ich besaß nur ein kläglich schießendes, vorsintflutliches, russisches Gewehr, das selbst von den Tibetern belächelt wurde. Aber jede einzelne Waffe wurde genau notiert. Die Sachprüfung schien beendet. Um so eingehender beschäftigte man sich aber nun mit mir. „Was ist in der großen Kiste?" Ich öffnete sie mit Herzklopfen; denn sie enthielt die höchsten Wertobjekte, meine magnetischen Apparate. Nun würde sich mein Schicksal erfüllen. Im letzten Augenblick kam mir eine glückliche Idee. In meinem Instrumentenkasten waren seitlich verschiedene kleine schwarze Kästchen eingebaut, die allerlei Hilfsinstrumente und Reserveteile enhielten, auch runde Messingschachteln mit Pinnennadeln, Vergrößerungsglas, Themometer usw. Auf diese nebensächlichen Dinge lenkte ich die Aufmerksamkeit der Kommission. Und ich hatte das Richtige getroffen. Aller Augen hingen daran, besonders das Vergrößerungsglas wurde das Ziel höchsten Interesses. Ich gab einige Erklärungen, sagte, daß jeder die Hautporen, Fingernägel, das Haar, auch andere Dinge, kleine Lebewesen, Grashalme, Steine und dergleichen ganz genau stark vergrößern erkennen könne. Der Erfolg dieses Spielzeugs war über Erwarten groß. Jetzt war alles andere vergessen; man konnte sich nicht genug tun in der Begeisterung über das „Wunderglas". Ich packte unterdessen meinen Apparat in aller Ruhe wieder ein und holte schnell meine Apotheke herbei, von der ich wußte, daß sie ein noch größeres Staunen hervorrufen würde. Ich zeigte den Leuten die Tuben, die mit Borsalbe für aufgesprungene Hände und Lippen gefüllt waren. Jeder wollte Borsalbe haben. Ich gab, was ich geben konnte, und bald hatte sich die ganze Gesellschaft Gesicht und Hände damit beschmiert. Die Borsalbe hatte meine Instrumente und mich gerettet. Sie wurde der Clou des Abends. Man sprach nur noch von dem Gesichtsfett und dem Vergrößerungsglas.

Schließlich sagte der Daren zu unserem Dolmetscher, daß er gesehen habe, daß wir keine Waffenhändler seien; er werde einen entsprechenden Bericht nach Nga-tschu-ka senden. Noga sollte andern Tags mit der Kommission nach Nga-tschu-ka zurückreisen.

DIE SIEBEN STUFEN

Roman von PAUL OSKAR HÖCKER 11

„Daß der zugreift, wenn die Ludowika ihn will? Aber ob! Er ist doch kein Idiot. Zweieinhalb Millionen, Menschenskind! Würden Sie nee sagen? Und sie steckt doch noch immer in 'ner guten Pelle. — Hier hab ich die beiden Herren vom Mitscher-Stammtisch aufgebaut, Fräulein Minna. Da sorgen Sie immer tüchtig für Wein, sonst werd' ich hernach maßlos beschimpft. Den alten Ramses hab ich diesmal dem Herrn gestrichen. Der paßt nicht mehr zur besseren Garnitur. Ewig im Schumm und pumpt Gott und den Deiwel an. — Die Frau von Droost hat's früher mit dem Justizrat gehalten. Das weiß aber kein Mensch hier. Eifersüchtig ist sie auf uns noch immer. Dabei kriegt sie von uns ihre feste Rente jedes Vierteljahr. — Ja, und die kleine Kottschnigg, die müssen wir alle jetzt ein bißchen poussieren. Das ist die neue Conférencière vom Tauentzien. Vielleicht bringt sie was zum Vortrag nach dem Tisch mit. Dann aber bloß nicht all die Schweinereien verstehen, die sie singt, das macht sonst einen schlechten Eindruck auf die Damen, und die Herren kommen Ihnen später frech. Von Mitternacht an hat man Rücksicht auf die allgemeine Besäufstheit zu nehmen. Aber sonst ist es wirklich ein feines Haus, prima, prima, nee, alles, was recht ist!"

Die Tische sind bereit, die Kerzen im funkelnden Silber angezündet, die elektrischen Lichter ausgedreht. Neben jedem Gedeck steht ein Glas Sherry eingeschenkt. Die beiden Schiebetüren zum Salon und zur Halle werden zurückgerollt.

Und der Einzug der Gäste beginnt.

*

In den folgenden Tagen ist Minna bei ihrer Arbeit so zerstreut, daß es Frau Petrigkeit auffällt. Sie verwarnt ihr Hausmädchen zum ersten Male ernstlich.

Minna-Dolores findet keinen Vorwand, um die Wohnung verlassen zu können. Sonst hätte sie da oder dort angefragt, wo sie hoffen durfte, nähere Auskunft über Theo zu erhalten. Die innere Unruhe steigerte sich im Gefühl ihrer Ohnmacht. Frau Petrigkeit paßt scharf darauf auf, daß ihr Personal nicht auf ihre Kosten das Telephon für eigene Angelegenheiten benutzt. Dolores fühlt, daß sie von der Hausfrau kontrolliert wird so oft sie sich im vorderen Korridor zu tun macht, wo der Fernsprecher aufgestellt ist.

Spät abends wird sie von Tilde angerufen, die noch über das Ende der Feier berichten will. Aber vom Schicksal des verunglückten Automobilisten weiß sie nichts. Sie kann bei Herrn Mutius anfragen, wenn Minna so viel daran liegt. „Nein, nein, durchaus nicht, Tilde!" wehrt Minna ab. Und Minna muß ihr rasch noch erzählen, ob sie am Neujahrstag gut heimgekommen ist. „Der eine Stammtischbruder vom Justizrat hat dir doch so zugesetzt, Minna; wo du da mit hinuntermußtest, die Haustür aufschließen, da hatte ich schon Angst, er wird frech." Minna sagt: „Keine Sorge, Tilde, du hast mir ja gezeigt, wie man sich seiner Haut wehrt. Ich habe dem Herrn noch ein Droschkenauto heranholen müssen, und dann hat er mir ein großes Silberstück geschenkt." Auch Tilde muß bestätigen: sie seien alle sehr nobel gewesen, die Herren. „Und wie bist du mit dem Justizrat fertig geworden, Minna? Er ist dir doch zum Schluß in die Anrichte gefolgt?" Dolores hatte schon Furcht gehabt, der kurzbeinige Grunewaldreiter habe sie erkannt; aber das war zum Glück eine Täuschung. Als Minna in der Anrichte, von Frau van Muylen bereits abgelohnt, ihr Häubchen abnahm und sich dabei zu dem kleinen Spiegel hinabbeugt, da fuhren ihr plötzlich die kurzen Hände des Hausherrn, der hinter ihr hergekommen war, an beide Schultern, schüttelten sie, und er sang wie ein Operntenor: „Ach, Minna — ach Minna!" Die runden Wurstfinger schoben ihr dabei hastig zwei Geldscheine in den Ausschnitt. „Ich werde ihm das Geld wiederschicken, Tilde; weil er angetrunken war, wie die meisten, wollte ich an dem Abend nichts mehr sagen." Tilde lachte sie aus. „Da wärst du schön dumm, Minna. Er scheffelt das Geld. Was glaubst du wohl, wieviel ihn so ein Abend kostet? Mir hat er schon einmal zwanzig Mark so geschenkt. Aber er weiß genau wer man ist und bleibt — und ebenso, gegen wen er sich für sein Geld etwas erlauben darf.

Minna-Dolores seufzt: „Ja, Tilde, aber Geld nehmen wir alle aus dem Hause mit." Tilde ereifert sich: „Aber doch für unsere Arbeit. Nein, Fritz denkt in solchen Dingen gewiß sehr genau, und er meint auch . . Ach, ich weiß, Karl Döring hat dich mit seinen Theorien angesteckt. Darin mußt du aber nicht auf ihn hören. Hauptsache ist mir: ich will meine ordentliche Aussteuer beisammen haben, sobald Fritz und ich heiraten können. Karl denkt viel zuviel an die Partei, an die Organisation. Er ist ja so fanatisch."

Minna muß den Hörer schleunigst anhängen, denn Herr Klenke kommt im Nachtgewand aus seinem Zimmer heraus und meint höhnisch: „Ihre dummen Liebesgeschichten, Minna, brauchen Sie einem hier nicht haarklein bei Nacht vorzuflöten, ich verbitte mir das, verstehen Sie!"

Und am nächsten Mittag wird bei Tisch erzählt: Minna habe Liebeskummer (Sie hört es, als sie gerade Suppe auftragen will.) Rose, die Fünfzehnjährige, platzt vor Lachen „Die alte Person?!" Und so oft Minna das Zimmer verläßt, will sich Rose ausschütten bei der Vorstellung, ein dreiundzwanzigjähriges Dienstmädchen sei richtig verliebt!

In der Abendzeitung vom 2. Januar hat eine kurze Notiz über den Autounfall bei Schloß Banz gestanden. Tilde schickt Minna den Ausschnitt. Die Insassen haben außerordentliches Glück gehabt, denn das Auto ist den Abhang heruntergesaust und hat sich zweimal im Schnee überschlagen. „Der einzige Verletzte, der frühere Würzburger Student, jetzige Medizinalpraktikant Bennewitz aus Charlottenburg, Hardenbergstraße 62, konnte nach Anlegung eines Notverbandes die Weiterreise nach Berlin antreten."

Im Adreßbuch ist als Besitzer des Hauses Hardenbergstraße 62 eine verw. Geh.-Rat Berth angegeben. Dolores vermutet: das ist die Mutter von Conny. Also hat Theo ein gutes Quartier gefunden . . . Sie möchte gern einmal dort anrufen, um nach Theos Ergehen zu fragen. Brauchte sich ja dabei gar nicht zu erkennen geben. Da er im Kreise Berth wie im Kreise Hollerbaum soviel neue Freunde besitzt, kann es ja kaum weiter auffallen, wenn irgendeine Bekannte, die die Notiz in der Zeitung gelesen hat, Interesse bekundet . . . Aber Dolores muß daran denken, daß Frau von Holleyn bei der ersten Schreckensbotschaft über Theos Unfall einen Nervenzusammenbruch erlitten hat, und da verzichtet sie doch lieber darauf, ihre stillere Teilnahme zu bekunden.

Am nächsten Tage packt sie all ihr Geld zusammen und begibt sich — auf einem Besorgungsweg für Frau Petrigkeit — zur Universität. Am schwarzen Brett hängt ein Mahnschreiben für sie aus, das weiß sie längst. Das Kolleggeld war ihr bis Ultimo Dezember gestundet. Nun kam sie noch rechtzeitig ihre Schuld begleichen und entgeht dadurch dem Schicksal so vieler mittelloser Studenten, gestrichen zu werden. Das Semester wird ihr also gezählt — wenn sie jetzt auch weiter keinen Gewinn davon hat.

Fleißig sparen, geizig alles zusammenkratzen, recht oft einen Aushilfsdienst übernehmen — dann kann sie's vielleicht ermöglichen, den Sommer ohne Stelle auszukommen und wieder Kolleg zu hören!

Die akademische Luft umweht sie für ein Viertelstündchen. Es ist wohl auch der Geruch der jungen, sportgestählten Körper im Uebungssaal, in den sie flink einmal eintritt. Es ist das mit Tinte befleckte uralte Holz der Bänke, es ist der Staub, der beim Scharren der Studenten aufgerüttelt wird, sobald der Professor am Katheder erscheint. Und über dem allen: die Hoffnung, die all die Jugend erfüllt, einmal eine Leuchte der Wissenschaft zu werden und in der Welt mitzusprechen — oder doch wenigstens die akademischen Würden zu erreichen und eine Stellung auszufüllen, auf die man mit Achtung blickt!

„Dennoch!" Das Wort klingt in ihr, stärkt ihren Trotz und ihren Mut.

Aber als sie von der Universität heimkehrt, steht Frau Petrigkeit schon ungeduldig am Fenster und examiniert sie, wie es möglich sei, daß sie von Lederer & Co aus die Straße von rechts statt von links ankomme „Wo treiben Sie sich bloß herum, Minna, am hellichten Tage! Nun sputen Sie sich, ich zahle Ihnen doch das Riesengehalt nicht für Ihre Rendezvous!"

(Fortsetzung folgt.)

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, plötzlich und unerwartet, Mittwoch nachmittag 5¼ Uhr, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Tante, verw. Frau

Franziska Mehlich

im ehrenvollen Lebensalter von 78¼ Jahren zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Beuthen OS., den 19. März 1931.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Bruno Scheredik als Schwiegersohn.

Beerdigung Sonnabend, den 21. März, vormittags 9½ Uhr, vom Trauerhause, Kluckowitzerstraße 1, nach der St. Trinitatiskirche.

Wildunger
Wildungol-Tee
bei Blasen- und Nierenleiden
in allen Apotheken

Unterricht

Wer erteilt einem Kaufmann polnischen

Unterricht?

Angeb. unter B. 1949 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Gestern entschlief nach schwerem Leiden unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Clara Simenauer, geb. Kaminski

im 67. Lebensjahre.

Beuthen OS, Berlin, Timisoare (Rum.), den 18. März 1931.

Im Namen der Hinterbliebenen
Margot und Emanuel Glaser.

Beisetzung Freitag, den 20. März, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des jüdischen Friedhofs in Beuthen OS.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Oberschl. Landestheater

Beuthen	**Donnerstag, 19. März**
20¼ (8¼) Uhr	**Walzer aus Wien** Operette nach Motiven v. Joh. Strauß v. J. Bittner
Beuthen	**Sonntag, den 22. März**
16½ (4½) Uhr	Anläßlich d. 10jähr. Gedenktages der oberschl. Volksabstimmung Kleine Preise! **WILHELM TELL** Schauspiel von Schiller
20 (8) Uhr	**WILHELM TELL** Schauspiel von Schiller

Donnerstag 19. 3. — Donnerstag 19. 3.

Verschenken!

kann man nichts — aber eine Portion
Riesen-Eisbein für 80 Pfg.
und eine Portion prima
Erbsensuppe mit Spitzbein für 30 Pfg.
kann ich Ihnen bieten.
Für Stimmung und Humor sorgt die
Gildehof-Kapelle!
Restaurant „Zur gemütlichen Ecke"
Scobel-Ausschank Beuthen OS., Gräupnerstr.
Erich Labus und Frau.

Aufruf!

Die unterzeichneten Frauenvereine von Gleiwitz, bitten ihre Mitglieder, sich vollzählig an der

großen deutschen Kundgebung zur Abstimmungsgedenkfeier

am Sonntag, dem 22. März, zu beteiligen.

Keine deutsche Frau darf fehlen!

TREFFPUNKT ZUM UMZUG um 10½ Uhr, im Hof der MITTELSCHULE, Ebertstraße

Arbeiterwohlfahrt *I. A.: Marta Kösling.*
Evangelischer Frauenverein (Frauenhilfe) *I. A.: Pastor Schmidt.*
Hausfrauenbund *I. A.: Hilde Mücke.*
Israelitischer Frauenverein *I. A.: Irma Gaßmann.*
Katholisch deutscher Frauenbund *I. A.: Lena Bittner.*
Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz *I.: A.: Maria Grosser.*

[illegible]!

Donnerstag, den 19. März cr., nachmittags 3½ Uhr im Schützenhause

GROSSE FRAUEN-VERSAMMLUNG

Vorträge, umrahmt von musikalischen Darbietungen

Mit neuen Augen

sehen Sie die Welt, wenn Sie in gesunden, behaglichen, schuldenfreien eigenen Heim wohnen.
Wir verhelfen Ihnen dazu durch unser zinsfreies, unkündbares Bau- und Hypothekengeld.
Unsere prämienfreie Lebensversicherung schützt die Zukunft Ihrer Familie.
Unsere Sperrkonten bieten größte Sicherheit.

Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft
Köln, Riehler Str. 31a
General-Agentur Oppeln, Breslau 16, Möwenweg 113.

Erbitte kostenlose Druckschrift 346
Name: ....
Adresse: ....
Als Drucksache, mit 5 Pfg. frankiert.

Wiederum 2 Millionen zugeteilt.
Laut notariellem Protokoll in den letzten 14 Monaten ca. 11 Millionen zugeteilt.

---

3 Zimmer-Wohng.
mit Beigel. für 1. 5. zu vermieten. Ang. u. B. 1111 an d. Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Schönes, großes
Büro,
für jeden Zweck geeignet, separat gelegen, vermietet preiswert
Beuthen OS., Bahnhofstraße 24, I.

7-Zimmer-Wohng.
mit reichl. Beigelaß, schön u. sonn., Nähe Bahnhof, preiswert sofort zu vermieten. Zu erfragen
Beuthen OS., Bahnhofstraße 24, I.

Alldeutsche Ostmarkentagung

in Gleiwitz

Sonnabend, den 21. März, abends 8 Uhr

Begrüßungsabend

Festansprache Dr. KLEINER, Beuthen OS., M. d. R.
Begrüßungen der Sudetendeutschen, Danziger u. anderer
Außerdem künstlerische Darbietungen, das oberschl. Schicksal betreffend
Einzug der Fahnen aller nationalen Organisationen

Sonntag, den 22. März, nachm. 2,30 Uhr

Haupttagung

Begrüßung Verbandsvorsitzender Justizrat Class-Berlin
Redner: 1) Geheimrat HUGENBERG, M. d. R.
2) Oberfinanzrat Dr. Bang, M. d. R.

Tagungskarten für die gesamte Tagung 1,50 Mk., für den Begrüßungsabend allein 0,50, für d. Haupttagung allein 1.- Mk.

Karten zu haben in der Gaugeschäftsstelle der Dn. V. P. Gleiwitz, Teuchertstr. 18, und für Auswärtige ab Sonnabend, 2 Uhr nachm., in der Quartierstelle Gleiwitz-Bahnhof.

Sämtliche Veranstaltungen im Evgl. Vereinshaus Gleiwitz

Sommersprossen

das garantiert wirksame Mittel ist u. bleibt
Frucht's Schwanenweiß Mk. 1.75 u. 3.50.
Schönheitswasser Aphrodite
beseitigt Mitesser, Pickel, Hautröte und alle Hautunreinheiten. Mk. 1.75 u. 3.50
Alleinerhältlich bei
A. Mittek's Nachf., Beuthen OS.,
Gleiwitzer Straße 6

Frische Fische!

Qualitätsware, keine Weißmeerfische!
Goldbarsch 45 ₰, Nordsee-Cablau 50 ₰, Filetfisch, Nordsee-Seelachs, Schellfisch, Rotzunge, grüne Flundern, grüne Heringe 16 , Weserstint, Muscheln, Froszander, lebende Hechte, Karpfen, Schleien
Ernst Pieroh, Beuthen OS.
Dyngosstraße 43 — Telefon 4995

Stellen-Gesuche

Tüchtige
Hausschneiderin
sucht noch einige Stellen in und außer dem Hause. Auch nach auswärts. Angeb. unter B. 1945 an d. Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Anständiges, ehrliches
Büfettfräulein
mit guten Zeugnissen, sucht ab 1. 4. 1931 Stellung. Ang. unter B. 1944 an d. Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Geschäfts-Verkäufe

Sichere Existenz
für Putzmacherin oder Verkäuferin bietet sich durch Uebernahme eines Putzgeschäftes (allein am Platze) mit Weiß- u. Wollwarengeschäft in großem Kirchdorf Dtsch.-OS. (8000 Einwohner) mit Wohnung, sofort Umstände halber zu verkaufen. Erforderlich 2 000 bis 2 500 Mark. Angebote unt. Hi. 1328 an die Geschft. dies. Zeitg. Hindenburg OS.

Geschenkartikel
zur **Konfirmation**
und anderen Gelegenheiten aus der
Papier- und Schreibwarenhandlung
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G.m.b.H
Gleiwitz, Wilhelmstraße 45

Miet-Gesuche

Ein leeres
Zimmer
von berufstät. Dame gesucht. Angeb. unter B. 1943 an d. Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Suche 2 größ. Räume
oder
Souterrain-Wohnung
in lebhafter Gegend für gute Schuhmacherei. Ang. unter B. 1950 an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Kauf-Gesuche

Zu kaufen gesucht
einen neuwertigen 10 PS
Marken-Wagen.
Genaue Angaben mit gefahrener Kilometerzahl pp. erbittet
Postschließfach 449, Beuthen O.-S.

Verkäufe

4 PS Opel,
Zweisitz., in bester maschin. Verfassung, guter Bereifung und Ausrüstung, neuer Batterie, sehr bill. per Kasse abzugeben, da überzählig. Angebote unter B. 1948 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Unterricht

Staatl. Maschinenbau- u. Hüttenschule Gleiwitz.

Es beginnen:
Abendkurse in Deutsch (Geschäftskunde), Rechnen, Physik, Skizzieren, Zeichnen am Mittwoch, dem 25. März,
Einführungskursus für Gasschweißer (Abendkursus am Freitag, dem 10. April,
Einführungskursus für Elektroschweißer (Abendkursus) am Donnerstag, dem 23. April.
Beginn jeweils 7 Uhr abends.
Alles Nähere in der Vorbesprechung am Montag, dem 23. März, abends 7 Uhr, in der Schule oder durch das Sekretariat.
Anmeldungen möglichst umgehend.

Ostdeutsche Monatshefte

XI. Jahrgang.
Herausgeber Carl Lange, Danzig-Oliva.
Verlag Georg Stilke, Danzig-Berlin.

Seit zehn Jahren
erfüllen die Ostdeutschen Monatshefte eine bedeutsame Kulturmission und haben sich zur führenden Zeitschrift des Ostens entwickelt. Sie fördern ohne parteipolitische Stellungnahme die engen Beziehungen des abgetrennten deutschen Ostens mit dem Reich.
Die Zeitschrift bringt Beiträge über alle Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft, Novellen, Erzählungen, Lyrik und eine ständige Bücherschau.

Reichbebilderte Sonderhefte
über Provinzen und Landschaften, Städte des Ostens, des Ostproblems und des Auslanddeutschtums. U. a. erschienen viele Sonderhefte über Danzig.

Eine wertvolle Neuerung und Bereicherung bedeutet die
Literarische Beilage
die in zwangloser Folge erscheint und in sich abgeschlossene wertvolle künstlerische Arbeiten eines Dichters enthält.

Die Ostdeutschen Monatshefte begannen den XI. Jahrgang im April 1930
in neuem vergrößerten Format und in besserer Ausstattung bei gleichbleibendem Preise von jährl. M. 12.—, vierteljährl. M. 3.50.

Zu bestellen durch alle Buchhandlungen und den
Verlag Georg Stilke, Berlin NW. 7.

Versteigerung!

Freitag, den 20. d. Mts., von vorm 9 Uhr an, versteigern wir in unserem Auktionsgeschäft, Friedr.-Wilhelm-Ring 6 (früher Restaurant „Hamburger Hof") freiwillig gegen Barzahlung folgende gebrauchte Gegenstände:
Herren- und Damenbekleidung, Schuhwerk Wäsche, Federbetten;
ferner aus einem Nachlaß:
eine größere Partie Möbel, 1 Staubsauger („Vampyr"), 1 Fön, eine Partie Gläser und vieles andere;
ab 12 Uhr große Versteigerung von Möbeln:
1 kompl. weiße Küche, 1 Eisschrank, 1 Reiseschreibmaschine, 1 große Geldkassette, Schränke, Bettstellen, Tische, Sessel, Wanduhren, Chaiselongues, 1 sehr gut erhalt. Plüschgarnitur (Sofa mit 2 Sesseln), 2 Bände „Neuzeitliche Elektrotechnik", Teppiche, gute Grammophone mit Platten, Radios mit Lautsprecher u. v. a.

Gleiwitzer Auktionshaus
Inhaber Max Walzer.
Versteigerer und Taxator Benno Wiener, Beuthen OS., nur Friedrich-Wilh.-Ring 6.

Achtung! Unser Auktionshaus ist täglich von 8—1 und 3—7 Uhr geöffnet, daher Besichtigung jederzeit gestattet. Annahme von Auktionsgut, Versteigerung ganzer Nachlässe u. Warenlager nach gerichtl. Vorschrift.
Zahle hohe Vorschüsse!

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 27. März 1931, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — im Zimmer 27 des Zivilgerichtsgebäudes (im Stadtpark) — versteigert werden das im Grundbuche von Schwinowitz, Band 2, Blatt Nr. 17 (eingetragener Eigentümer am 13. Juni 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Zimmermann Wilhelm John in Schwinowitz) eingetragene Grundstück, Gemarkung Schwinowitz, Kartenblatt 4, 5, Parzellen Nr. 32, 37, 49, 50—55, 19, 81, 115, 116, 131 in Größe von 9,28,10 ha, Grundsteuermutterrolle Nr. 17, Gebäudesteuerrolle Nr. 47, Nutzungswert 45 Mark.
Amtsgericht Beuthen OS.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 20. März, vorm. 10 Uhr, werde ich in Beuthen OS. (an Ort u. Stelle):
1 Leitspindeldrehbank, 4—5 Meter Länge,
1 Drehbank, 4—5 Meter Länge
öffentlich meistbietend versteigern. Bieterversammlung 9½ Uhr in Beuthen OS. vor dem Gasthaus Pogoda, Königshütter Ch.
Pollack, Obergerichtsvollz. in Beuthen OS. Neue Straße 14a. — Telephon 4209.

Stellen-Angebote

Für neuesten Schlager der Uhrenbranche werden allerorts tüchtige
Vertreter
gesucht. Stückpreis ca. 15.— Mark. Provision 30%, Geld sofort. Angeb. unt. G. h 742 an die G. d. Z. Beuthen

Tüchtige
Friseuse,
die gut Ondulieren u. Wasserwellen leg. kann, zum 1. 4. 31 gesucht. Angeb. unter B. 1946 a. d. G. d. Z. Beuth.

Junges, kräft., saub.
Mädchen
zu einem Kinde für sofort gesucht. Vorstellung v. 11—12 Uhr vormittags.
Galuschke, Beuthen, Kaiserplatz 5.

Tüchtige Friseuse
gesucht.
Johann Weihrich, Friseur, Beuthen, Bahnhofstraße 12. Telephon 2898.

Riesenverdienst
100 Oster- od. Geburtstagspostkarten 2 Mk., 1000 Stck. 16 Mk. Verkaufswert ca. 60 Mk. Nachn. oder Vorkasse. Buka-Verl., Abt. 178, Leipzig S. 3, Postf. 34.

Vermietung

Große
3-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß, zentral gelegen, ist sofort in meinem Neubau Hindenbg., Wallstr. 3, zu vermieten.
Schlossermeister A. Januschowski.

Pacht-Angebote

Schank m. Restaurant, g. Gesch.-Lage, z. verp. Erford. ca. 2 000 Mk. Angeb. unter B. 1951 a. d. G. d. Z. Beuth.

Tiermarkt

Ein echter Zwerg-Rehpintscher Umst. halb. preisw. nur in gute Hände z. verk.
Woschnik, Beuth., Wallstraße 23.

Vermischtes

Bei Fettleibigkeit und Verdauungsstörungen
Geka-Blutreinigungstee
einfach verstärkt
stets vorrätig
Central-Apotheke, Gleiwitz
Wilhelmstraße 34.
Speziallaboratorium für Harnanalysen.
Niederlage sämtl. Diabetiker-Präparate

Arterienverkalkung

Ihre Vorboten u. Begleiterscheinungen, wie: hoher Blutdruck, Atemnot, Schwindelanfälle, Herzbeschwerden, Schlaflosigkeit, Gicht, Rheuma, bekämpfen Sie durch

„Radiosclerin" (Wz. Nr. 313844)

die seit Jahren bewährten radiumhaltigen Brunnen-Tabletten (mit kontroll. Radiumgehalt). Nach Gutachten erster med. Autoritäten bewirkt reines Radiumsalz Entkalkung der Gefässe und damit eine bessere Blutzirkulation, sowie normale Funktion der lebenswichtigen Organe, besonders des Drüsensystems und Wiederherstellung geistiger und körperlicher Frische. Orig.-Röhre Mk. 2.50, Orig.-Packg mit 5 Röhren Mk. 11.—, Orig.-Packung mit 10 Röhren Mk. 20.—

Zu haben in allen Apotheken.

Literatur mit ärztl. Gutachten, klin. Berichten u. Probe-Tabl. kostenlos durch Radiosclerin-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW 68/56.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Die Führer der Abstimmungszeit berichten . . .

Wie es zur oberschlesischen Abstimmung kam

(Eigener Bericht)

Oppeln, 18. März.

Wenn Oberschlesien in diesen Tagen die Wiederkehr des 10jährigen Abstimmungstages durch Gedenkfeiern begeht, dann gilt es heut auch derer zu gedenken, die dazu beigetragen haben, Oberschlesien zum Siege zu verhelfen und einen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung der Abstimmungskämpfe zu werfen und die überaus große Arbeit zu würdigen, die von der Vereinigung zum Schutze Oberschlesiens und dem Verbande heimattreuer Oberschlesier mit ihren Führern, getragen von der Begeisterung für die Heimat und Vaterland, geleistet worden ist. Unter Vorsitz von

Generaldirektor Dr. Przyskowski

als Vorsitzender des Arbeitsausschusses der ehemaligen Mitarbeiter der Vereinigung heimattreuer Oberschlesier fand am Mittwoch in Oppeln eine Konferenz mit der Presse und damaligen Spitzenführern statt, um einen Rückblick auf die Bewegung zu erhalten. Diese Bewegung, die aus Oberglogau und Oppeln hervorging, und an deren Spitze sich zunächst Landgerichtsrat a. D. Syndikus von Stoephasius, Oberlandesgerichtsrat Ernst und Obermedizinalrat Dr. Scheffzek stellten, fand alsbald aus dem Kreise der Großindustrie, Landwirtschaft, den Parteiführern lebhafte Unterstützung und führte zunächst zur Gründung der Freien Vereinigung zum Schutze Oberschlesiens und des Verbandes heimattreuer Oberschlesier. Hier stellten sich wiederum als Mitarbeiter und Führer Generaldirektor Dr. Przyskowski, Schulrat Zimmer, Seminaroberlehrer Schwiese, Landrat Dr. Urbanek, Dr. Hupka, der verstorbene Direktor Jahn von der Industrie- und Handelskammer, Rektor Sczodrok und während der Aufstandskämpfe die Führer des oberschlesischen Selbstschutzes, General Höfer und General Hülsen sowie zahlreiche andere Persönlichkeiten zur Verfügung.

Es galt nicht nur in Oberschlesien die Volksseele für die deutsche Sache zu entflammen, sondern auch alle ehemaligen Oberschlesier, die im Reiche wohnten, zu begeistern.

Eine weitverzweigte Organisation mußte in den verschiedensten Arbeitsgebieten in Oberschlesien und im Reich geschaffen werden. Diese Arbeit wurde noch dadurch erschwert, daß **der deutschen Regierung jede Unterstützung verboten war.** Es galt also immer wieder freie Mitarbeiter heranzuziehen, die sich trotz aller Schwierigkeiten in den Dienst der deutschen Sache stellten. Wenn heute diese Arbeit auch nur im kleinsten Teil gewürdigt werden kann, **so gilt es auch in erster Linie der deutschen Lehrerschaft auf dem Lande zu gedenken, die große Pionierarbeiten geleistet hat.** Diese Arbeit wurde sehr oft durch Sonderbestrebungen, die sich in Oberschlesien bemerkbar machten, nicht unerheblich erschwert. Dies trifft auch für den Bund der Oberschlesier zu, der sich damals gebildet hatte und Oberschlesien zu einem freien Staat machen wollte. Die polnische Propaganda, die, betrieben von polnisch orientierten Führern, einsetzte, erforderte auch auf deutscher Seite das Einsetzen einer erhöhten Propaganda und führte zur Schaffung von Kreis- und Bezirksleitern, die mit Rednertrupps ausgestattet wurden und auf dem flachen Lande eine Rednerpropaganda entfalteten. Es war für diese Redner oft sehr schwierig ihre Tätigkeit auszuüben, sodaß es oft sehr schwer war, immer wieder Redner zu finden, die ihr Leben einsetzten und für die deutsche Sache eintraten.

Es fanden sich aber auch einfache Leute aus dem Volke, und besonders Bergarbeiter, die aus innerster Ueberzeugung für die deutsche Sache arbeiteten.

Ungünstig beeinflußt wurde dieser Abstimmungskampf durch die Auflösung der deutschen Sicherheitspolizei und die Bildung der Abstimmungspolizei (Apo). In der Geschichte der Arbeit der Abstimmungskämpfe bildet der

18. Oktober 1918

einen denkwürdigen Tag. An diesem Tage fand eine Sitzung zwischen Vertretern der Regierung, einberufen durch Landgerichtsrat a. D. Stoephasius und führenden Persönlichkeiten des oberschlesischen Wirtschaftslebens, statt, in welcher **die nationalen Gefahren Oberschlesiens zur Besprechung kamen.** Die Vorschläge der Industrieführer gingen dahin, eine Stelle zu schaffen, die als Propagandazentrale die Volksbelehrung zu bestreiten hatte. und bereits am 30. November 1918 fand eine Sitzung statt, an der ungefähr 30 führende Persönlichkeiten aus Oberschlesien, die der Großindustrie, der Landwirtschaft, der Geistlichkeit, dem Beamten- und Gelehrtenstande und der Regierung angehörten und

in welcher die endgültige Gründung einer deutschen Gegenorganisation beschlossen wurde.

Die Leitung übernahm der Syndikus a. D. Stoephasius. Leider wurden die Pläne nur allzuschnell den Polern bekannt. Man gab die Arbeit im stillen auf und ging an die Werbung in der Oeffentlichkeit. Die nun geschaffene Organisation wurde „Freie Vereinigung zum Schutze Oberschlesiens“ genannt, die bei der Bevölkerung alsbald eine freudige Aufnahme und Mitarbeit fand. Binnen kurzem strömten Tausende und aber Tausende von Mitgliedern und Mithelfern der Freien Vereinigung zu. Es wurden eine Werbeabteilung, eine Presseabteilung, Abteilung für Kino und Lichtbildervorführungen, Nachrichtenübermittlung, Vorträge, Flugblätter, eine Plakatabteilung und sogar eine Militärabteilung geschaffen. Im Sommer 1920 arbeiteten 19 Kreisleiter, die über tausend Ortsgruppen zu betreuen hatten, über 10 000 Vertrauensleute standen ihnen als treue Mitarbeiter zur Seite. Die gesamte Werbearbeit lag bis zur Abstimmung in den Händen der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier, wie sich die Vereinigung nannte, nachdem auch die Oberschlesier im Reich in einer großen Organisation zusammengefaßt waren.

Ueber Partei, Konfession und Standesunterschiede hinweg war sie das einigende Band für das um seine Heimat kämpfende Deutschtum Oberschlesiens.

Die Arbeit im Reich leiteten Generaldirektor Dr. Przyskowski und Oberlandesgerichtsrat Ernst. Wenn sich zunächst auch nur ein kleiner Teil Oberschlesier fand, so gelang es auch, diese zu begeistern, Listen aufzustellen und diese zu 97 Prozent zum Abstimmungstage nach Oberschlesien zu bringen. Es war nötig, in Städten und Gemeinden bei den Einwohnermeldeämtern die gebürtigen Oberschlesier festzustellen und die nötigen Urkunden zu beschaffen, was außerordentlich erschwert wurde.

Die schwere Arbeit in Oberschlesien der Kreis- und Bezirksleiter sowie der Deutschen Plebiszitkommission würdigte

Seminaroberlehrer Schwiese

und dankte besonders der Lehrerschaft.

Schulrat Zimmer, der als erster Oberschlesier durch die IK. ausgewiesen wurde, schilderte, wie es gelang, von Oberglogau und Oppeln aus die Heimatbewegung in den Herzen aller Deutschen zu entflammen und alle parteipolitischen Hemmnisse zu überbrücken. Weiterhin betonte Dr. Cieslik mit Dank und Anerkennung die große Arbeit, die von den Redetrupps geleitet wurde, während Dr. Hupka die wirtschaftliche Seite behandelte, denn es mußte gerade bei der Landwirtschaft gegen die von Korfanty geleitete Propaganda angekämpft werden. Materielle Interessen sprachen vielfach bei der Landwirtschaft mit, um sie für Polen gefügig zu machen. Landwirtschaftliche Bedarfsartikel, Textilien, mußten beschafft werden, um diese der Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen, und weiterhin einen Austausch der Verschleppten zu ermöglichen.

Rektor Sczodrok

würdigte in seinen Ausführungen die Verdienste der deutschen Presse, die nach dem Kriege mit wirtschaftlichen Sorgen zu kämpfen hatte, während Polen, unterstützt mit französischem Gelde, neue Zeitungen gründete und deutsche Zeitungen aufkaufte.

Die Unterdrückung und Knebelung der deutschen Presse durch die Interalliierte Kommission ging aus den weißen Stellen in den Zeitungen und zahlreichen Verboten hervor, von denen auch die „Ostdeutsche Morgenpost“ öfter betroffen wurde.

Auch die Zeitungsausträger deutscher Zeitungen auf dem Lande hatten zu leiden. Außer den Tageszeitungen, die sich für die deutsche Sache einsetzten, mußten als Gegenpropaganda deutsche

Kunst und Wissenschaft

Dr. Filchner spricht in Gleiwitz

Lichtbildervortrag über die Tibet-Expedition

Fesselnd, jovial und humorvoll sprach Dr. Wilhelm Filchner am Mittwoch im Saale des Evangelischen Vereinshauses in Gleiwitz vor einer ungewöhnlich großen Zahl von Hörern vor tatsächlich ausverkauftem Hause über seine Expedition durch das Hochland von Tibet. An Hand einer großen Zahl von Lichtbildern schilderte Filchner das Land, seine Bewohner, die Aufgabe, die Schwierigkeiten und die Erlebnisse seiner Expedition, die er vor drei Jahren unternommen hat, um geophysikalische Messungen in Tibet vorzunehmen. Die Aufgabe der Expedition war es, die vier Komponenten des Erdmagnetismus in Tibet, die Deklination, die Horizontalintensität, die Vertikalintensität und die Inklination von etwa 160 Vermessungsstationen festzustellen und die Verbindung zwischen den drei in Zentralasien bereits festgelegten magnetischen Vermessungsnetzen herzustellen. Das Hauptergebnis bei dieser Tätigkeit war es außerdem, daß festgestellt werden konnte, daß die magnetischen Erzlager in Tibet so tief liegen, daß man nicht herankommen kann, nämlich weit tiefer als 1000 Meter. Diese Feststellung kann von beträchtlicher politischer Wirkung sein. Bisher haben verschiedene Länder wegen der Erzvorräte ein Auge auf Tibet geworfen gehabt, und es dürfte zur Entspanung der politischen Lage viel beitragen, wenn es sich nun herausgestellt hat, daß diese Erzlager für den Abbau gar nicht zu erreichen sind.

Dr. Filchner zeigte an einer Reihe von Karten den Weg, den die Expedition von Potsdam aus durch Rußland bis nach Tibet und durch Tibet hindurch genommen hat und gab dabei einen Ueberblick über die geographischen Verhältnisse dieses Landes, das im Süden durch das Himalaja-Gebirge von Indien getrennt ist, dessen Nordhälfte Wüste und dessen südlicher Teil ein Hochplateau ist. Interessanterweise hat das 400 000 bis 500 000 Menschen umfassende Volk der Tibetaner ein Heer von 10 000 Mann, das durch englische und französische Offiziere sehr gut ausgebildet ist und einen Machtfaktor darstellt, mit dem in Zentralasien gerechnet werden muß. Tibet steht dem Namen nach unter chinesischer Oberhoheit, tatsächlich aber herrscht der Dalai Lama.

Bei der Schilderung über den Verlauf der Expedition hob Dr. Filchner hervor, daß er durch die katholischen und evangelischen Missionare, durch Amerikaner, Engländer und Italiener stark unterstützt worden ist. Die Arbeit war oft durch tibetischen Aberglauben erschwert. Man beschuldigte den Forscher, mit Hilfe seines Theodolithen die Sonne vom Himmel herabzuziehen. Später allerdings, als dieser Aberglaube durch Aufklärung beseitigt worden war, waren es gerade die Tibetaner, die der Expedition viel Unterstützung angedeihen ließen.

Im zweiten Teil seines Vortrags ging Dr. Filchner besonders auf die kulturpolitische und volkskundliche Seite seiner Beobachtungen in Tibet ein. Da erschienen im Bild und in seinen Schilderungen die Wohnungen der Eingeborenen, im Norden bei Nomaden sind es Zelte, im Süden Steinbauten. Besonders interessant ist der Religionskult dieses Volkes. Gebetwimpel, Gebetsmühlen, Gebetsschnüre und Gebetssteine sind es, die das Gebet in unendlich vielen Wiederholungen zum Himmel schicken. Die großen Gebetstonnen, die Millionen von Gebetszetteln erhalten, werden mit Wasserkraft bewegt. An steilen Felsen werden, außerordentlich weit sichtbar, die Steine mit Gebeten bemalt. Sehr interessant ist auch der Aberglaube der Tibeter, der sich mit den Dämonen beschäftigt und der den Zauberern die große Aufgabe zuerteilt hat, diese Dämonen durch ihre Zauberformeln zu bannen. In den südlichen Gegenden besteht die Ehe in der Form der Polyandrie. Die Frau heiratet außer einem Mann automatisch auch dessen Brüder, die Kinder gehören dem ältesten der Brüder, der als Vater bezeichnet wird während die übrigen Brüder Onkel heißen. Eine schöne Sitte ist auch die Gesichtsbemalung der Frauen, und zwar gerade der schönen Frauen, deren Gesicht sie mit roter Farbe bemalen müssen, damit sie die Männer nicht zu sehr zur Sünde zu reizen.

Im Bild zogen dann zahlreiche tibetische Typen vorüber: Kameltreiber, gemischtrassige und reinrassige Tibeter, die anspruchslosen wetterfesten und gastfreundlichen Nomaden, Priester, Zauberer und Mönche. Dann bekam man einen Einblick in den Buddhakult und die sonstigen eigenartigen Gebräuche dieses Volkes. Zum Schluß sprach Filchner den Gedanken aus, daß der Wert des weltpolitischen Denkens erfaßt werden müsse, damit dieses dazu beitrage, die innerpolitische Zerrissenheit in Deutschland zu beseitigen.

Der Vortrag war von der Begeisterung des Gelehrten getragen, der seiner Wissenschaft zu Liebe erstaunliche Entbehrungen auf sich genommen hat, um seine Aufgabe zu erfüllen. — Starker Beifall bekundete das große Interesse, das der Vortrag gefunden hat. F. A.

Fricks Bildersturm abgeblasen

Durch Eingreifen der Deutschen Volkspartei

Im Haushaltsausschuß des Thüringischen Landtages schnitt am Dienstag ein Abgeordneter der Deutschen Volkspartei die Frage der Beseitigung moderner Bilder aus dem Weimarer Schloßmuseum an und fragte die Regierung, was sie auf die verschiedenen Proteste hin zu tun gedenke. Darauf erklärte ein Regierungsvertreter, daß die magazinierten Bilder wieder an Ort und Stelle gebracht werden sollen und daß nur im Augenblick einer anderen Ausstellung wegen dazu nicht die Zeit sei.

Stadttheater Halle elfmonatig. Der Theaterausschuß in Halle hat beschlossen, die Spielzeit des Stadttheaters nur um einen Monat von 12 auf 11 Monate zu kürzen. Der Magistrat stellte in Aussicht, daß er, um vielleicht die Einnahmen des Theaters zu heben, das Experiment der Herabsetzung der Eintrittspreise machen wolle.

Internationale Tierschutz-Preise fallen nach Deutschland. Die Internationale Vereinigung der Tierfreunde in Genf hat einen Preis in

Warnung vor Sekten

Vortrag im Katholischen Deutschen Frauenbund Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. März.

Die Versammlung des Katholischen Deutschen Frauenbundes, die am Mittwoch den großen Konzerthaussaal füllte, galt der religiösen Belehrung und der Werbung für die Jugendgruppe.

Frau Studienrat Prause

eröffnete sie mit Begrüßungsworten. Es folgten religiöse Vorträge und Gesänge der Jugendgruppe. Pater Groeger hielt dann einen Aufklärungsvortrag über das Sektenwesen. Die Zeitverhältnisse beeinflussen stark das religiöse Denken und Fühlen. **Innerhalb des Christentums gebe es 200 verschiedene Sekten, die außerhalb der katholischen Kirche stehen.** In aller Ruhe haben die Zeitumstände den Boden geschaffen, auf dem sich die Sekten ausbreiteten. Dies bedeute nicht, daß man an der Wahrheit der katholischen Kirche Zweifel hegen könne. Das unruhige Hasten, Suchen und Sehnen nach Neuem will sich mit Gewalt Bahn brechen. Dies wirkt sich auch auf religiösem Gebiete aus. Daher der Zustrom zu den neuen Sekten. Das Volk krankt und fiebert. In kranken Zeiten will es auch in die unbestimmte Zukunft schauen. Die neuen Sekten verstehen es, die Zeitverhältnisse auszunutzen. Sie haben das Verlangen vieler Menschen nach Geheimnisvollem fein herausgefühlt und bieten sich an, die „Verbindung mit den Geistern" herzustellen. **Sie nutzen auch die Bekämpfung der Vergnügungssucht geschickt aus und predigen meistens Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.** Verlockend wirkt vielfach die Freiheit vom Dogmenzwang sowie die Gleichberechtigung durch Verleugnung des Priesterstandes. Auch äußerlich bezeichnen sie sich als Brüder und Schwestern.

Pater Groeger

zeichnete dann das Wesen verschiedener Sekten. Die Vorträge der religiösen Zusammenkünfte werden geschickt unter Berücksichtigung der Liebe der modernen Menschen zum Geheimnisvollen zusammengestellt. Der Befriedigung der Neugierde wird gern Rechnung getragen. Es werden aber auch andere Umstände vorgeschützt.

Die großen Pfarreien in Großstädten haben den Charakter einer Familie eingebüßt. **Eine Pfarrgemeinde sollte aber nichts anderes sein als eine große Familie.** Es gibt sehr viele von seelischer und leiblicher Not gequälte Menschen, die eine Fühlungnahme mit dem Geistlichen suchen. Dies ist in den großen Pfarrgemeinden unmöglich. Die Sekten haben auch diese Umstände geschickt ausgenutzt. Sie denken nicht daran, große Kirchen zu bauen und legen Wert darauf, in kleinen Gemeinden das Zusammengehörigkeitsgefühl zu wecken. Es herrscht ein herzlicher Ton und erweckt die Erinnerung an die erste christliche Urkirche. Trotz Forderung gewaltiger persönlicher Opfer der Mitglieder, man verlangt oft den Zehnten, ist der Zulauf groß. **Die Sekten besitzen eifrige, geistige Kräfte für eine großzügige Propaganda.** Dabei halten sie eine scharfe Auslese unter den Mitgliedern. Vom Standpunkte der christlichen Liebe sei dies nicht zu billigen. **Die katholische Kirche hält an dem Grundsatz fest, jedes Gemeindeglied so lange als möglich zu halten und auch den Minderwertigen nicht auszuscheiden.** Christus selbst verglich die Kirche mit dem Ackerboden, auf dem neben Weizen auch Unkraut wächst. Die Verheißung Christi, daß die Kirche nicht zugrunde gehen wird, ist der Gesamtkirche gegeben worden. Gegenüber den Gefahren der Sekten sei Zusammenschluß in den katholischen Vereinen notwendig, die die religiöse Schulung zu führen haben. **Den Katholiken sei unter Strafe der Exkommunikation verboten, an Versammlungen und Gottesdiensten der Sekten teilzunehmen.** Dazu gehören auch spiritistische Versammlungen.

Nach dem dankbar aufgenommenen Vortrage erstattete

Frau Rektor Mende

den Jahresbericht über die „Caritative Abteilung" und über die Maschinenstrickerei. Sie und Frau Studienrat Prause traten warm für die ausgiebige Benutzung der letztgenannten Wohlfahrtseinrichtung ein. Fräulein Ziaja, die Leiterin der Jugendgruppe, warb dann mit eindringlichen Worten für die Jugendgruppe, deren Mitglieder innerhalb des Frauenbundes geschult werden, damit sie dann als Frauen mitarbeiten können. Sie entwarf ein Bild von der gebotenen umfangreichen Schulungsarbeit und warnte vor dem „Faschistischen Jugendbund". Die Vorsitzende unterstützte diesen Appell und bat, die Lehrgänge der Jugendgruppe zu beschicken. Der nächste Fischkochkursus des Frauenbundes beginnt am 27. März, 15,30 Uhr, in der Mittelschule.

Oberschlesische Gärtner in Hindenburg

Abschluß des Gärtner-Fachkursus des Industriebezirks

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 18. März.

Im Auftrage der Landwirtschaftskammer fand durch Direktor Wauer von der Lehranstalt für Obst- und Gartenbau, Proskau, eine Besichtigung der Gärtnerfachklassen an der Gewerblichen Berufsschule Hindenburg statt. Gewerbeoberlehrer Pawletta führte eine neuzeitliche Unterrichtsstunde vor. Es wurden ferner sämtliche Schülerarbeiten, die reichhaltige Lehrmittelsammlung und Schülerzeichnungen ausgelegt. Direktor Wauer gab seiner Befriedigung Ausdruck und dankte Direktor Hermann für die eifrige Förderung der Gärtnerklassen.

Im Anschluß hieran wurde im schön geschmückten Zeichensaal vor vielen Gästen aus dem Industriebezirk die Abschlußfeier des Gärtner-Fachkurses 1930/31 des oberschlesischen Industriebezirks abgehalten. Dieser Gärtner-Fachkursus war von etwa 70 Gärtnern aus dem oberschlesischen Industriebezirk, unter denen sich auch Ostoberschlesier befanden, besucht. Gärtnereibesitzer Kynast, Ruda, war der Gründer des Kurses, der seinerzeit auch in Ruda abgehalten wurde. Mit der Grenzziehung trat eine langjährige Pause ein, bis der erste Kursus wieder im Jahre 1930 in Hindenburg begann, der am Dienstag seinen Abschluß fand. Nach einleitenden Märschen, gespielt von der Musikabteilung der Berufsschule, hielt

Direktor Hermann

die Begrüßungsansprache. Er gab ein Bild über die Entwicklung der gärtnerischen Fortbildung und nannte als besondere Förderer Kynast sen., Ruda, Cedzich, Hindenburg, Gartenbauarchitekt Kynast jun., Gleiwitz und den Verbandsvorsitzenden Gärtnereibesitzer Saulich, Mikultschütz. Darauf sprach E. Hartest, Reichsausschußmitglied der Junggärtnervereinigung, Breslau, über die idealen Ziele dieser Vereinigung. Es folgte die Gründung der Junggärtnervereinigung für den oberschlesischen Industriebezirk.

Direktor Wauer

hielt alsdann einen lehrreichen Vortrag über den Entwicklungsgang der Obstbäume und über die sich daraus ergebenden Lehren. Hierbei stellte er fest, daß **der Obstbau in Oberschlesien nach der vernichtenden Frostperiode 1928/29 nach bestimmten Richtlinien gefördert werden muß.** Vor allem müsse eine Rationalisierung erfolgen. Es sei nicht vorteilhaft, daß Deutschland zirka 2000 Aepfel- und Birnensorten aufweist. Der amerikanische Obstbau, der sich auf zehn Aepfel- und zehn Birnensorten beschränkt hat, konnte erstmals hierdurch Erfolge buchen. Außerdem kommt dem amerikanischen Obstbau eine straffe Handelsorganisation, die mit Hilfe einer polizeilichen Ueberwachung rücksichtslos durchgeführt wird, zugute. Interessante Lichtbilder unterstützten recht instruktiv die Ausführungen der Referenten. Außerdem teilte Direktor Wauer mit, **daß die Proskauer Lehranstalt eine Sammlung besitzt, wie sie von keiner anderen Lehranstalt Deutschlands übertroffen werden kann.** Proskau kann sich in dieser Beziehung mit Dahlem messen. Nachdem Proskau eine Geflügelzucht-Abteilung angegliedert worden ist, wird jetzt die Einrichtung einer Imkerlehrabteilung folgen.

Das Schlußwort hatte

Verbandsvorsitzender Saulich,

der den Dank der oberschlesischen Gärtner zum Ausdruck brachte. Er dankte dem Dozenten, dem Hindenburger Magistrat, dem Schulvorstand und besonders dem Direktor Hermann für die wertvolle Arbeit zur Fortbildung der Gärtner. Der Abend fand hierauf bei einem geselligen Beisammensein im Stadlerschen Restaurant sein Ende.

Wochenschriften, wie der „Schwarze Adler", der „Pieron" und deutsche Zeitungen in polnischer Sprache geschaffen werden. Auch die Monatsschrift „Der Oberschlesier" nahm den Abwehrkampf auf und konnte sich auch nach der Abstimmung als kulturelle Monatsschrift behaupten. Rektor Sczodrok gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Schicksalsverbundenheit der deutschen Presse in damaliger Zeit auch jetzt wieder mehr wie bisher Platz greifen möchte.

Beuthen und Kreis

* **Oberschlesien-Heimatabend.** In ernster, würdiger Weise gedachte die Jugendgruppe des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in Beuthen der 10. Wiederkehr des Abstimmungstages. Im Saal des Verbandshauses hatte sich eine große Schar Jungkaufleute versammelt. Nach einem einleitenden Lied: „Weit laßt die Fahnen wehen", trug ein Jungmann den Spruch „Oberschlesien" vor. Ein Jungmann las dann tiefempfundene Erlebnisse vor aus den Tagen der Grenzziehung. Dann sprach Alfons Heider in ernster, mahnender Weise zur Jugend. Nicht „Feiern" ziemen uns in diesen Tagen, sondern Stunden eines stillen Gedenkens und eines neuen Gelöbnisses. Die Lichtbildreihe „Oberschlesien" zeigte in prachtvollen Bildern die Heimat, das Land der Arbeit und der Wälder. Städte voll pulsierenden Lebens, Fabriken, Dörfer, Wälder, — Land und Volk, das heute vom Vaterland abgetrennt ist. Als die Umrisse des Annaberges zu den Jungmannen sprachen, da standen alle auf und stimmten ernst das Lied vom guten Kameraden an. Im Schlußlied lag das Bekenntnis unserer Treue zum Vaterland.

* **Evangel. Handwerker- und Arbeiterverein.** In letzter Sitzung wurde beschlossen, dem evang. Wohlfahrtsdienst 100 Mark für die bedürftigen Konfirmanden zu überweisen. Die evangel. Erwerbslosen sollen ihre Adressen in der Rendantur am Klosterplatz niederlegen. Der Verein nimmt geschlossen am 22. 3. am Gottesdienst aus Anlaß der Abstimmungsfeier teil. Antreten 8 Uhr vor dem evangel. Gemeindehaus. Sämtliche evangelischen Vereine marschieren vom evangelischen Gemeindehaus geschlossen zum Gottesdienst, der um 8½ Uhr stattfindet.

* **Festwoche im Deli-Theater.** Das Deli-Theater, das sich eines außerordentlichen Zuspruches erfreut und dessen Darbietungen wegen ihrer künstlerischen Höhe stets den Beifall der Filmfreunde gefunden haben, veranstaltete, wie wir bereits mitteilten, anläßlich des einjährigen Bestehens des Theaters eine Werbewoche. Das Festprogramm mit der entzückenden Tonfilmoperette „Marquise von Pompadour", das am heutigen Donnerstag zum letzten Male läuft, bildete den Mittelpunkt der Festvorstellung, die das Deli-Theater am Sonntag vormittag bei großem Zuspruch des Publikums in überfülltem Hause gab. Sicherlich hat diese Werbewoche dem Deli-Theater neue Freunde zugeführt, und es ist nur zu hoffen, daß auch im nächsten Geschäftsjahre die Leitung nur erstklassige Filmwerke herausbringt und so ihren bewährten Geschäftsgrundsätzen treu bleibt.

*

* **SC. Oberschlesien.** Sonntag um 9,30 Uhr finden in Dombrowa die Clubmeisterschaften im Waldlauf statt. Alle Clubmitglieder sind zur Teilnahme verpflichtet.

* **Ski-Bund.** Vortrag des Naturforschers Dr. Wilhelm Filchner am Donnerstag, 20,15 Uhr, im Konzerthaus.

* **Reichswerbewoche.** Heute, Donnerstag, nachmittags 3,30 Uhr, im Schützenhaus große Frauenversammlung. Vorträge, umrahmt von musikalischen Darbietungen.

* **Madrigalchor.** Donnerstag um 20 Uhr wichtige Probe für die Abstimmungsfeier.

* **Scharnhorst BdJ.** Donnerstag um 20 Uhr Heimabend im Bismarckheim, Parallelstraße.

* **Deutsches Pfadfinderkorps.** Heute, abends 7,30 Uhr, findet die Zusammenkunft im Heim, Gräupnerstraße (Arbeitsamt), statt.

* **KKV.** Donnerstag um 20,30 Uhr im Sitzungszimmer des Cafés Jusczyk, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Geschäftssitzung.

* **Kirchenchor St. Hyacinth.** Heute, 20 Uhr, wichtige Probe im Vereinslokal Pakusa.

* **Reichsbund der Kinderreichen.** Auf die heute, den 19. März, abends 8 Uhr, im Kath. Vereinshause, Schneiderstraße, stattfindende ordentliche Generalversammlung wird nochmals hingewiesen.

Rokittnitz

* **Werbeabend des Turn- und Spielvereins.** Am Sonnabend, 20 Uhr, veranstaltet der Verein im Hurdesschen Saale einen Werbeabend verbunden mit einer Abstimmungsfeier.

Hindenburg

* **Vom Einheitskurzschrift-Verein.** Der Verein hielt seine Generalversammlung ab. Ueber 400 Personen wurden im abgelaufenen Jahre in der Einheitskurzschrift ausgebildet. 6212 Personen nahmen an 322 Uebungsabenden teil, 150 Mitglieder unterzogen sich der Leistungsprüfung von 60—220 Silben, 16 Mitglieder legten vor der Handelskammer Oppeln die Geschäfts-Stenographenprüfung ab. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Mittelschullehrer und gepr. Kurzschriftlehrer Hans Israel, 2. Vorsitzender Dipl.-Handelslehrer und gepr. Kurzschriftlehrer Willim, Geschäftsführer Korrespondent und gepr. Kurzschriftlehrer W. Kotyczka, Kassierer Expedient Wieschok, die Büro-Assistenten Beck und Sachnik, Statistiker Büro-Assistenten Kosielski und Kanzlers, Protokollführerin Buchhalterin Greiner, Beisitzer Zahnarzt Dr. Eltze, Pol.-Oberwachtmeister Lange, Rechnungsführer Kubina, Buchhalter Nierychlo, Kaufmann Thurek, Frl. Gonscz.

* **Herabsetzung des Zinssatzes.** Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Zinssatz für kleine Darlehen (bis 50 RM.) von 2½ auf 2 Prozent monatlich herabzusetzen.

* **Vom Ledigenheim.** Im neuen städtischen Ledigenheim wurden ein Desinfektionsapparat und eine Waschküche eingebaut. — Die Kläranlage an der Stollenstraße erhält eine Umfriedung.

* **Tennisklub „Blau-Weiß".** Die ordentliche Generalversammlung leitete der 2. Vorsitzende, Dr. Killing. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender: Generaldirektor Deichsel, 2. Vorsitzender: Dr. Killing, Schriftführer: Dr. Heinzel, Kassierer Fräulein Altmann, Sportwart: Dr. Weimann, dazu 4 Beisitzer.

Borsigwerk

* **Bund Königin Luise.** Die Ortsgruppe gestaltete ihre Pflichtversammlung zur Königin-Luise-Gedächtnisfeier aus, die eine besondere Weihe durch den Besuch der Landesführerin Frau v. Buddenbrock erhielt. Frau v. Buddenbrock legte ihrer Festansprache das Wort der Königin Luise zugrunde: „Ich will, daß meine Kinder gute Menschen werden, damit sie wohltätig auf ihr Zeitalter einwirken. Mit der

---

Wettervoraussage für Donnerstag: Im größten Teil des Reiches Fortdauer des beständigen Wetters. In Ostpreußen leichte Veränderung.

Höhe von 4000 Mark für hervorragende Tierfreunde-Vereine ausgesetzt. Ferner wurnoch mehrere 1000-Mark-Preise für verdiente Tierschützer vorgesehen. Diese „Preisstiftung für Tierfreunde" wurde zum ersten Male verteilt. Die Gewinner sind fast durchweg Deutsche, u. a. der Württembergische Frauen-Tierschutz-Verein, der den Hauptpreis erhielt und der Schriftsteller Manfred Kyber, dem 1000 Mark zugesprochen wurden.

Hochschulnachrichten

Von der Universität Breslau. Amtlich wird die Ernennung des Privatdozenten an der Universität Jena, Pfarrers D. Friedrich Gogarten in Dorndorf zum ordentlichen Professor der systematischen Theologie in der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Breslau bestätigt.

Hauptversammlung der Deutschen Sprachvereins. Der Deutsche Sprachverein veranstaltet seine diesjährige Hauptversammlung, die 25., vom 23.—25. Mai in Halle. Die Festrede hält Dr. Walter Linden über „Sprache vom geisteswissenschaftlichen Standpunkt". Studienrat Dr. Werner Schulze, Berlin spricht über Sprachtum eines lebenden Dichters, Dr. Paul Alpers, Celle, über Volksliedforschung und Volksliedsammlung. Im alten Goethetheater von Bad Lauchstädt findet eine Festaufführung von Kolbenheyers „Heroische Leidenschaften" statt.

Hauptversammlung der Goethegesellschaft. Die diesjährige Tagung der Goethegesellschaft findet eine Woche nach Pfingsten statt, aber nur in sehr beschränktem Maße in Weimar. Hier ist nur eine kurze Morgenfeier vorgesehen, die dem Andenken an Goethes Mutter gelten soll, und dann fahren die Tagungsteilnehmer im Sonderzug nach Frankfurt a. M., wo sie Gäste der dortigen Stadtverwaltung sein werden.

Tagung der Shakespeare-Gesellschaft. Wie üblich, tritt die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft am 23. April, der als der Geburtstag des Dichters gilt, zu ihrer Jahreshauptversammlung in Weimar zusammen. Den Festvortrag mit dem Thema „Die englische Reformation, Versuch einer Deutung" hält Professor Herbert Schöffler, Köln. Am Vorabend spielt die Laienspielschar der Universität Göttingen die „Komödie der Irrungen", während am Tage der Versammlung selbst im Deutschen Nationaltheater „Othello" zur Aufführung gelangt.

100 Jahre Chloroform

Zu den klassischen pharmazeutischen Präparaten, wie Morphium, Chinin, Kokain u. a., gehört auch das Chloroform. Im Jahre 1831 — also vor 100 Jahren — wurde es von Liebig und Soubeiran, die damals gleichzeitig in Paris weilten, unabhängig voneinander auf verschiedenem Wege dargestellt. Liebig nannte sein Produkt Chlorkohlenstoff (Liebigs Annalen, Band 16, Seite 165). Erst im Jahre 1847 führte Simpson-Eddingburg das Chloroform als Inhalationsbetäubungsmittel ein, obgleich schon fünf Jahre vorher der Bostoner Arzt Dr. Ch. Jackson dessen betäubende Wirkung erkannt hatte. Es ist nicht uninteressant, daß der berühmte Chirurg Carl Thiersch — ehemaliger Direktor der Chirurgischen Klinik der Universität Leipzig, der Schwiegersohn von Justus von Liebig — bei seinen Operationen fast täglich den von Liebig entdeckten Narkosekörper benutzte.

Außer als Mittel zur Narkose verwenden wir heute das Chloroform noch wegen seiner schmerzstillenden Wirkung als Einreibung. Ferner dient es als Lösungsmittel für eine große Reihe von Substanzen, wie Harze, Balsame usw. und als Konservierungsmittel für Präparate pflanzlicher und tierischer Herkunft. — Seine wertvolle Stellung im Arzneischatz hat sich das Chorofrom viele Jahrzehnte hindurch behauptet und erhalten.

Heute Kolbenheyer-Abend in der Beuthener Stadtbücherei. Auf Anregung der Stadtbücherei Beuthen ist eine Verbindung der Abende „Unterhaltung mit Büchern" mit einer Vorbereitung für die Aufführungen des Oberschlesischen Landestheaters geschaffen worden. Dieser erste Abend findet heute, 20 Uhr, im großen Lesesaale der Stadtbücherei statt. Es spricht der Feuilletonredakteur der „Ostdeutschen Morgenpost", Ehrhard Evers, über den Dichter Erwin Guido Kolbenheyer und sein Werk. Der Dramaturg des Oberschlesischen Landestheaters, H. G. Bartels, wird im Anschluß daran über das zur Aufführung geplante Schauspiel „Die Brücke" sprechen.

Oberschlesisches Landestheater. Die Operette „Walzer aus Wien" gelangt in **Beuthen** am Donnerstag um 20,15 Uhr zur Aufführung. Anläßlich des 10jährigen Gedenktages der oberschlesischen Volksabstimmung geht am Sonntag in **Beuthen**, nachmittags um 16,30 Uhr und um 20 Uhr, Schillers „Wilhelm Tell" in Szene. Die Vorstellungen finden zu kleinen Preisen statt.

Bühnenvolksbund Beuthen. Am Sonnabend wird zum letzten Male für die Theatergemeinde „Der Evangelimann" gegeben. Am Dienstag, 24. März, gelangt „Die Brücke" von E. G. Kolbenheyer zur Erstaufführung. Wir verweisen nochmals auf den heute um 20 Uhr stattfindenden Leseabend in der Stadtbibliothek über Kolbenheyers „Brücke".

Heute spricht Dr. Filchner in Beuthen. Auf den heute um 20,15 Uhr im Konzerthaussaale stattfindenden Vortrag des bekannten Tibetforschers Dr. Wilhelm Filchner wird hiermit hingewiesen. Bei dem Vortrag werden auch Lichtbilder zur Vorführung gebracht. Karten bei Cieplik, Königsberger, Spiegel, Krause (Havannahaus) und an der Abendkasse.

Die staatliche Ueberwachung der Bergwerke

Vortrag vor den Polizeibeamten in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 18. März.

Die Vereinigung für Polizeiwissenschaftliche Fortbildung veranstaltete am Montag in der Polizeiunterkunft West wieder einen Vortragsabend. Nach Begrüßung der Anwesenden durch Polizeihauptmann Kalicinski hielt

1. Bergrat Gründler

einen Vortrag über die staatliche Ueberwachung der Bergwerke. Anhand von Kartenmaterial zeigte der Redner zunächst die Verteilung des Bergbaues über das Reich und insbesondere die geographische Lage der Bergreviere in Oberschlesien. **In einem historischen Rückblick legte Erster Bergrat Gründler dar, daß bereits im Mittelalter Bergordnungen bestanden haben.** Im Jahre 1163 soll bereits nach Erzen gegraben worden sein. Nicht nur für Schlesien, sondern für den ganzen Westen Preußens seien Bergordnungen erlassen worden. In Oberschlesien sei das 1. Bergamt in der alten Bergstadt Tarnowitz erstanden. Für den gesamten Bergbau sei das Preußische Berggesetz von grundlegender Bedeutung. Dieses Gesetz habe zwischen der Verwaltung dieses Industriezweiges einerseits und der Aufsichtshoheit des Staates andererseits eine Scheidung geschaffen. Die staatlichen Betriebe seien in Bergwerksdirektionen bezw. Berginspektionen eingeteilt worden. Die ehemals staatlichen Werke seien jetzt in private Hände übergegangen. **Die höchste Aufsichtsbehörde sei das Ministerium für Handel und Gewerbe, Abteilung Bergbau.** Als mittlere Stufe folgen die fünf Oberbergämter und zuletzt die Bergrevierämter. Preußen sei in 67 Bergreviere gegliedert. In Oberschlesien befinden sich vier Bergreviere, und zwar je zwei in Beuthen und Gleiwitz.

Jedem dieser oberschlesischen Reviere seien 10 000 bis 13 000 Arbeiter zugeteilt.

Die erste Obliegenheit des Revierbeamten sei die Staatsleitung und die Betreuung gewisser Bodenschätze, zu denen die wichtigsten Schwermetalle Gold, Silber und Blei, ferner Kohle und Salze gehören. **Kohlen seien als staatliches Eigentum zu betrachten und können von einem privaten Unternehmer erworben werden.** Vor einer solchen Erwerbung werden Schürfarbeiten vorgenommen, worauf die Eigentumsverleihung beantragt werde. Die Konsolidierung mehrerer Felder könne durch das Bergamt vorgenommen werden. Nicht nur die eigentlichen Grubenbetriebe, sondern auch Werkstätten, die mit dem Bergwerk räumlich und betrieblich zusammenhängen, unterstünden der Beaufsichtigung und Ueberwachung durch den Bergrevierbeamten. Zu den mannigfaltigen Diensthandlungen des Revierbeamten sei auch die Untersuchung von tödlichen oder leichteren Unfällen zu rechnen. Die betriebsplanmäßigen Zulassungen dienen der genauen Orientierung über sämtliche Vorgänge innerhalb des Bergbaues. **Jeder Steiger, jeder Häuer usw. bedürfe einer besonderen Anerkennung durch den Revierbeamten.** Die Leitung von Rettungsunternehmen unterstehe gemeinsam mit der Werksleitung dem Leiter des zuständigen Reviers. Zum Schluß ging der Redner auf die Zerschneidung des Grubengeländes infolge der neuen Grenzziehung ein und betonte, daß Deutschland dadurch einen großen Verlust erlitten habe. Die Ausführungen von Ersten Bergrat Gründler wurden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und fanden starken Beifall.

Die Erziehungsarbeit der Hindenburger Reitzensteinschule

Vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Lehrerschaft und Eltern

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 18. März.

Am Sonntag nachmittag hatte der Elternbeirat der hiesigen Staatlichen Reitzensteinschule die Elternschaft zu einem ebenso schönen wie lehrreichen Zusammenkommen eingeladen. Die Zusammenkunft stand ganz im Dienste eines noch regeren Zusammenarbeitens zwischen Eltern- und Lehrerschaft. Man kann vorausnehmend sagen, daß die Veranstaltung in selten hohem Maße geeignet war, dies Ziel zu erreichen. Alle, die mitwirkten, gaben ihr Bestes. Der Lehrkörper der Schule war recht zahlreich vertreten, dagegen entsprach der Besuch der Eltern leider nicht den allgemein gehegten Erwartungen.

Die Veranstaltung hat deshalb wohl besonderen Anspruch auf Beachtung, weil sie über die bisher üblichen allgemeinen Gepflogenheiten bei solchen Anlässen hinausging. Um ein ganz lebendiges Zusammenarbeiten zwischen Schule und Elternhaus zu erzielen, hat sich der Leiter der Anstalt,

Oberstudiendirektor Schleupner,

auf mehrfache Anregung aus der Elternschaft hin bereit erklärt, **durch Vorführungen und Vorträge einzelner Lehrer und Lehrerinnen den Eltern einen unmittelbaren Einblick in die Erziehungsarbeit der Schule zu eröffnen.**

Diese Aufgabe hatten bei dieser ersten Veranstaltung Frau Musiklehrerin Fister und Frau Gewerbelehrerin Gand übernommen. Frau Musiklehrerin Fister bot zunächst einige köstliche Proben ihrer musikalischen Unterrichtstätigkeit in einer Quinta. Ein herzerfrischender Froschlied unter anderen, das muntere Quintanerinnen frisch-fröhlich zum Vortrag brachten, bot der Musiklehrerin Gelegenheit, über Methodik und Ziel des Musikunterrichtes Aufschlußreiches zu sagen. An einer kleinen Mozartfeier, die von Quintanerinnen geboten wurde, konnten die Eltern unmittelbar erleben, wie die Kinder in freier Selbstlosigkeit an ihrer musikalischen Erziehung mit schönem Erfolg arbeiten. Die Gabe erprobter eigener Gesangskunst, womit Frau Musiklehrerin Fister die Anwesenden zum Schluß ihrer Vorführungen erfreute, wurde mit warmem Dank und Anerkennung entgegengenommen.

Gewerbeoberlehrerin Gand

hatte bereits am Morgen eine in sachkundiger und sorgfältiger Auswahl getroffene Ausstellung von Schülerhandarbeiten bereitgestellt. An Hand dieser Arbeiten, die zum Teil in der Versammlung zur Besichtigung herumgereicht wurden, legte Frau Gand in einem klar aufgebauten und gründlich durchdachten Bericht den Unterschied zwischen dem früher überwiegend mechanisch arbeitenden und auf technische Handfertigkeit hinstrebenden Handarbeitsunterricht und dem neuzeitlichen Nadelarbeitsunterricht dar. **Der moderne Nadelarbeitsunterricht will nicht nur technische Fertigkeiten der Hand erzielen, er richtet sein Streben mit vollem Vorbedacht auf die Ergreifung des ganzen Menschen im heranwachsenden Mädchen.** Nicht nur die Hand will er üben, er will Hand und Geschmack Farben und Formsinn ebenso sehr bilden wie wirtschaftlich überlegendes Denken. Frau Gand zeigte sodann in raschem Ueberblick, immer an praktischen Unterrichtsbeispielen erläuternd, den gesamten Aufbau des Lehrganges von Sexta bis Oberprima, besonders berücksichtigte sie dabei die Nadelarbeit in der Frauenschule.

Danach erklärte Oberstudiendirektor Schleupner einige wichtige ins Leben der Schule tief einschneidende Gesetze und Verfügungen des letzten Jahres. Die Eltern folgten seinen Ausführungen mit sichtlicher Anteilnahme und Aufmerksamkeit. Zum Schluß dankte der Leiter der Versammlung, der Vorsitzende des Elternbeirats,

Dr. Montag

Oberstudiendirektor Schleupner und den beiden Lehrerinnen für ihre wirklich lehrreichen und interessanten Darbietungen. Er gab offensichtlich die Meinung und Stimmung aller anwesenden Eltern und Lehrer wieder, wenn er zum Ausdruck brachte, daß es sicherlich niemand bereuen würde, die soeben verlebten Sonntagnachmittagsstunden dem Interesse der eigenen Kinder und der Schule geopfert zu haben. Man darf auf die Fortführung dieser Veranstaltungen gespannt sein. Sie versprechen, wenn die Elternschaft sich zu immer regerer Beteiligung entschließen kann, einen vollen Erfolg.

Dr. H.

Mahnung, dem Stahlhelm treue Hilfe in der Kleinarbeit für das Volksbegehren zu leisten, schloß die Landesführerin die mit Begeisterung aufgenommene Ansprache. Gemeinsam mit der Untergauleiterin gründete sie darauf die Jugendgruppe und verpflichtete zu deren Führerin Fräulein Aust. Musikvorträge von Fräulein Leinkauf, Gedichtvorträge von Fräulein Aust und Annemarie Rotter verschönten die Feier. Das gemeinsam gesungene Lied „Ich bin ein Preuße" beschloß die eindrucksvolle Versammlung.

Leobschütz

* **Reifeprüfung am Oberlyzeum.** Unter Vorsitz von Oberstudienrat Dr. Kleiner vom Provinzialschulkollegium Oppeln haben folgende Schülerinnen des Oberlyzeums der Armen Schulschwestern die Reifeprüfung bestanden: Margarete Blana, Bauerwitz (Volksschullehrerin), Hedwig Czaja, Bauerwitz, Dorothea Drathschmidt, Leobschütz (Aerztin), Elisabeth Kallabis, Steubendorf (Apothekerin), Maria Lex (Gewerbelehrerin), Edelgard Meicher, Dt.-Rasselwitz, Charlotte Richter, Hindenburg (Philologin), Maria Rudzki, Leobschütz (Gewerbelehrerin) Adelheid Stanienda, Cosel, Ruth Scholz, Leobschütz (Zahnärztin).

Bobrek

* **Vom GdA.** Der Zentralverband der Angestellten veranstaltete im Hüttenkasino einen Werbeabend bei der Jugendgruppe Bobrek. Eltern der Jugendlichen und Gästen wurde damit der Beweis erbracht, daß im Zentralverband der Angestellten neben der gewerkschaftlichen und berufsausbildenden Fürsorge auch der gerade heute so notwendigen Auffrischung der Arbeitskraft durch gediegene, heitere und frohe Veranstaltungen gedacht wird. Darbietungen der Gesamtabteilung, heitere Duette, Reigen, Musikvorträge, Volkstänze und zwei lustige Schwänke wechselten in bunter Reihnfolge, und der starke Beifall bewies den Mädels und Jungens, daß der Abend, den sie ganz selbständig, ohne Hilfe von Erwachsenen aufgezogen haben, wohl gelungen ist.

Schwurgerichtssitzung in Ratibor

Von der Anklage des Meineides freigesprochen

(Eigener Bericht)

Ratibor, 18. März.

Im heutigen Hauptverhandlungstermin vor den Geschworenen, der unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Mausolf stattfand, sind 22 Zeugen, darunter als Schreibsachverständiger Oberamtsanwalt Jendryssek, Gleiwitz, geladen. Vor den Geschworenen steht die 23 Jahre alte Ackerkutscherfrau Marie Richter aus Makau, Kreis Leobschütz, unter der Anklage des wissentlichen Meineides in mehreren Fällen. Sie hält ihren Säugling in den Armen, den sie aber auf Aufforderung des Vorsitzenden während der Verhandlungsdauer ihrer als Zeugin geladenen alten Mutter, der Frau Depta aus Babitz zur Wartung übergeben muß. **Die Verhandlung beleuchtet eine Liebestragödie, welche die Angeklagten die Veranlassung zum Falscheide gab.** Im Jahre 1927 lernte sie in Buchenau den Schlosser Alois Sobetzko kennen und lieben. Das Verhältnis führte zu einer Verlobung. Als das Aufgebot bestellt werden sollte, kam es zu Auseinandersetzungen mit den Eltern der Angeklagten, und die Liebe war aus. Dagegen setzte eine Hetze gegen den früheren Bräutigam ein. Sobetzko sah sich veranlaßt, eine Reihe von Briefen an die Angeklagte zu schreiben. Im Jahre 1828 strengte er gegen die Angeklagte eine Beleidigungsklage an, in der sie zu 10 Mark Geldstrafe und Zahlung der Kosten verurteilt wurde. Bald darauf schwebte ein Verfahren gegen Sobetzko wegen Bedrohung vor Gericht. Dieser strengte wieder ein Verfahren gegen die alten Eltern der Angeklagten wegen Meineides an. Sobetzko verlangte von seiner Braut die Herausgabe seiner Geschenke. Er behauptete, der Angeklagten Geldbeträge zur Begleichung der Straf- und Gerichtskosten und für eine Reise nach Leobschütz gegeben zu haben. Weiter habe er der Angeklagten zwei seidene Schürzen, ein Stück Stoff, Ohrringe und Trauringe gekauft. Vor Gericht beschwor die Angeklagte, daß sie von dem Angeklagten nur 2,50 Mark erhalten habe. Weiter habe sie von dem Angeklagten kein Geld erhalten. Sobetzko habe ihr auch nur eine seidene Schürze gekauft, nicht zwei. Das Geld zum Ankauf des Stoffes habe sie Sobetzko gegeben und nicht er ihr. Außerdem will Sobetzko der Schneiderin Pawlowska Geld für ein Kleid für die Angeklagte gegeben haben. Diese vier vor Gericht gemachten Aussagen sollen wissentlich falsch von der Angeklagten beschworen worden sein.

Als erster Zeuge wird der

frühere Bräutigam der Angeklagten

vernommen. Er gibt an, der Angeklagten wiederholt Geldbeträge gegeben zu haben. Der Arbeiter Godulla sowie dessen Schwester wollen gesehen haben, wie Sobetzko der Angeklagten im Hausflur ihrer Besitzung 20 Mark gegeben hat. Die Zeugin Pawlowska führt unter Eid aus, daß sie Geld für ein Kleid der Angeklagten nicht erhalten habe. Oberlandjägermeister Knoppik hält Sobetzko nicht für glaubwürdig. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagte 1½ Jahr Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von drei Jahren und dauernde Unfähigkeit, als Zeuge vernommen zu werden. Nach fast dreiviertelstündiger Beratung verkündet das Gericht einen Freispruch.

Lesestuben zur Betreuung der erwerbslosen Jugendlichen in Ratibor

(Eigener Bericht)

Ratibor, 18. März.

Im Januar eröffnete das Städtische Jugendamt im Jugendhaus auf der Hindenburgstraße die Lesestuben für die erwerbslosen Jugendlichen. In der Hauptsache ließ man sich bei der Schaffung dieser Einrichtung von dem Gedanken leiten, zu erreichen, **die Jugendlichen den größten Teil des Tages von der Straße fernzuhalten.** Und man kann sagen, daß sich diese Erwartung vollauf bestätigt hat. Die Lesestuben, die täglich, außer Sonntag, in der Zeit von 9 bis 20 Uhr geöffnet sind, erfreuen sich des regsten Besuches durch die erwerbslosen Jugendlichen. Waren es in den ersten Tagen nur etwa 10 bis 15 Jugendliche, die sich daselbst einfanden, so hat sich die Besucherzahl in kurzer Zeit um ein Vielfaches erhöht. **Die Lesestuben werden jetzt täglich von mindestens 70 bis 80 männlichen und 20 bis 30 weiblichen Jugendlichen besucht,** die sich fast den ganzen Tag über dort aufhalten. Die Jugendlichen finden in den Lesestuben eine große Anzahl guter Jugendbücher, die in Verzeichnisse nach der Art des Inhalts eingetragen sind. Die Verzeichnisse liegen zur Einsicht aus. Außer den Büchern sind auch verschiedene Jugendzeitschriften, meist illustriert, vorhanden, die gern gelesen werden. Erwähnenswert ist, daß ein großes Interesse für Sportzeitschriften besteht.

Neben Büchern und Zeitschriften ist vom Jugendamt eine Anzahl Brettspiele wie Mühle, Dame, Schach usw. angeschafft worden. Die Spiele werden gern benutzt. Des weitaus größten Interesses aber erfreut sich das Tischtennisspiel, das gleichfalls angeschafft worden ist. Es sind drei Garnituren vorhanden. Von früh bis spät abends kann man in einem der Zimmer mindestens 20 Jugendliche antreffen, die sich bei diesem Spiel unterhalten. Den ganzen Tag werden Meisterschaften ausgespielt, nachdem vorher die Partner ausgelost worden sind. Der Verlierer scheidet aus, bis schließlich der „Meister" ermittelt worden ist.

Die Besucherzahl ist so gestiegen, daß meist 3 bis 4 Zimmer belegt werden müssen, um alle Besucher unterzubringen. Es hat sich jedenfalls herausgestellt, daß eine solche Einrichtung notwendig war. Bemerkt wird noch, daß unter den Jugendlichen eine gute Disziplin und Kameradschaftlichkeit herrscht, eine Tatsache, die man bei den heutigen Verhältnissen umso höher bewerten muß. Leider ist der Aufruf des Jugendamtes, für die erwerbslosen Jugendlichen entbehrliche Bücher und Zeitschriften zur Verfügung zu stellen, erfolglos geblieben.

Werbeabend des Hindenburger Handwerks

(Eigener Bericht.)

Hindenburg, 18. März.

Im Rahmen der Reichshandwerkswoche wurde am Montag abend im Bürgerkasino eine Werbeversammlung der Hindenburger Handwerker veranstaltet. Nach einem Prolog und der Begrüßung durch den Versammlungsleiter, Bezirksschornsteinfegermeister Preißner, hielt der

Syndikus Dr. Philipp

von der Handwerkskammer, einen Vortrag über den Zweck der Reichshandwerkswoche. In seinen Darlegungen kam er auf die Bedeutung des Handwerks für die Gesamtwirtschaft zu sprechen. Er betonte besonders den innigen Zusammenhang mit der Industrie, der es das Heer der Facharbeiter stellt. Das Handwerk hat immer beweisen können, daß es von fortschrittlichem Geist erfüllt ist. Der Siegeszug der Maschine hat auch dem Handwerk entlastende Hilfe gebracht. Ferner ist eine innige Verbindung des Handwerks mit der Landwirtschaft, mit dem Haushalt und eigentlich mit allen Volkskreisen festzustellen. Die soziale Bedeutung des Handwerks ist vorbildlich. Nicht zuletzt ist das Handwerk ein kulturfördernder Faktor. **Die Handwerker haben durch die Lehrlingsheranbildung viel zur Erziehung der Jugend beigetragen.** Der Redner bemerkte, daß das Handwerk nicht gegen die Beamten eingestellt sei, doch erwartet es von den Festbesoldeten auch Verständnis. Festbesoldete sollen keine eigenen Betriebe einrichten. Das Handwerk kann nur seine wichtigen Aufgaben erfüllen, wenn seine wirtschaftlichen Grundlagen gesichert und die Steuern nicht erdrückend sind. Die Verbundenheit des Handwerks mit der Kommune ist verschiedentlich verankert. Eine Kommune darf aber nicht Regiebetriebe einrichten, die das Handwerk schädigen. Sie sind dann Konkurrenten mit ungleichen Waffen. Auch sei dringend zu wünschen, daß die Kommune ihre Aufträge am Orte vergibt. In dieser Woche will das Handwerk eindringlichst darlegen, daß es den festen Willen hat, seine Daseinsberechtigung zu behaupten. Es wurde ein Hoch auf das Vaterland und den Reichspräsidenten von Hindenburg ausgebracht, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde. Hernach wurde einstimmig beschlossen, an den Reichspräsidenten von Hindenburg ein Telegramm zu senden, welches das Treuegelöbnis der Hindenburger Handwerker zum Ausdruck bringt. Darauf sprach Schmiedemeister Smolinski, welcher hervorhob, daß die Reichshandwerkswoche auch erheblich zur Stärkung des inneren Zusammenhanges unter den Handwerkern beigetragen habe.

Gleiwitz

Die Ostmarkentagung des Alldeutschen Verbandes

Am 21. und 22. **März veranstaltet der** Alldeutsche Verband eine Ostmarkentagung, die am Sonnabend mit einer vertraulichen Sitzung der Alldeutschen Ortsgruppenvorsitzenden **und der Vertrauensleute beginnt.** Im Saale des Evangelischen Vereinshauses findet dann um 20 Uhr ein Begrüßungsabend statt. Er wird mit dem Einzug der Fahnen des Stahlhelms, der Nationalsozialisten, der Bauern- und der vaterländischen Arbeitervereine eröffnet. Dann folgt ein vom Luisenbund gestelltes lebendes Bild „Land unterm Kreuz". Hierauf folgen die Begrüßungen. Vom Chor der Lokomotivwerkstatt werden unter der Leitung von Chormeister Sobel Gruben- und Vaterlandslieder zu Gehör gebracht. Im Mittelpunkt des Abends steht eine von Dr. Kleiner gehaltene Festrede. Einem gemeinsamen Gesang folgt nach einer Pause ein Sprechchor „Zerreißung Oberschlesiens". Ein Gesangsvortrag von Ruth Bayl, am Flügel Franz Kauf, und der Fahnenausmarsch beenden den offiziellen Teil des Abends. Am Sonntag findet die Haupttagung statt, die um 14,30 Uhr im Saale des Evangelischen Vereinshauses beginnt. Nach Begrüßung durch den Verbandsvorsitzenden, Justizrat Claß, hält Geheimrat Hugenberg ein politisches und Oberfinanzrat Dr. Bang ein wirtschaftspolitisches Referat. An die Tagung schließt sich sich ein gemeinsames Essen an.

*

* **Der Abstimmungstag im Stadtteil Richtersdorf.** An der Abstimmungsfeier beteiligen sich im Stadtteil Richtersdorf sämtliche Vereine unter der Führung des Kriegervereins. Am Morgen findet ein Festgottesdienst in der kath. Pfarrkirche St. Antonius statt. Im Anschluß hieran versammeln sich die Vereine und marschieren geschlossen durch Richtersdorf und dann nach dem Platz der Republik, wo sie sich dem Festzug anschließen. Am Abend findet im Saale Wismack, Teuchertstraße, ein Deutscher Tag statt, an dem sich ebenfalls alle Vereine beteiligen. Diese „Gedenkstunde anläßlich der 10. Wiederkehr der Volksabstimmung" beginnt um 19 Uhr und bringt, umrahmt von einem reichen Darbietungsprogramm, eine Festrede von Studienrat Kahl.

* **Pferdezuchtverein Tost-Gleiwitz.** Am Sonnabend dieser Woche findet um 10,30 Uhr in Miedar eine Stutenkörung statt. Die Körkommission besteht aus Landstallmeister von Prittwitz, Cosel, Rittergutsbesitzer von Oheimb, Wronin, und Landwirtschaftsrat Figulla, Oppeln. Ferner nehmen der Vorsitzende des Pferdezuchtvereins Tost-Gleiwitz, Majoratsbesitzer von Guradze, Tost, und der Geschäftsführer des land- und forstwirtschaftlichen Kreisvereins Tost-Gleiwitz, Diplomlandwirt Wosnitzok, Tost, an der Körung teil. Graf Karl Henckel von Donnersmarck, Brynnek, hat es nach vielen Bemühungen ermöglicht, daß das staatliche Gestüt Cosel in Miedar eine staatliche Hengststation errichtet hat.

* **Wohltätigkeitsfest der Polizeibeamten.** Auf Anregung des Polizeipräsidenten veranstalten die Polizeibeamten am heutigen Donnerstag um 20 Uhr im Stadttheater ein Wohltätigkeitsfest, dessen Erlös dazu dienen soll, die von den Polizeibeamten seit längerer Zeit aus eigenen Mitteln durchgeführte Kinderspeisung zu verstärken.

* **Von der Notgemeinschaft.** Der Vorstand der zur Linderung der Spitzennot unter den vom Wohlfahrtsamt nicht betreuten Bedürftigen ins Leben gerufenen Notgemeinschaft hat nunmehr überall einen öffentlichen Aufruf erlassen. In jeder Bankanstalt sind nunmehr Annahmestellen eingerichtet worden, und zwar in der Darmstädter- und Nationalbank, der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, der Dresdner Bank, der Hansabank, der Stadt-, Spar- und Girokasse, der Handels- und Gewerbebank und der Beamtenbank.

* **Festkommers der Studierenden.** Aus Anlaß der 10. Wiederkehr des Abstimmungstages veranstaltet die Ferienvereinigung Gleiwitzer Studierender am Sonntag um 20,30 Uhr gemeinsam mit dem Oberschlesischen Waffenring und den katholischen Verbänden einen Festkommers, der im Schützenhaus Neue Welt stattfindet.

* **Frühjahrstagung der Turnlehrer.** In diesen Tagen fand im Stadtgarten die Frühjahrstagung des Oberschlesischen Provinzialvereins staatlich geprüfter Turnlehrer und Turnlehrerinnen statt. Der Vorsitzende, Oberschullehrer Ronge, Gleiwitz, begrüßte die zahlreich erschienen Mitglieder und erstattete Bericht über die Hauptversammlung des Oberschlesischen Provinzial-Verbandes für Leibesübungen in Kandrzin. Turnlehrer Weiß, Beuthen, entwickelte das Programm der im Herbst in Beuthen stattfindenden 3. Oberschlesischen Turnlehrertagung und konnte die angenehme Mitteilung machen, daß diese mit einer Grenzlandfahrt verbunden wird. Nach Vorlesung des Protokolls der Jahreshauptversammlung durch den Schriftführer, Dipl.-Handels- und Sportlehrer Klein, Gleiwitz, folgten zwei Vorträge. Dipl.-Handels- und Sportlehrer Herrmann, Beuthen, referierte über das Thema: „Die Leibesübungen an Berufs- und Handelsschulen." In interessanten Ausführungen zeigte er, daß nur etwa 25 Prozent aller Berufsschüler pflichtmäßigen Unterricht in Leibesübungen genießen, die Berufsschule aber gerade die Schule sei, die dem Ziel, alle Jugendlichen zum regelmäßigen Betreiben der Leibesübungen anzuhalten, am nächsten kommen könnte da 80—85 Prozent aller Jugendlichen die Berufsschule durchliefen. Turn- und Sportlehrer Franz, Gleiwitz, sprach über das Thema: „Bedeutung und Aufgabe der Leibesübungen im Dienst der Gesamterziehung; wie fügt sich das Fach Leibesübungen in den Rahmen der übrigen Fächer ein?" Einstimmig wurde beschlossen, die nächste Sitzung, die durch einen Lichtbildervortrag der deutschen Lebensrettungsgesellschaft verschönert werden soll, wieder in Gleiwitz abzuhalten.

* **Vom Stadttheater.** Am Sonnabend geht um 20,15 Uhr erstmalig die Komödie „Pygmalion" von Bernard Shaw in Szene. Am Sonntag gelangt als Festvorstellung im Rahmen der Veranstaltungen um die Abstimmungskundgebungen um 20,30 Uhr Franz Kaufs Operette „Der Page des Königs" zur Aufführung.

Kreuzburg

* **Drogistenfachprüfung.** An der hiesigen Drogistenfachschule wurde unter Leitung des Vorsitzenden des oberschlesischen Prüfungsausschusses, Drogeriebesitzers Platzek, Beuthen, die Gehilfenprüfung abgehalten. Als Vertreter des Deutschen Drogistenverbandes war Verbandskommissar Oehme, Breslau, anwesend. Der Prüfung unterzogen sich 6 Schüler. Trotz der erhöhten Anforderungen und verschärften Prüfungsbedingungen haben sämtliche Anwärter das Zeugnis des Verbandes erhalten können.

Im neuen Heft der „Woche" steht Charlie Chaplins Berliner Besuch im Vordergrund des Interesses. Bekannte deutsche Frauen aus der Sport- und Turnbewegung erscheinen im Bild. „Geldschrank und Geldschrankknacker" ist ein Beitrag gewidmet, ein weiterer erzählt von Fliegererlebnissen im Dienst des Herrschers von Abessinien. Das Heft bringt den neuen Roman. Preis je Heft 0,50 Mark.

*

In der Staatlichen Maschinenbau- und Hüttenschule in Gleiwitz beginnen demnächst wieder neue Abendkurse, und zwar: Am 25. März für Deutsch (Geschäftskunde), Rechnen, Physik, Skizzieren und Zeichnen, am 10. April ein Einführungskursus für Gasschweißer und am 23. April ein Einführungskursus für Elektroschweißer (siehe Anzeige).

Wie Beuthen den Abstimmungsgedenktag feiert

In Beuthen finden anläßlich der 10. Wiederkehr des Abstimmungstages folgende Veranstaltungen statt.

Donnerstag:

4—6 Uhr im Beuthener Museum (Neubau am Moltkeplatz) sind geöffnet (erstmalig) die Ehrenhalle für die im Abstimmungskampfe Gefallenen;

Abstimmungsausstellung;

Kunstausstellung;

Buchausstellung.

Obige Ausstellungen sind ab 20. März täglich, wochentags von 11—1 Uhr und 3—6 Uhr, Sonntags von 10—6 Uhr geöffnet.

Freitag:

9,30 Uhr in der Hindenburg-Kampfbahn (Stadion), **Gedenkfeier der oberschlesischen Jugend, zugleich Rundfunkübertragung.**

Sonnabend:

15,47 Uhr Ankunft der Reichswehrehrenkompagnie am Bahnhof.

18,15 Uhr Abmarsch der Reichswehr von der Moltkekaserne zum Zapfenstreich nach dem Reichspräsidentenplatz durch die Straßen der Stadt, am Selbstschutzdenkmal vorbei. (Marschroute wird noch bekannt gegeben).

20,30 Uhr, Reichswehrkonzert im Schützenhaus.

Sonntag:

Vormittags: Kirchgang.

11,30 Uhr: Glockenläuten aller Kirchen der Stadt.

11 Uhr: Aula der Mittelschule, Abstimmungsgedenkstunde des Stadtverbandes für Jugendpflege.

16 Uhr: **Hindenburg-Kampfbahn. Abstimmungsgedenkstunde des Deutschen Volkes.**

20 Uhr: Schützenhaussaal: Heimatabend der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier, Ortsgruppe Beuthen.

20 Uhr: Konzerthaussaal: Heimatabend des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Ortsgruppe Beuthen.

Promenaden-Restaurant (Muschiol): Heimatabend des Kreiskriegerverbandes, der Landesschützen, des Stahlhelms, Bundes der Frontsoldaten.

Pawelezyk: Abstimmungsabend für den Stadtteil Roßberg, veranstaltet vom Turnverein Jahn und dem Männergesangverein Roßberg.

22,30 Uhr: Abmarsch der Reichswehr von der Moltkekaserne zum Hauptbahnhof.

Montag bis Mittwoch (23. 3.—1. 4.): Großer Lesesaal der Stadtbücherei (Moltkeplatz), Oberschlesische Literaturwoche. (Genaues Programm wird noch veröffentlicht).

Ratibor

* **Bestandene Staatsprüfung.** Fräulein Maria Röhmel, Tochter des Blumengeschäfts-Inhabers Georg Röhmel, hier, hat an der Höheren Lehranstalt für Blumenkunst in Weihenstephan die Staatsprüfung mit „Gut" bestanden.

Gautag des Spiel- und Eislauf-Verbandes

Abstimmungsgedenkfeier und Ehrung der 300 Gefallenen

(Eigener Bericht)

Der Gau 6 des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes hielt in Oppeln seinen Frühjahrsgautag ab. Der Vorsitzende, Lehrer Himmel, Halbendorf, konnte Landrat Graf Matuschka, Schulrat Radziej, die Lehrer Fieber und Siegert als Vertreter des Verbandes und die Jugendpflegerin des Kreises Oppeln begrüßen. Dem Gautag ging eine Abstimmungsgedenkfeier voran, die durch gemischte Chöre unter Leitung von Konrektor Schallwig und Lehrer Kotulla, Frauendorf, eingeleitet wurde. Lehrer Himmel hielt die Gedenkrede, gedachte der Kämpfe während der Abstimmung, der deutschen Brüder und Schwestern jenseits der Grenze sowie der 300 Gefallenen aus den Reihen des Verbandes.

Der Gautag begann mit einem Vortrag von Lehrer Jaron, Oppeln III, **„Volkserziehung durch Leibesübungen"**. Der Redner führte aus, daß die Leibesübungen und die sportliche Betätigung der Jugend eine Arbeit am Volke sind. Beim Sport muß das richtige Maß eingehalten werden. Es gilt in den Spielvereinen, nicht Rekorde zu erzielen, sondern den Körper allgemein gut durchzubilden. Wenn auch der Landwirt täglich in der frischen Luft ist und durch seine Arbeit eine körperliche Betätigung im reichen Maße ausübt, so sind ihm doch die Ausgleichsübungen des Spiels eine Notwendigkeit. Der Redner gab Anregungen und Ratschläge für die Arbeit innerhalb der Vereine

Dann folgten die Jahresberichte der Vorstandsmitglieder. In den Vereinen herrscht finanzielle Not. Erfreulich ist, daß eine Reihe neuer Vereine gegründet worden ist. Der Besuch des Gautages ließ das rege Interesse der Vereine erkennen. Der Gauvorsitzende betonte in seinen Ausführungen, daß der Gau parteipolitisch neutral eingestellt sei und die Mitglieder lediglich zu guten Staatsbürgern erzogen werden sollen. Es sei jedoch notwendig, auch die sittlichen und religiösen Werte zu fördern; es wurde ein entsprechender Satzungszusatz angenommen. Gaukassierer wurde Hauptlehrer Schnapka, Goslawitz, Obmann für Faustball 1. Schriftführer Lehrer Mutzko, 2. Schriftführer Lehrer Gryga, Birkowitz, Jugendpfleger Lehrer Tkotz, Oppeln III, Gausportwart Lehrer Gryga, Birkowitz, gewählt. Da bereits in einzelnen Vereinen Skiabteilungen gegründet worden sind, wurde auch ein Skiwart gewählt. Die Wahl fiel auf Lehrer Golla.

Der **Terminkalender** wurde wie folgt festgelegt: März und April Frühjahrswaldläufe der Bezirke, 15. März Beginn der Handballspiele (Hinspiele), 19. April Beginn der Meisterschaftsspiele der A-Klasse im Fußball, 14. Mai Verbandswandertag (auch für Vereinswanderungen), 7. Juni Gauwandertag, 28. Juni Leichtathletische Vereinsmeisterschaften, 5. Juli Bezirkswettkämpfe der Leichtathletik, 12. Juli, Schlußtag für die Kämpfe innerhalb der Bezirke, 30 August Mannschaftskämpfe der Leichtathletik, in Oppeln III, im September Tag der Heimat, 6. September Verbandsjugendtreffen, Jugendmeisterschaften im Schlag-, Faust- und Trommelball, 20. September Beginn der zweiten Serie der Handballspiele (Rückspiele) und Beginn der Kämpfe um den Verbandswanderpokal der A-Klasse im Fußball, im November Herbstgautag.

* **Schachvereinigung „Rechte Oderseite".** Die Versammlung zur Gründung eines Schachvereins eröffnete Glaßmann. Hierauf sprach Kolosko über Schachgeschichte und -Organisation. Anschließend ging Herr K. an die Gründung des Schachvereins in Kranowitz über. Hierauf wurde der Verein gegründet und der Vorstand wie nachfolgend gewählt: Vorsitzender Ottlik Robert, Kassierer Glaßmann Leo, Schriftführer Burdzik Robert, Schachwart Lamla Adolf. Der Name des Vereins lautet „Schachklub Kranowitz". Der Spielabend findet jeden Donnerstag, von 20 Uhr ab, im Klublokal Glaßmann statt.

* **Katholisch-Kaufmännischer Verein.** In der letzten Monatsversammlung des Vereins sprach Direktor Dr. Rinke von der Oberschlesischen Provinzial-Versicherungs-Anstalt über das Wesen der Versicherung und erläuterte die Unterschiede zwischen öffentlichen und privaten Versicherungsanstalten. Er richtete einen Appell an die Versammlung, dafür zu sorgen, daß oberschlesische Versicherungsgelder auch in Oberschlesien bleiben. Der 1. Vorsitzende, Kaufmann Anton Dudel, gab hierauf bekannt, daß am Fronleichnamstage die Geschäfte gänzlich geschlossen bleiben und berichtete alsdann über die Gau-Vorstandssitzung in Kandrzin, wo beschlossen wurde, den oberschlesischen Gautag am 2. und 3. Mai in Ratibor abzuhalten. Dipl.-Handelslehrer Ehm wies auf die Handlungsgehilfenprüfung am 20. März und Dipl.-Handelslehrer Jansen auf den Berufswettkampf des KKV. am 19. April hin.

* **Kundgebung.** Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei veranstaltet zur Erinnerung an die 10jährige Wiederkehr der Abstimmung am 21. und 22. März eine öffentliche Freiheitskundgebung.

* **Landfrauenkreisbund.** Die Monatsversammlung wurde in der Landwirtschaftsschule unter dem Vorsitz von Frau Grundbesitzer Anna Glombik abgehalten. Eingeleitet wurde die Feier mit einem von einer Landwirtschaftsschülerin vorgetragenen Gedicht „Die Bauernfrau". Gartenbauinspektor Brennecke, Proskau, hielt einen Vortrag über „Gewinnbringender Obstbau in der bäuerlichen Landwirtschaft". Den Schluß der Versammlung bildete ein von 2 Schülerinnen der Mädchenklasse aufgeführtes Zwiegespräch „Die beiden Schwatzbasen", das bei den Teilnehmern allgemeine Heiterkeit hervorrief.

Ujest

* **Bund Königin Luise.** Auf Wunsch der nationalen Frauen veranlaßte der Ortsgruppenführer des Stahlhelms, Kamerad Schczuka, die Gauleitung des Bundes Königin Luise zur Gründung einer Ortsgruppe. Die Landesverbands-Führerin von Schlesien, Frau Baronin v. Buddenbrock, Pläßwitz, die sich auf einer Reise durch Oberschlesien befand, wurde von Schczuka empfangen. Die Landesführerin sprach darauf über die Entstehung des Bundes, seine Aufgaben und Ziele und wußte mit überzeugenden Worten die Herzen für den Bund zu begeistern. Nachdem die Untergauleiterin die Richtlinien erläutert hatte, erklärten sich alle Anwesenden zur Aufnahme in den Bund bereit. Nachdem die Wahl des Vorstandes getätigt war, hielt die Landesführerin eine Ansprache, in der sie das Leben der unvergeßlichen Königin in seinen Auswirkungen bis in unsere Gegenwart schilderte. Den Höhepunkt bildete die feierliche Verpflichtung der Kameradinnen, die in dem gemeinsam gesungenen Bundeslied ausklang.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Erhöhung der Bürgersteuer in Beuthen!!!

Fehlbetrag im Etat. Die Städte vor dem Zusammenbruch. Das Stadtparlament sucht nach neuen Steuern, die für die Bürgerschaft einfach nicht mehr tragbar sind. Trotzdem zahlt der Magistrat seinen Beamten Gehälter, die zu der Finanzlage in keinem Verhältnis stehen. Die Stadt Berlin, dem Zusammenbruch nahe, hat die Tiefereingruppierung ihrer Beamten gleich den Staatsbeamten bereits in Erwägung gezogen. Warum sollte dies in Beuthen nicht möglich sein? Oder glaubt Beuthen sich dies noch leisten zu können. Wenn auch die dadurch eingesparten Mittel noch lange nicht den Fehlbetrag decken, so ist doch wenigstens der erste Schritt zur Sparsamkeit getan. Die Kommunalbeamten beziehen zwar keine „Ministergehälter", werden aber entsprechend ihren Leistungen den Staatsbeamten gegenüber viel zu hoch besoldet und dies noch in einer Zeit, in der man sich täglich den Kopf nach neuen Einnahmequellen zerbricht. Auch das Stadtoberhaupt dürfte sich in Anbetracht der schweren Zeit mit einem Gehalt des höchsten Beuthener Beamten, des Landgerichtspräsidenten, zufrieden geben. Bürodirektoren und Stadtamtmänner beziehen ungefähr das Gehalt eines Landgerichtsdirektors, während ein Vergleich in ihrer Tätigkeit nicht gezogen werden kann. Auch diese Beamten dürften eine Tiefereingruppierung vertragen. Möge die Stadt Beuthen der Bürgerschaft mit gutem Beispiel vorangehen, aber nicht von unten, sondern von oben angefangen. Ich glaube im Sinne der gesamten Beuthener Bürgerschaft gesprochen zu haben.

Ein Beuthener Bürger.

Moderne Handarbeiten

Es scheint, daß man der Handarbeit auch in den Kreisen wieder Interesse entgegenbringt, die sich eine Zeitlang ein wenig geringschätzig von ihr abwendeten. Vielleicht wird diese Bewegung durch den Einfluß der Mode hervorgerufen, denn sie betont ja die weibliche Linie der Frau wieder stärker. Wie sich die Mode und unser Geschmack mit ihr wandelt, so finden wir auch den Weg zurück zu der weiblichsten Beschäftigung, der Handarbeit. Ihre treuesten Anhängerinnen freuen sich gewiß darüber, daß eine gut ausgeführte Stickerei wieder allgemein geschätzt wird. Sie wissen, wie nervenberuhigend es ist, nach der Unrast des Tages behaglich im gemütlichen Zimmer zu sitzen, mit der schönen Handarbeit beschäftigt. Beim vertraulichen Geplauder wird Stich an Stich gereiht, jeder muß sich richtig dem anderen anfügen und ist eine Etappe auf dem Wege zur Vollendung des Ganzen. Die schaffensfreudige Frau wird auch eine Befriedigung ihres künstlerischen Sinnes bei der Ausführung von Handarbeiten finden. Schon beim Auswählen des Musters muß ihr guter Geschmack ausschlaggebend sein, damit es sich dem Rahmen des Ganzen anpaßt. Wir sprechen ja heute so gern von Raumkunst und fühlen uns nur dann in unseren Zimmern wohl, wenn sie eine harmonische Umgebung für unsere Persönlichkeit bilden. Nicht immer werden die in der Beschreibung angegebenen Farben verwendet werden können, denn sie müssen sich ja der im Raum vorherrschenden Farbstimmung gut einfügen. Wenn man dies alles in Erwägung zieht, kann wohl nicht behauptet werden daß die Handarbeit etwas Gedanken- und Sinnloses sei. Doch nun wollen wir unsere Aufmerksamkeit den hier abgebildeten Modellen widmen. Unseren Leserinnen zeigen wir eine Reihe sehr schöner Buntstickereien. Als gewiß gern gesehenes Geschenk des Hausherrn oder des Bruders kann die geschmackvolle Herrenzimmerdecke dienen. Mit dem tiefbraunen Ton ihres Tuch- oder Ripsgrundes wird sie sich gut den schweren Eichenmöbeln anpassen. Zweige mit Eichblättern und Früchten bilden in aparter Stilisierung die Musterung der Decke, die sich kranzartig um den Rand schlingt. Die Blätter und Äste sind in mehreren bräunlichen Schattierungen zu sticken, während für die Früchte noch ein blauer und ein gelblicher Ton zu verwenden ist. Als Stickereimaterial dienen Wolle und Seide; in der Grundfarbe gehaltene Fransen bilden den Randabschluß der Decke, die mit Satin gefüttert wird. — Sehr originell wirkt der streng stilisierte Vogel des Kissenmusters St 1364. Sowohl auf grauem, modefarbigem, wie auch auf schwarzem Grunde wird es sich, in Wolle und Seide ausgeführt, wirkungsvoll abheben. Als Stoffart kommen Tuch oder Rips in Frage, da sich auch dieses Kissen in den Rahmen eines Herrenzimmers einpassen wird. Auf der Abbildung kann man deutlich erkennen, wie die Musterformen mit dichten Plattstichen auszuführen sind. — In einem modernen Damenzimmer wirkt das Kissen St 1366 bestimmt gut. Es ist aus Tuch, Rips oder Seide zu arbeiten und wird in Mandelgrün, Lind- oder Modefarbe apart aussehen. Die moderne Musterung mit den strengen Blütenformen ist in Seiden-Plattstichstickerei auszuführen. — Das Glockenblumenmotiv des rechts unten abgebildeten Kissens ist am wirksamsten auf einem dunklen Grund. Man hat die Wahl zwischen schwarzem oder dunkellila Tuch, sowie taupefarbenem Seidenrips. Die in leuchtenden Farben gehaltene Plattstichstickerei der Blumen wird zonenweise ausgeführt, die Stiele und Blätter sind in braunen Tönen zu arbeiten. Zu allen Modellen sind Lyon-Abplättmuster erhältlich, mit deren Hilfe das Übertragen der Vorzeichnung auf den Stoff durch einfaches Abbügeln erfolgt.

St. 1365

St. 1366

St 1365 Decke für das Herrenzimmer, Durchmesser 140 cm. Braunes Tuch reich mit Wolle und Seide bestickt. Fransenabschluß in der Grundfarbe. Lyon-Abplättmuster 4 Bogen erhältl.

St 1366 Modernes Kissen mit Blütenmotiven in strenger Stilisierung. Mandelgrüner Tuchgrund mit Seide bestickt. Gr. 50 zu 70 cm. Lyon-Abplättmuster 1 Bogen erh.



St 1367 Kissen mit Glockenblumenmotiven, in leuchtenden Farben ausgeführt auf schwarzem oder dunkellila Tuch oder Rips. Größe 50 zu 70 cm. Lyon-Abplättmuster 1 Bogen erhältl.

St 1364 Kissen aus grauem oder modefarbenem Tuch mit moderner Stickerei, in Seide oder Wolle ausgeführt. Größe 50 zu 70 cm. Lyon-Abplättmuster 1 Bogen erh.

Der Beweis für die Mordtat

(Fortsetzung des Tetzner-Prozesses)

Es folgte eine kurze Vernehmung einer früheren Hausangestellten der Familie Tetzner, Katharina Nagl, die zunächst auch mit verhaftet worden war, weil sie im Verdacht der Mitwisserschaft stand, was sich nachher aber als unbegründet herausstellte. Dann folgte hintereinander eine ganze Reihe von Zeugen aus der Umgebung von Regensburg und von Ettershausen, größtenteils

Arbeiter, die in den frühen Morgenstunden des 27. November 1929 beim Kilometerstein 9 das brennende Auto gefunden

hatten. Die Aussagen gingen etwas auseinander, da sie alle zu verschiedenen Zeitpunkten eingetroffen waren. Der eine meinte, daß das Hauptfeuer in der Mitte des Wagens gewesen sei, und zwar schossen dort die Stichflammen so heraus, daß er gar nicht bemerkte, daß eine Leiche darin lag. Andere wieder sahen in dem glühenden Wagen hinter dem Steuer einen formlosen Körper liegen, den sie für ein verbranntes Sitzpolster hielten. Erst bei näherer Betrachtung ergab es sich, daß man eine fürchterlich zugerichtete Leiche vor sich hatte, der Arme und Beine fehlten. Der Knochenbefund an den Oberschenkeln und Oberarmen deutete darauf hin, daß die Gliedmaßen abgeschnitten waren. Ein Zeuge will dann unter dem Wagen Beinknochen bemerkt haben, ein anderer entdeckte

auf einem Trittbrett die noch zusammenhaltende und genau so geformte Asche der Finger einer Hand. Etwa 1 Meter entfernt vom Wagen lag auch Gehirnmasse, die merkwürdigerweise nicht verkohlt war, sondern ganz frisch aussah

und nur einige Rußflocken aufwies. 20 Meter weiter lag an der Böschung eine leere Benzinkanne. Beim näheren Nachforschen fiel dann die Leiche halb aus dem Wagen heraus.

Hauptwachtmeister Beck erläuterte ausführlich, weshalb die Darstellung des Angeklagten über den angeblichen Transport der Leiche vom Notsitz nach vorn unmöglich richtig sein könne. Nach seiner Meinung sei der Handwerksbursche lebendig im Wagen verbrannt worden.

Während die Mutter des Angeklagten auf ihre Zeugenladung nicht erschienen ist, weil sie ihre Aussage verweigert, erklärte sich der Bruder der Frau Tetzner, der Konditor Georgi aus Gernrode am Harz zur Aussage bereit. Er hielt den Schmerz seiner Schwester beim Eintreffen der Trauernachricht für vollkommen echt, und bei der Beerdigung habe er sie am offenen Grabe halten müssen, weil sie umzufallen drohte. Dann habe er aus der Zeitung erfahren, was in Wirklichkeit passiert sei und habe sich daraufhin von seiner Schwester getrennt. Als der Zeuge dann auch darauf zu sprechen kam, daß seine Schwester stark unter dem Einfluß Tetzners stand, hielt ihm der Verteidiger vor, er hätte früher gesagt, daß seine Schwester in einer gewissen Hörigkeit zu ihrem Mann gestanden habe.

Zeuge: „Es war eine sklavische Abhängigkeit. Ich habe auch von den Nachbarsleuten darüber etwas gehört."

Rechtsanwalt Dr. Sauter (unterbrechend): „Das ist ja alles Tratsch und Klatsch".

Rechtsanwalt Dr. Strauß: (sehr scharf): „Herr Kollege, ich bitte meine Zeugen ausreden zu lassen, ich lasse Ihre auch ausreden."

Zu erneuten

Zusammenstößen zwischen den Verteidigern

kam es bei der Vernehmung des Leipziger Kriminal-Oberkommissars Leidert, als dieser auf wiederholtes Vorhalten von Rechtsanwalt Dr. Strauß erklärte, daß Frau Tetzner in einer gewissen Abhängigkeit von ihrem Mann gewesen sei und daß der Vater Tetzners nach Bekundungen von verschiedenen Bekannten magnetische und hypnotische Kräfte gehabt habe. Dagegen sei die Behauptung, die Kriminaldirektion Leipzig habe Tetzner als Medium zur Aufklärung von Verbrechen verwandt, völlig unrichtig.

Regierungsrat v. Griegern vom Polizeipräsidium Leipzig war auf die Meldung von der Verhaftung Tetzners in Straßburg sofort mit einem Flugzeug dorthin geeilt, um die erste Vernehmung durchzuführen. Er bekundete, daß Tetzner ihm sofort sowohl den Mordversuch wie den Mord zugegeben und die Verbrennung des Handwerksburschen bei lebendigem Leibe eingehend geschildert habe. Trotz aller Vorhalte sowohl seitens des Regierungsrates wie auch seitens der französischen Polizei sei Tetzner, der damals völlig gebrochen gewesen sei und dauernd geweint habe, bei dieser Darstellung geblieben. Er habe außerdem noch seine Frau insofern belastet, als er sie als die eigentliche Anstifterin des ganzen Planes bezeichnete. Er, Tetzner, habe sich eigentlich nach Abschluß der Versicherung das Leben nehmen wollen, um wenigstens seiner Familie das Geld zu erhalten. Aber seine Frau habe erklärt, das könne er anders machen.

Tetzners Aussagen vor dem Untersuchungsrichter

Am zweiten Tage im Tetzner-Prozeß in Regensburg war der Andrang des Publikums wieder so außerordentlich stark, daß sich gleich zu Beginn der Sitzung, wie übrigens auch schon am Dienstag, Ohnmachtsanfälle in dem überfüllten Zuhörerraum ereigneten. Die Angeklagten standen sichtlich unter dem Eindruck des gestrigen ersten Verhandlungstages. Frau Tetzner hatte ganz verweinte und gerötete Augen und ihr Mann war noch blasser als sonst und starrte niedergeschlagen vor sich hin, als er wieder gefesselt in den Saal geführt wurde.

Als erster Zeuge wurde der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Schmitt, Regensburg, vernommen. Er erklärte, daß Frau Tetzner außerordentlich entrüstet gewesen sei, als man ihr vorhielt, daß ihr Mann bei seiner ersten Vernehmung in Straßburg sie als die Anstifterin des ganzen Planes bezeichnet habe. Sie habe daraufhin ihn erheblich belastet und erklärt, der ganze Plan stamme von ihm. Er habe ihr auseinandergesetzt, man müsse mit Hilfe des Autos einen großen Schlag machen. Das ewige Arbeiten und Steuerzahlen müsse auch einmal ein Ende haben. Tetzner sei dann erst Ende Februar 1930 aus Frankreich ausgeliefert worden. Im Zusammenhang hiermit teilte der Untersuchungsrichter mit, daß Tetzner damals Angaben über die Person des verbrannten Handwerksburschen gemacht habe. Er habe erzählt, daß dieser einen fremdländischen Namen gehabt habe daß er ein Sägewerkarbeiter aus der Tschechoslowakei gewesen sei, der keine Eltern, sondern nur noch Geschwister besessen habe. Der Name sei ihm aber entfallen. Tetzner habe dann auch ihm, dem Untersuchungsrichter, immer wieder trotz aller Vorbehalte erklärt, daß er den Handwerksburschen lebendig verbrannt habe und dabei sei er auch geblieben, als man ihm das medizinische Gutachten, wonach das nicht möglich gewesen wäre, vorgehalten habe 100mal habe er immer nur die stereotype Antwort gegeben·

„Kommt nicht in Frage. Ich habe ihn lebendig verbrannt."

Das habe man ihm schließlich auch geglaubt, weil inzwischen festgestellt wurde, daß der Türverschluß an dem Opel von einem Unkundigen nicht so einfach zu öffnen gewesen sei. Anfang Mai sei dann plötzlich der Umschwung bei Tetzner eingetreten, er habe dem Untersuchungsrichter einen Brief geschrieben, er könne sein Mordgeständnis nicht mehr aufrechterhalten, er habe den Handwerksburschen nur überfahren. Darauf fragte ihn der Untersuchungsrichter:

„Wollen Sie behaupten, daß Ihnen für Ihren Mordplan ein gütiges Schicksal eine Leiche direkt auf den Weg hinpräpariert hat?"

Darauf habe Tetzner geantwortet:

„Ja, das will ich behaupten, ein gütiges Schicksal hat mir die Leiche hingelegt."

Auf die weitere Frage, warum er sich denn angesichts dieses für ihn günstigen Tatbestandes 5 Monate hindurch des Mordes selbst beschuldigt hätte, habe er erwidert, er hätte laienhafte Vorstellungen über den Tatbestand des Mordes gehabt und außerdem habe er geglaubt, daß seine erste Darstellung ihm in der Oeffentlichkeit weniger verübelt werden würde. Von seiner jetzigen Darstellung, daß ihm in Straßburg ein Mitgefangener diese Aussage angeraten habe, sei damals nicht die Rede gewesen. Im Hinblick auf eine nicht ganz richtige Darstellung der Tat in dem für das Auslieferungsverfahren erlassenen Haftbefehl erklärte Landgerichtsrat Schmitt:

„Wir bezogen damals unsere richtigen Nachrichten erst aus der Presse, die viel schneller und besser orientiert war. Wir hinkten mit unseren Feststellungen immer hinterher".

Dann kam noch zur Sprache, daß in Nürnberg das Lokal ermittelt wurde in dem Tetzner sowohl mit Ortner wie mit dem später getöteten Handwerksburschen eingekehrt war. Man konnte sich dort aber nicht mehr entsinnen, ob er beide Male einen Begleiter gehabt habe. Nach Tetzners zweiter Darstellung habe er an diesem Restaurant, dem „Tiefen Keller", gegenüber der Lorenzi-Kirche in Nürnberg die Leiche des Ueberfahrenen einfach im Notsitz des Wagens gelassen und sei allein ins Lokal gegangen. Er müßte also den Wagen mit der Leiche drei Stunden lang in der belebtesten Straße Nürnbergs stehen gelassen haben, was sehr unwahrscheinlich ist. Auf eine Frage der Verteidigung betonte der Untersuchungsrichter, daß alle Nachforschungen nach dem Toten vergeblich gewesen seien. Es trieben sich im Deutschen Reich Hunderte von Menschen auf den Landstraßen herum, um die sich niemand kümmere.

Vors.: „Ich habe auch in den letzten Tagen Briefe von Müttern bekommen, die mir die Bilder ihrer Söhne schickten und mich baten, festzustellen, ob diese von Tetzner verbrannt worden seien, sie wären seit Ende November 1929 vermißt."

Pflichtarbeit für Erwerbslose in Danzig

(Telegraphische Meldung)

Danzig, 18. März. Der Senat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, von der Ermächtigung zur Einführung von Pflichtarbeit für Erwerblose Gebrauch zu machen und angeordnet, in sämtlichen Gemeinden die Zahlung der Unterstützung und sonstigen Bezüge aus der Erwerbslosenfürsorge von einer Arbeitsleistung abhängig zu machen, soweit geeignete Arbeitsgelegenheit vorhanden ist. Die Arbeitsleistung soll bei den einzelnen Erwerbslosen nicht über vier Stunden täglich betragen.

Charlie Chaplin traf Montag nachmittag auf dem Franz-Joseph-Bahnhof in Wien ein. Er wurde von Vertretern der Presse und einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt.

Der Meinungsstreit der Sachverständigen

Dann kamen die medizinischen Sachverständigen zu Wort. Der Regensburger Gerichtsarzt Dr. Bunz schilderte zunächst den Befund der Leiche. Es habe sich um einen verkohlten Torso ohne Unterschenkel und Arme gehandelt. Trotzdem habe man am Körper feststellen können, daß sich weder Schuß- noch Stichwunden darin befunden hätten, während am Kopf, von dem nur noch Knochenteile des Gesichts vorhanden waren, keine Feststellungen getroffen werden konnten. Am Tatort wurden keine größeren Knochen weiter gefunden. Bezüglich der Veranlagung der Frau Tetzner äußerte sich der Sachverständige dahin, daß sie zwar nicht besonders intelligent aber auch nicht dumm, moralisch aber sicher weit besser sei als ihr Mann. Der Vater Tetzners solle Magnetiseur gewesen sein, aber Magnetismus habe mit Hypnose ja nichts zu tun. Tetzner und seine Frau selbst hätten bestritten, daß irgendwie mit Hypnose gearbeitet worden sei. Die Frau habe sich in Wirklichkeit gegen den Plan ihres Mannes gesträubt und habe sich nicht willenlos unterworfen. Zu dem Wechsel in der Darstellung des Angeklagten Tetzner erklärte der Sachverständige wörtlich:

„Nicht die Sachverständigen, sondern der gesunde Menschenverstand der Richter wird hier eine Entscheidung zu treffen haben."

Besonderes Interesse erweckte das folgende Gutachten des

Prof. Kockel, Leipzig,

der auf Wunsch einer Versicherungsgesellschaft ½ Stunde vor der Beisetzung des angeblich verunglückten Tetzner die Leiche zu obduzieren hatte. Der Sachverständige äußerte sich zunächst ausführlich über den Zustand des fürchterlich verstümmelten Körpers. Bei der Obduktion sei er zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß es sich hier erstens nicht um die Leiche Tetzners handeln konnte und zweitens, daß dieser Mann nicht lebendig, sondern als Leiche verbrannt sei. Der Tote sei viel kleiner und zarter als der ziemlich untersetzte Tetzner gewesen, außerdem habe man noch Körperhaare gefunden, die rötlichblond gewesen seien, während Tetzner schwarzhaarig sei. In den noch vorhandenen Lungenteilen hätte sich kein Ruß gefunden, man habe vielmehr in der Lunge eine Fettembolie festgestellt, ein untrügliches Zeichen dafür, daß an dem Körper ein Knochenbruch bei lebendigem Leibe eingetreten sei, schließlich habe sich im Blut auch kein Kohlenoxyd gefunden. Daraus gehe hervor, daß dieser Mensch bei der Verbrennung überhaupt nicht mehr geatmet habe, also schon vorher tot gewesen sein müsse. Nach Ansicht des Sachverständigen sollte hierdurch die Beseitigung des behaarten Schädels und der sicher sehr zarten kurzen Beine eine spätere Identifizierung der Leiche unmöglich gemacht werden.

Zum Schluß erklärte Prof. Kockel, daß die Leiche hinter dem Steuerrad gefunden worden sei. Bei einer lebendigen Verbrennung hätte sie aber eine ganz andere Stellung haben müssen. Das Vorhandensein von Gehirnmasse 1½ Meter vom Auto entfernt lasse darauf schließen, daß an dieser Stelle etwas mit dem Unbekannten gemacht worden sei, was, das könne schließlich nur der Angeklagte selbst sagen.

Dann kam

Prof. Molitoris, Erlangen

zu Wort, der sich zunächst sehr lebhaft dagegen verwahrte, daß die Presse ihn in einem positiven Gegensatz zu Prof. Kockel gebracht habe. Er hätte nur in seinem Gutachten gesagt, der Befund schließe es nicht aus, daß die Angaben Tetzners über die lebendige Verbrennung richtig seien. Alles, was Prof. Molitoris aber dann vor Gericht ausführte, war ein einziger Gegensatz zu dem Gutachten Prof. Kockels. Er gab lediglich zu, daß das, was Prof. Kockel sagte, durchaus möglich sein könne, es könne aber auch anders sein. Das Fehlen von Kohlenoxyd und von Rußteilen sei auch dann zu verzeichnen, wenn der Tod durch Verbrennen sehr schnell eintrete und wenn durch einen plötzlichen Schock, namentlich bei Explosionen, die Atmung des Betreffenden sistiert werde. Auch das Vorhandensein einer Fettembolie in der Lunge sei durchaus nicht zwingend. Schließlich widersprach Prof. Molitoris auch in allen Punkten den Ausführungen Prof. Kockels über die Figur, das Alter und das Aussehen des unbekannten Toten. Er kam zu dem Ergebnis, daß das Geständnis Tetzners, er habe den Handwerksburschen lebendig verbrannt, nicht unbedingt den Erfahrungen der Wissenschaft widerspreche.

Bezüglich der Frau Tetzner betonte Prof. Molitoris noch, daß Zeichen von Geisteskrankheit bei ihr nicht festzustellen gewesen seien. Sie sei eine gute, arbeitsfreudige Durchschnittshausfrau, die sich der Autorität der Eltern und des Mannes fügte, aber nicht über den üblichen Durchschnitt hinaus. Von Hypnose usw. könne keine Rede sein.

Darauf erhob sich Prof. Kockel: „Der Kollege Molitoris hat mir ungenaue Feststellung und unzutreffende Schlußfolgerungen vorgeworfen. Darauf kann ich nur sagen: „Ich habe schließlich Recht behalten. Es war doch nicht die Leiche Tetzners, Herr Molitoris, und was die Fettembolie in der Lunge betrifft, so kenne ich zahlreiche Arbeiten, namentlich auch ausländischer Sachverständiger, die das Vorhandensein der Fettembolie so auswerten, wie ich es hier getan habe. Außerdem sage ich noch einmal, die Leiche saß im Wagen links am Steuer. Das ist sehr wichtig."

Prof. Molitoris: „Ich habe Sie nicht angegriffen, Herr Kockel, meine Auffassung deckt sich nur nicht mit der Ihrigen. Herr Kockel hat mir in seinem letzten Gutachten schwere Fehler vorgeworfen und auf die muß ich hier antworten. Wie es in den Wald ruft, so schallt es zurück. Ich lasse jedem seine Meinung. Ich muß aber auch für mich in Anspruch nehmen, die meine zu äußern."

Als dann einer der Aerzte der Heilanstalt, in der Frau Tetzner untersucht worden war, sein Gutachten ablegen sollte, kam es plötzlich zu einem Zwischenfall. Frau Tetzner, bei der sich schon vorher wachsende Erregung bemerkbar machte, verfiel plötzlich in Schreikrämpfe und brach auf ihrem Stuhl zusammen. Ihr Mann, der bisher ganz teilnahmslos dagesessen hatte, sprang sofort auf und bemühte sich um sie, ebenso die anwesenden Aerzte. Die Verhandlung mußte unterbrochen werden.

Der Endkampf um das Urteil

Staatsanwalt Hebauer hielt in seiner Anklagerede den Angeklagten Tetzner als durch die Beweisaufnahme für überführt. Ueber Frau Tetzner führte der Anklagevertreter aus, ihr reuiges Verhalten im Laufe der Verhandlung sei durchaus nicht immer zu beobachten gewesen. Hierauf stellte der Staatsanwalt seine Strafanträge.

Der Verteidiger des Hauptangeklagten, Rechtsanwalt Dr. Sauter, München, versuchte klarzulegen, warum Tetzner zunächst ein falsches Geständnis abgelegt habe. Das lasse sich psychologisch aus der Erklärung des Augenblicks heraus erklären. Richtig könne nur das zweite Geständnis sein, das nicht nur in dem Sachverständigengutachten Dr. Kockels eine Stützung erfahren habe, sondern auch der von der Staatsanwaltschaft selbst anerkannten Intelligenz Tetzners entspreche. Ein Angeklagter, der so wenig Anspruch auf das menschliche Mitgefühl der Richter erheben könne, habe dafür doppeltes Anrecht auf gewissenhafteste Erwägung der sachlichen Momente.

Der Verteidiger der Frau Tetzner, Rechtsanwalt Dr. Strauß, München, bemühte sich in 1½stündigen Ausführungen um den Nachweis, daß Tetzners Frau vollkommen dem Willen ihres außerordentlich zielbewußten Mannes erlegen sei und beantragte, Frau Tetzner von allen Anklagen mit Ausnahme der des Versicherungsbetruges freizusprechen. Im Falle einer Verurteilung möge das Gericht den Strafantrag des Staatsanwaltes auf ein Mindestmaß herabsetzen.

In seinem Schlußwort versichert Tetzner mit leiser Stimme nochmals, daß er heute die reine Wahrheit gesprochen habe.

Frau Tetzner antwortet auf die Frage, ob sie mit dem Antrag ihres Verteidigers einverstanden sei, lediglich mit einem „Ja".

Revision

Wie der Verteidiger des verurteilten Kurt Erich Tetzner, Rechtsanwalt Dr. Sauter, nach der Verhandlung mitteilte, wird er im Auftrage seines Mandanten Revision beantragen. Den Grund erblickt die Verteidigung darin, daß in der Hauptverhandlung ein Regensburger Polizeibeamter als Zeuge und Sachverständiger vernommen wurde, obwohl er während der Voruntersuchung als Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft an der Untersuchung beteiligt war.

Raubmord an einem Fleischermeister

(Telegraphische Meldung.)

Neiße, 18. März.

Als die Frau des Fleischermeisters Johann Kaschel in Nicklasdorf bei Ziegenhals in der Nacht nach Hause kam, fand sie ihren Mann aus schweren Kopfwunden blutend im Hausflur liegend auf. Der Fleischermeister, der bewußtlos war, erlag in den Morgenstunden seinen Verletzungen. Die sofort angestellten Ermittelungen ergaben, daß es sich zweifelsohne um einen Raubmord handelt, da ein Geldbetrag von 10 000 tschechischen Kronen und 80 Reichsmark fehlte. Als Täter vermutet man einen in den vierziger Jahren stehenden Mann, der kurz vor Weihnachten in der Werkstätte des Ermordeten vorsprach. Der dort allein anwesende Geselle erhielt auf seine Frage, was der Unbekannte wolle, von ihm damals die Antwort, er wolle ein Stück Wurst kaufen. Nach Verabfolgung der Wurst verschwand der Mann, kehrte aber bald darauf wieder zurück um erneut Wurst zu kaufen. Als ihm dazu Semmeln nicht verabreicht werden konnten, trat er mit aller Gewalt die Türe ein, um dann eiligst das Weite zu suchen. Man nimmt an, daß der Unbekannte damals nur die Oertlichkeit auskundschaften wollte.

Oster-Kundgebungen in Berlin verboten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. März. Im Hinblick auf die blutigen Vorgänge bei dem vorjährigen Ostertreffen der kommunistischen Jugend in Leipzig hat der Polizeipräsident von Berlin alle öffentlichen Kundgebungen unter freiem Himmel am 5. und 6 April, also auch das Reichsjugendtreffen der Kommunistischen Partei in Berlin, verboten. Versammlungen in geschlossenen Räumen werden von dem Verbot nicht betroffen.

Panzerkreuzer B „im Hafen"

Wird Brüning von der SPD. zermürbt?

Beginnende Nachgiebigkeit in den Zoll- und Steuerfragen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 18. März. Die Verhandlungen und Besprechungen zwischen dem Reichskanzler, den Parteiführern und den Vertretern der Fraktionen sind zur Zeit die **pikante Zukost zu dem recht nüchternen Gericht der Haushaltberatungen.** Aber auch der Zuspeisen wird man allmählich überdrüssig, und sie werden obendrein von Tag zu Tag unbekömmlicher.

Die Sozialdemokraten sind immer kühner geworden, und man hat leider nicht mehr die Ueberzeugung, daß der Kanzler noch den festen Willen und die volle Kraft hat, ihnen standzuhalten.

Zu der Forderung der beiden Steuererhöhungen — zu der Tantiemesteuer und zu den Einkommensteuerzuschlägen — sind, ganz abgesehen von den noch nicht klar formulierten Wünschen auf sozialpolitischem Gebiet, noch weitere hinzugetreten. **Die Sozialdemokraten wollen die**

Zollermächtigung

an die Regierung dadurch einschränken, daß der Reichspräsident vor jeder Anwendung eingeschaltet werden soll. Sie wollen ferner die Reichstagsvertagung nicht bis zum November, sondern nur bis zum Sommer, sie wollen auch, daß die

Sparermächtigung,

die die Deutsche Volkspartei zur Bedingung für die Annahme des Etats gemacht hat, nicht auf den Sozialhaushalt angewendet wissen. Der Kanzler hat in den letzten Tagen mehrfach und auch heute mit den Sozialdemokraten lange verhandelt und es heißt, daß er **wenig befriedigt von dem Verlauf der Besprechungen sei.** In den Kreisen des rechten Flügels des jetzigen Reichstages ist man der Ansicht, **es sei nun des Verhandelns und der Besprechungen allmählich genug. Man bedauert, daß der Kanzler sich überhaupt darauf eingelassen hat.** Es wäre richtig gewesen, die en bloc-Annahme des Haushalts zu verlangen, und acht Tage Frist zu setzen. Damals waren die Bedingungen günstiger. **Inzwischen hat der Kanzler ganz zweifellos an Prestige und Macht verloren, und die ganze parlamentarische Lage erinnert allmählich an jene Zeit, in der der Kuhhandel der Parteien in Blüte stand und die Regierung um gutes Wetter bitten mußte.**

Ueber die letzten Verhandlungen wird bekannt:

Der Reichskanzler, der Reichsarbeitsminister und der Reichsfinanzminister haben eine dreistündige Unterredung mit den Führern der Sozialdemokraten gehabt. **Es ergab sich, daß die Sozialdemokraten im wesentlichen an ihren Forderungen festhalten, vielleicht aber geneigt sein werden, über den Betrag der geforderten Steuererhöhung mit sich reden zu lassen.** Der Reichskanzler hat dann mit dem Vorstand seiner Partei gesprochen und dabei ergab sich, daß **das Zentrum die Erhöhung der Einkommensteuerzuschläge einstimmig ablehnt.** Es ist aber möglich, daß eine Reihe Abgeordnete, die den Gewerkschaften nahestehen, die Tantiemesteuer annehmen wird. In später Abendstunde war der Sozialdemokrat Breitscheid noch einmal bei Brüning und hat dann in seiner Fraktion über die Unterredung berichtet.

Die Fraktion hat noch beschlossen, unbeschadet ihrer sonstigen politischen Forderungen

bei der Abstimmung über den Panzerkreuzer B Stimmenthaltung

zu üben, so daß von dieser Seite dem Panzerkreuzer keine Gefahr droht.

Zum Schluß hatte der Reichskanzler noch eine Besprechung mit den Volksparteilern Dr. Dingeldey und Dr. Dauch, die ihm noch einmal klar und deutlich versicherten, daß **die Deutsche Volkspartei auf ihrem ablehnenden Standpunkt gegenüber den sozialdemokratischen Steuerforderungen beharrt und ebenso entschieden ihren Sparermächtigungsantrag zum Etat vertritt.**

3½ Millionen Rundfunkhörer

Die Reichspost vor dem Reichstag

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. März. Der Reichstag behandelte die zweite Beratung des Posthaushalts.

Reichspostminister Dr. Schätzel

gibt eine ausführliche Darstellung der **Entwicklung der Deutschen Reichspost im letzten Jahre.** Die Verwaltung habe mit allen Mitteln danach gestrebt, ihren Verkehrsapparat nach Möglichkeit auszubauen und zu verbessern, dabei aber der schwer um ihre Existenz ringenden deutschen Wirtschaft durch **verstärkte Auftragserteilung und Tarifherabsetzung** zur Hilfe zu kommen. Der **Ausfall an Einnahmen** infolge des Tiefstandes der Wirtschaft sei nach Möglichkeit durch größte Wirtschaftlichkeit auf allen Gebieten wettgemacht worden. Für das Publikum sei eine Reihe von Verkehrserleichterungen eingeführt worden. Die Zahl der Postscheckkunden hat nahezu eine Million erreicht, der Gesamtumsatz ist aber um rund acht Milliarden auf 130 Milliarden gesunken. Im Telegraphenwesen wurden die Verbilligungsmaßnahmen fortgesetzt. Das Bildtelegraphennetz wurde ausgebaut und der Funktelegraphenverkehr erweitert. Vierzehn Kurzwellensender sind in Betrieb. **Die Zahl der Rundfunkteilnehmer steigerte sich um eine halbe Million bis Ende 1930 auf rund 3½ Millionen. Großsender sind noch geplant in den Sendebezirken Berlin, Breslau, Hamburg, Leipzig und München. Das Beschaffungsprogramm der Reichspost belief sich 1930 auf 410 Millionen Mark.** Dazu traten noch **Zusatzaufträge in Höhe von 200 Millionen Mark.** Bezüglich der Rationalisierung werde das Tempo verlangsamt, soweit es nur irgend angängig sei, um den Arbeitsmarkt nicht zu belasten. Zum Schluß hob der Minister die Einrichtung der neuen Laufbahn der Postjungboten für den einfachen Postbetriebsdienst hervor. Diese Laufbahn ist ausschließlich den Volksschülern vorbehalten. Der Minister zollte **dem Personal Anerkennung und Dank für die im letzten Jahr in opferfreudiger Pflichterfüllung geleistete Arbeit.**

Die **Abg. Biedermann (Soz.) und Kemschulte (Ztr.)** warfen dem Minister vor, daß sich unter den Postbeamten zahlreiche Angehörige der Rechtsparteien befänden.

Reichspostminister Dr. Schätzel:

„Ich habe in verschiedenen Verfügungen erklärt, daß ich staatsfeindliche Bestrebungen in meiner Beamtenschaft nicht dulde. Ich habe auch daran erinnert, daß innerhalb der Diensträume jede parteipolitische Agitation verboten ist. Die Beamten sind außerdem an ihren Diensteid gebunden, der sie verpflichtet, nicht gegen die Verfassung zu arbeiten.

Den Vorwurf, daß das Postgeheimnis nicht gewahrt wird, weise ich mit größter Entschiedenheit zurück. Diese Grundlage des Postbetriebes ist unerschütterlich. **Die Behauptung, daß die Gespräche der Kommunistischen Fraktion mitgehört werden, ist ganz unbegründet und kann nur einer gewissen Hypnose entspringen.** Wenn der **Moskauer Rundfunksender** in innerdeutsche Verhältnisse eingreift, so kann das natürlich von der Regierung nicht geduldet werden.

Notverordnung gegen den Radikalismus

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. März. **Die unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Wirth tagende Konferenz der Polizeiminister der „größeren" Länder beschäftigte sich mit der innenpolitischen Lage unter besonderer Berücksichtigung der antireligiösen Verhetzung und der politischen radikalen Strömungen. Die Aussprache ergab die völlige Uebereinstimmung in der Auffassung, daß es notwendig sei, der ständig wachsenden Verhetzung und Ausschreitung in politischer und kultureller Hinsicht mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzutreten. Die Auffassung der Länderminister wird die Grundlage einer alsbaldigen Aussprache des Reichsinnenministers beim Reichskanzler bilden.**

*

Zu der Konferenz der Innenminister der Länder unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Wirth war in letzter Stunde außer Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen auch noch Hamburg geladen worden. Die Nichteinladung der Länder Thüringen und Braunschweig war bisher damit begründet worden, daß nur die großen Länder geladen seien. Wenn nun auch nach dem Mordfall die Einladung Hamburgs verständlich sein mag, wird dadurch doch die Brüskierung Thüringens und Braunschweigs allzu offenkundig. Die Konferenz des Reichsinnenministers Dr. Wirth mit den Innenministern der Länder, die nicht von den Parteien der Rechten regiert werden, erhält so das Bild einer rein parteipolitischen Veranstaltung und verliert dadurch naturgemäß erheblich an innerer Bedeutung. In Berliner politischen Kreisen deutet man den Schlußsatz der amtlichen Mitteilung dahin aus, daß die Regierung beabsichtige, **ohne den jetzt sehr beschäftigten Reichstag in Anspruch zu nehmen, nach seinem Auseinandergehen eine Notverordnung zu erlassen, um die scharfen Maßnahmen, die sie für notwendig hält, in Kraft zu setzen.** Da sie dabei auf alle Länderregierungen angewiesen ist, werden noch Verhandlungen mit diesen geführt werden müssen.

Tumult in der Hamburger Bürgerschaft

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Hamburg, 18. März. In der Hamburger Bürgerschaftssitzung kam es zu Beginn zu blutigen Auftritten. Die Kommunisten, die auf dem Platz des ermordeten Abgeordneten Henning einen riesigen Kranz roter Blumen mit einer langen roten Schleife niedergelegt hatten, erschienen geschlossen, noch bevor der Präsident die Sitzung eröffnet hatte und fielen über die anwesenden nationalsozialistischen Abgeordneten her. Es entspann sich ein wüster Kampf. Das Haus stand diesem unerwarteten Auftritt zum Teil vollkommen verblüfft gegenüber.

Berliner Börse vom 18. März 1931

Termin-Notierungen

	Anf. kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	71¼	70½
Nordd. Lloyd	[illegible]	[illegible]
Barm. Bankver.	[illegible]	[illegible]
Berl. Handels-G.	138½	132½
Comm.& Priv.-B.	113¾	113½
Darmst.&Nat.-B	145½	144
Dt. Bank u. Disc.	110½	109¾
Dresdner Bank	111	110
AG.f. Verkehrsw.		
Aku	76¾	74½
Allg.Elektr.-Ges.	109¾	107½
Bemberg	85¼	88¼
Bergmann Elek.	119	116
Buderus Eisen	55¾	55
Chade		
Char. Wasserw.	86¾	86½
Daimler-Benz	32⅜	31½
Dessauer Gas	136¼	132¾
Dt. Erdöl	71¾	70¾
Dt. Linoleum		
Elekt. Lieferung		
Feldmühle		
I. G. Farben	145½	144½
Gelsenk. Bergw.	87½	86
HarpenerBergw.	76	75
Hoesch	71⅞	71½

	Anf.-kurse	Schl kurse
Holzmann Ph.	92	92
Ilse Bergb.	190	188½
Kaliw. Aschersl.	149	146
Karstadt	61	60¾
Klöcknerw.	69¾	68⅝
Mannesmann	78⅝	70¾
Mansfeld. Bergb.		
Masch.-Bau-Unt	44⅞	43⅜
Oberbedarf	40½	40¼
Oberschl.Koksw	80¼	79
Orenst.& Koppel	57¾	56
Otavi	33¼	33
Phönix Bergb	61¾	61
Polyphon	174	169½
Rhein Braunk.	189½	188½
Rheinstahl	84¼	82
Rütgers	55¾	54
Salzdetfurth	228	224
Schl. Elekt. u. G.	131	129½
Schuckert		
Schultheiß	169½	167
Siemens Halske	178½	176
Svenska	274	272
Ver Stahlwerke	62	61½
Westeregeln		
Zellstoff Waldh.		

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	888	885
Allianz Lebens.	187	187
Allianz Stuttg.	204	201

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor
AG.f.Verkehrsw.	63½	64
Allg.Lok. u. Strb.	129½	128½
Canada	22½	2 ½
Dt. Reichsb. V.A	91¾	91¾
Hapag	70	70¾
Hamb. Hochb.	71¾	71¾
Hamb. Südam.		125
Hansa Dampf.	94¼	99
Nordd. Lloyd	73	73⅛
Zschipk. Finst.	128	130

Bank-Aktien

	heut	vor
Adca	95½	95½
Bank f. Br. ind.	122¾	121½
Bank elekt. W.	112	112½
Barmer Bank-V	103½	104¾
Bayr. Hyp. u. W	128¾	129
do. Ver.-Bk	140¼	140¼
Berl. Handelsges	138½	138½
Comm. u. Pr. B.	113¾	114½
Darmst. u. Nat.	145	146½
Dt. Asiat. B.	33	33
Dt. Bank u. Disc.	109½	110¾
Dt. Golddiskb.		
Dt. Hypothek. B.	131¼	132¾
Dresdner Bank	109¾	111

	heut	vor
Oesterr.Cr.-Anst	27⅜	27⅜
Prß. Pfandbr. B	167	167
Reichsbank	260	260
SächsischeBank	136¼	136

Brauerei-Aktien

	heut	vor
Berl. Kindl-B.	393	395
Dortm. Akt.-B.	166	168
do Union-B.	200	201
Engelhardt-B.	144	144¾
Leipz. Riebeck	100¼	100¼
Löwenbrauerei	160	160
Reichelbräu	182	184
Schulth.Patzenh.	167¾	171
v. Tuchersche	104¼	104½

Industrie-Aktien

	heut	vor
Accum. Fabr.	124	124½
A. E. G	108	106¾
Alfeld-Dellig	36¼	36½
Allg. Kunstzijde	74	74¾
Ammend. Pap.	94	94½
Anhalt.Kohlenw	62½	63½
Aschaff. Zellst.	55¾	56¼
Augsb Nürnb.	41	40¾
Bachm. & Lade.	83	82½
Barop. Walzw.	82	80
Basalt AG.	26	26¼
Bayer. Motoren	76¾	76¾
Bayer. Spiegel	30¾	30½
Bemberg	83½	88½
Berger J., Tiefb.	158	159
Bergmann	117	122¾

	heut	vor
Berl. Gub. Hutt.	158	157
do. Holzkont.	28	28¼
do. Karlsruh.Ind.	58¼	59
do. Masch.	54½	54¾
do Neurod. K	49½	49
Berth. Messg.	30	30
Beton u. Mon.	78	79½
Bösp. Walzw.	41½	40½
Braunk. u. Brik.	122½	122
Braunschw.Kohl	220	220
Breitenb. P. Z.	81¾	81¾
Brem. Allg. G.	132	132
Buderus Eisen	55¾	55¼
Byk. Guldenw.	47½	47
Charl. Wasser.	86¼	87
Chem. v. Heyden	53	52¾
do. Schuster	37½	37¾
I.G Chemie vollg	171	171
Compania Hisp.	299½	300¼
Conc. Spinnerei	44¾	45
Conti Gummi	119¼	119
Conti Linoleum		
Daimler	31½	32½
Dessauer Gas	134½	135
Dt Atlant Teleg.	96½	96½
Dt. Baumwolle		
do. Erdöl	71⅛	71½
do. Jutespinn.	57	59
do. Kabelw.	53½	52¾
do. Linoleum	94¾	96
do. Schachtb.		87
do. Steinzg.	117	117
do. Telephon		81¼
do. Ton u. St.	85½	84½
do. Eisenhandel	45	45½
Dresd. Gard.	52	54½
Dynam. Nobel	70¾	70¼
Eintr. Braunk.	122	122¼
Eisenbahn-Verkehrsm.	163	162
Elektra		
Elektr.Lieferung	128	126¼
do Wk.-Lieg.		123
do. do. Schles.	75⅝	75¾
do. Licht u. Kraft	123¼	124½
Erdmsd. Sp.	28⅛	28½
Eschweiler Berg.		
Famibg. Dist. C.	43¾	48
I. G. Farben	144½	144⅞
Feldmühle Pap.	123½	125
Felten & Guill.	90	93½
Flöther Masch.	54¾	80
Ford Motor		
Fraust. Zucker	51¾	52
Frister R.		
Froeb. Zucker	61	63
Gelsenk. Bg.	87	88
Germania Ptl.	88	88¾
Gesfürel	126	127¾
Goldina	27	27
Goldschm. Th.	47½	48
Görlitzer Wagg.	89½	91½
Gruschw Text.	48	47½
Gritzner Masch.		
Hackethal Dr.	55	55½
Hageda	98	98¾
Halle Maschinen		

	heut	vor
Hamb. El. W.	117	118½
Hammersen		88
Harb. E. u. Br.	55½	55¼
Harp. Bergb.	76½	78½
Hedwigsh.	80	80
Hemmor Ptl.	126	126¼
Hilgers	40½	41
Hirsch Kupfer		122½
Hoesch Eisen	72	72
Höffm. Stärke	57¼	56
Hohenlohe		57¾
Holzmann Ph.	92	93¾
Hotelbetr.-G.	106	109½
Huta. Breslau	65	64¾
Hutschenr C. M.	48	48
Ilse Bergbau	186¾	186½
do.Genußschein.	117¾	119½
Jeserich	41¾	40¾
Jüdel M. & Co.	120	120½
Jungh. Gebr.	36½	36¾
Kahla Porz.	32	33
Kali Aschersl.	146¼	144½
Kali-Chemie	110	111
Karstadt	61¼	62½
Kirchner & Co.	43¼	48½
Klöckner	69	71⅝
Koehlmann S.	64½	63
Köln-Neuess. B	78	79
Köln Gas u. El.	50	45½
Kölsch-Walzw.	28¼	29¾
Körting Gebr	37	37
Kromschröd.	87½	90
KronprinzMetall	35	34⅛
Kunz. Treibriem.	45	50
Lahmeyer & Co.	129	129
Laurahütte	37¾	38
Leonh. Braunk.	134½	134
Leopoldgrube	38¼	39¼
Lindes Eism.	159	161
Lindström	388	380
Lingel Schuhf.	60	61½
Lingner Werke	81	82
Lorenz C.		125
Lüneburger Wachsbleiche	57	57¼
Magdeburg. Gas	35½	35½
do. Mühlen	40½	40
Magirus C. D.	20	20
Mannesmann R.	77	79
Mansfeld. Bergb.	38	38¼
Maximilianhütte		
Mech. W. Lind.	55	55
Meinecke	50	50½
Meißner Ofen	36½	37½
Merkurwolle	119¾	119¾
Metallgesellsch.	79	79⅛
Meyer H. & Co.	94¾	91½
Meyer Kauffm.	22½	23½
Miag	65	65½
Mimosa	280	282
Minimax	45¼	42
Mitteldt. Stahlw.	105	106

	heut	vor
Mix & Genest	120	115
Montecatini	44	44¾
Mühlh. Bergw.	86	87
Natr. Z. u. Pap.	47	48¾
Neckarwerke		
Niederlausitz. K.	118½	128½
Nordd. Wollkäm.	65	64⅞
Oberschl.Eisb.B.	41½	41½
Oberschl.Koksw	79¾	80
do. Genußsch.	72	74
Orenst. & Kopp.	56¾	57½
Phönix Bergb.	61½	63½
do. Braunk.	68	69
Pintsch L.		134
Polyphon	171¾	172
Preußengrube	111	111
Rhein. Braunk.	185	188
do. Elektrizität	121	122¼
do. Möb. W	40	39
do. Stahlwerk	83	82¾
do. Westf. Elek.	135	136¾
do. Sprengstoff		57½
Riebeck Mont.	86½	86
J. D Riedel	47¼	47½
Roddergrube		615
Rosenthal Ph.	62	61
Rositzer Zucker	36⅞	37
Rückforth Nachf	57	59
Ruscheweyh	45	45
Rütgerswerke	55½	56⅛
Sachsenwerk	88½	88½
Sächs.-Thür. Z.	61	61¾
Salzdetf. Kali	225	225
Sarotti	89	88½
Saxonia Portl. C.	71½	71½
Schering	299	299
Schles. Bergb. Z.	35½	36¾
Schles. Bergwk. Beuthen	80	80¼
do. Cellulose	40½	40
do. Gas La. B	131	129¾
do. Lein. Kr.	7	6½
do. Portl.-Z.	92¼	92½
do. Textilwerk	8	8
Schubert & Salz.	167	168¾
Schuckert & Co	133	133½
Siegersd. Werke	56¾	58
Siemens Halske	177½	178¼
Siemens Glas	94¾	94½
Staßf. Chem.	39	38¾
do. Portl. Z.		49¼
Stock R. & Co.	87	88
Stöhr & Co. Kg.	86⅞	89½
Stolberg. Zink.	46	47½
Stollwerck Gebr.	60	61½
Stralsund.Spielk	172¾	172½
Südd. Zucker		
Svenska	270	276
Tack & Cie.	98	98
Tempelh. Feld	39¾	39½
Thöris V. Oell	61½	62
Tietz Leonh.	118½	118½
Trachenb. Zuck.	34	32
Transradio	125	125

	heut	vor
Triptis AG.	36	36
Tuchf Aachen	116	116½
Thür. Elek u. Gas		
Thür. Gas		
Union Bauges.	29	28½
Union F. chem.	64	64
Varz. Papierf.	62	64
Ver. Berl. Mört.	70	65¼
do. Dtsch.Nickw.	115	116¾
do. Glanzstoff	125	122
do. M. Tuchf.	35¼	36
do. Stahlwerke	62	64¼
do. Schimisch.Z.	104	105
do Schmirg.M.	27½	27½
do. Smyrna T.	118½	118½
Viktoriawerke	46	46½
Vogel Tel. Dr.	48½	49½
Vogtl. Masch.	40	40½
do. Tüllfabr.	47¼	49¾
Wanderer W	57⅜	58
Wayss & Freytag		
Wenderoth	58¾	59
Westereg. Alk.	150½	149
Westfäl. Draht	71	68
Wicking Portl.Z.	45	48
Wunderlich & C.	57	57
Zeitz Masch.	63¾	64½
Zeiß-Ikon	91½	91¾
Zellstoff-Ver.	47	48
do. Waldhof	101⅝	100
*		
Neu-Guinea	200	204
Otavi	33¾	34⅛
Schantung		

Unnotierte Werte

	heut	vor
Dt. Gasolin		
Dt. Petroleum	62	63
Faber Bleistift		77½
Kabelw. Rheydt	145	147
Lerche & Nippert		
Linke Hofmann	71	71
Manoli	180	180
Neckarsulm	55	56
Oehringen Bgb.	196	196
Scheidemandel		
Stoewer Auto	42	42½
*		
Nationalfilm	100	100
Ufa	88	88
*		
Adler Kali		
Burbach Kali	144½	145
Wintershall	119½	119½
Diamond ord.	5	5¼
Kaoko	90	90
Salitrera	105	105
*		
Chade 6%		330

Renten-Werte

	heut	vor
Dt.Ablösungsanl	56	56,2
do. Auslossch.	6,2	6¼
do. Schutzgeb.A.	3,15	3,3
4% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	92	92

	heut	vor.
6% Dt. Reichsanl.	84,9	84,9
7% Dt. Reichsanl.	99	99,8
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	11	11,1
do.m. Ausl. Sch. I	54,7	54,4
8% Land C.G.Pfd.		97,6
4½% Schles Liq. Goldpf.-Br.		
8% Schles Ldsch. Gold-Pfandbr.	97¾	97,6
8% Pr. Bodkr. 17	100,75	100,75
do Ctrlbdkr. 27	101	101
8% Pr.Cent.-Bod. Cred. Goldpf. 28		
do. Pfdbr Bk 47	100,10	100,3
7½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	99	99
7½% Pr Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	96	96
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	100½	100,9
do. do. 23		
do do. 3	98⅞	99⅞
do do. 5	98⅞	98⅞
do. Kom. Obl. XX	94⅝	94⅝
8% Pr. Ldpf. R.19	100½	100,5
do. 17/18	100¼	100,25
do. 13/15	100	100
do. 4	99	99
7% Pr. Ldpf. R.10	96½	96,5
8% Pr Ldpf. Komm. R. 20	97	97

Industrie-Obligationen

8% Engelhardt		
8% I.G. Farben	99⅛	99¼
8% Hoesch Stahl		

	heut	vor
8% Klöckner Obl.		
Linke-Hofmann		97½
Oberbedarf	95¾	95.75
Obschl. Eis.-Ind.		95.75
Schl. Elek. u. Gas		97¾
7% Ver. Stahlw.		

Ausländische Anleihen

	heut	vor
5% Mex.1899 abg.	12½	12¼
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	38¾	38¾
4% do. Goldrent.	24,3	24,3
4% Türk. Admin.		3¼
do. Bagdad	4,35	4,4
do. von 1905	4,3	4,3
do. Zoll. 1911		4,3
Türk. 400Fr. Los	10⅛	10⅛
4% Ungar. Gold	19,8	19,8
do. do. Kronenr.	1,20	1,15
Ung. Staatsr. 13		17
4½% do. 14	19,8	19¾
*		
4½% Budap. St 14	60⅝	60,4
Lissaboner Stadt	17,8	18⅝
*		
3% Oesterr. Ung.	19,4	19,6
4% do. Gold-Pr.	4½	4,45
4% Dux Bodenb.		11½
4% KaschauOder		11,6
4½% Anatolier Serie I u. II	15⅛	14.6
do. Serie III	15⅛	14¾

Breslauer Börse

Breslau, den 18. März.

Breslauer Baubank	33½
Carlshütte	36
Deutscher Eisenhandel	47
Elektr. Werk Schles.	75
Fehr Wolff	—
Feldmühle	125,5
Flöther Maschinen	32
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	47½
Hohenlohe	—
Huta	65¼
Komm. Elektr. Sagan	66
Königs- und Laurahütte	—
Meinecke	49½
Meyer Kauffmann	23
O.-S. Eisenbahnb.	—
Reichelt-Aktien F.	84
Rütgerswerke	—
Schles. Feuerversich.	—
Schles. Elektr. Gas lt. B	—
Schles. Leinen	7
Schles. Portland-Cement	—
Schles. Textilwerke	8
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	—
Ver. Freib. Uhrenfabrik	—
Zuckerfabrik Fröbeln	—
do. Haynau	76
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	19,5
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,65
8% Niederschl.Prov.Anl.28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—
8% Schl. landsch. Goldpfbr.	—
7% do.	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 18. März. Polnische Noten: Warschau 46,925—47,125, Kattowitz 46,925—47,125, Posen 46,925—47,125 Gr. Zloty 46,775 — 47,175, Kl. Zloty

Diskontsätze

Reichsbank 5%, New York 2%, Zürich 2%, Brüssel 2½%, Prag 4%, London 3%, Paris 2%, Warschau 7½%.

Handel • Gewerbe • Industrie

Interessengegensätze in der Landwirtschaft

Von Dipl.-Volkswirt Dr. Rasch-Leer

Das Wesen der deutschen Agrarkrise spiegelt sich in dem **Ueberfluß von Roggen bei Einfuhr ausländischen Weizens** und in der **Ueberproduktion von Kartofeln bei Import von Mais und Gerste.** Die ostdeutsche Landwirtschaft, deren Bodenbeschaffenheit und Klima einen Korn- und Hackfruchtbau von etwa 77 bis 80 Prozent der gesamten Nutzfläche bedingen, leidet am stärksten unter diesem Mißverhältnis; der fallende Roggenpreis von 249,— Mark die To. i. J. 1927 auf 150.—/160.— Mk. i. J. 1930 barg bei weiterem, auch nur geringem Absinken die Gefahr ihres Zusammenbruchs in sich, und der Staat mußte hier mit der

Waffe des Zollschutzes

zur Verhütung des Schlimmsten eingreifen. Der Roggenzoll erfuhr eine Erhöhung von 5,— Mark auf 15.— Mark für den dpzt (Doppelzentner) und für den Roggeneinfuhrschein wurde ein Preis von zeitweise 90,— Mark je To. mit zusätzlicher Exportprämie von 20,—/30,— Mark festgesetzt. Der Futtergerstenzoll erreichte im Dezember 1930 eine Höhe von 18,— Mark für den dpzt. gegenüber einem anfänglichen Satz von 2,— Mark, und zu seiner Ergänzung diente das Maiseinfuhrmonopol, das den Preis für einen dpzt. Mais um 8—9 Mark verteuerte. Der Weizenzoll kletterte von 2.50 Mark auf 25,— Mark für den dpzt., und für bisher zollfreie Kleie wurde ein Zoll von 7,50/10,— Mark den dpzt. neu eingeführt. Der Ausmahlungszwang für Weizen und Roggen bildete das letzte Glied in dieser Kette von Maßnahmen zur Erhaltung eines Preisstandes, der die Landwirtschaft lebensfähig machte.

Die starke Verteuerung der Futtermittel bedeutete aber eine empfindliche Belastung der bäuerlichen Wirtschaften in Nord- und Nordwestdeutschland. Hier spielt der Kornbau eine ziemlich geringe Rolle, da in Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen durchschnittlich etwa 40—50 Prozent (in Oldenburg 55 Prozent) der landwirtschaftlichen Nutzfläche aus Wiesen und Weiden bestehen. Die sog. Veredelungswirtschaft, Viehzucht, Schweinemast, Milch-, Butter-, Käseerzeugung und Geflügelzucht bilden hier die Erwerbsquellen des Bauerntums. **Agrarischen Großbesitz mit vorherrschendem Ackerbau gibt es hier fast gar nicht;** so zählt man in Schleswig-Holstein 84,5 Prozent, in Hannover 93.6 Prozent, in Oldenburg 96.8 Prozent und in Westfalen 96,7 Prozent bäuerlichen Besitz. Da der starke Vieh- und Veredelungsbetrieb nicht entfernt den Futtermittelbedarf auf eigener Scholle erzeugen kann, muß er die Fütterungsstoffe zukaufen. **In Nord- und Nordwestdeutschland werden jährlich gegen 2½ Millionen To. ausländische Gerste und Mais verbraucht**, deren Preis sich durch die neuen Zollsätze um etwa 270 Millionen Mark jährlich erhöht. Eine Abwälzung dieser Mehrkosten auf den Verbraucher ist unmöglich, da vor der ausländischen Konkurrenz kein gleicher Schutzzoll wie bei Getreide eine Schranke errichtet hat. Die Steigerung des Zolls für Schlachtschweine beträgt nur 11 Mk. den dpzt. (von 16 auf 27 Mk.), für Rindvieh nur 7,50 den dpzt., (von 35,50 auf 45,— Mk.), und die Erhöhung des Butterzolls von 27,50 Mark auf 50,— Mark den dpzt. zog sich infolge der Verhandlungen mit Finnland über ein Jahr hin. Es kommt hinzu, daß die durch die furchtbare Arbeitslosigkeit immer größer werdende Not weiter Volkskreise zur **Einschränkung im Verzehr der landwirtschaftlichen Veredelungsprodukte zwingt, während** Brot und Kartoffeln in schlechten Zeiten erfahrungsgemäß immer stärker konsumiert werden. So sank z. B. schon 1929 der Fleischverbrauch einer Arbeiterfamilie auf 27.7 kg. je Kopf im Jahr gegenüber dem Reichsdurchschnitt von 52 kg. je Kopf.

Der Zweck der handelspolitischen Maßnahmen soll nun eine Mehrverfütterung von Roggen und Kartoffeln sein. **Hier entsteht aber ein Mißverhältnis zwischen dem Roggenvorrat und dem Futtermittelbedarf.** Nach den Berechnungen von Jasny und Baade bleiben im Erntejahr 1930/31 800 000 To. inländischer Roggen unverwertbar, denen aber der schon erwähnte Zuschußbedarf von 2½ Mill. To. Futtermittel gegenübertritt. ⅔ des notwendigen Mastfutters müssen also immer eingeführt werden, und für diese Menge bleiben

die Zollsätze eine zusätzliche Verteuerung der bäuerlichen Produktion.

Noch ungünstiger wirkt sich diese Belastung aus, wenn man die Gesamteinnahme der deutschen Landwirtschaft in Erwägung zieht. Es werden nämlich nur etwa 30% des agrarischen Gesamtumsatzes aus dem Verkauf der Feldprodukte (Korn, Kartoffeln) gegenüber etwa 70 Prozent aus der Veredelungswirtschaft erlöst, wobei auf den Roggen nur 7 Prozent entfallen.

Die Betrachtung dieser widerstreitenden Entwicklung läßt erkennen, daß — ähnlich wie zwischen der Schwerindustrie und den verarbeitenden Gewerben — auch zwischen der großagrarischen, ostdeutschen Rohstoffwirtschaft und dem bäuerlichen Veredelungsbetrieb in Nord- und Nordwestdeutschland Interessengegensätze bestehen. Man darf nun aber nicht aus einseitiger parteipolitischer Einstellung von einer bewußten Schädigung der 12 Millionen Bauern zugunsten der etwa 15 000 Großgrundbesitzer sprechen. **Die Getreide- und Kartoffelpreisstützung erfolgte vielmehr aus der allgemeinpolitischen Notwendigkeit, den Osten zu stärken und zu schützen, in dem um schwer bedrohtes Volkstum gerungen werden muß.** Es hieß, hier der Gesamtheit wirtschaftliche Lasten aufzuerlegen, **um dem Grenzland zu helfen.** In ernste Erwägung muß aber eine Aenderung der bestehenden Bebauungsweisen gezogen werden, mit dem Ziel: **Einschränkung der unrentablen Getreidewirtschaft**, soweit der Boden es nur irgend erlaubt, und **Erweiterung der ertragreicheren Veredelungswirtschaft**, die zugleich eine verstärkte Siedlung ermöglicht.

Berliner Börse

Bei großer Geschäftslosigkeit schwächer

Berlin, 18. März. Die heutige Börse eröffnete überraschend in schwächerer Haltung. Die Geschäftslosigkeit lähmte die Unternehmungslust der Kulisse und war wohl der Hauptgrund der erneut eintretenden Kursrückgänge von 1 bis 3 Prozent. In Montanpapieren soll das Rheinland glattgestellt haben. Elektropapiere wurden hauptsächlich von der Spekulation abgegeben, die sich gestern unter dem Eindruck der AEG.-Aufwärtsbewegung Material übrig behalten hatte, und Chade und Svenska litten unter dem schwachen Ausland. Sonst waren noch Schultheiß und Stöhr stärker gedrückt. Ultimovorbereitungen führten auch im Verlaufe in den Hauptwerten zu Abgaben, die jedoch im allgemeinen keinen größeren Umfang annahmen. Bei sehr ruhigem Geschäft bröckelten die Kurse erneut 1 bis 2 Prozent, bei Spezialwerten bis zu 3 Prozent ab. Anleihen eröffneten freundlich, gaben aber im Verlaufe nach. Ausländer lagen ruhig, Mexikaner weiter gebessert, auch Anatolier höher, dagegen Türkenlose schwach. Pfandbriefe ruhiger bei nicht ganz einheitlicher Tendenz, Goldpfandbriefe eher leichter. Liquidationspfandbriefe höher. Reichsschuldbuchforderungen knapp behauptet. Reichsmark weiter sehr fest, Spanien schwach, Pfunde etwas gebessert. Am Geldmarkt stellte sich Tagesgeld auf 4 bis 6 Prozent. Monatsgeld und Warenwechsel blieben unverändert. Der Kassamarkt lag bei stillem Geschäft schwächer. Es ergaben sich Kursrückgänge bis 6 Proz. Am Privatdiskontmarkt waren Angebot und Nachfraeg ziemlich ausgeglichen. Es gingen einige Millionen Reichswechsel per 15. Juni um, die Sätze blieben unverändert. Die Börse schloß auf weitere Realisationen der Kulisse 1 bis 3 Prozent unter Anfang. Bei Spezialwerten wie Polyphon, Salzdetfurth, Rheinische Braunkohlen usw. betrugen die Rückgänge bis zu 5 Prozent.

Die Tendenz an der Nachbörse ist geschäftslos. Kurse abbröckelnd

Breslauer Börse

Schwach

Breslau, 18. März. Die Tendenz war heute etwas schwächer, das Aktiengeschäft war auch klein. Kramsta behaupteten sich auf 7 Prozent, Breslauer Baubank wenig verändert 33½. Sonst notierten noch Eisenwerk Sprottau 25½, Reichelt chem. 84. Am Anleihemarkt behaupteten sich Liquidations-Landschaftl. Pfandbriefe auf 88, die Anteilscheine 11,65, Liquidations-Bodenpfandbriefe wegen der bevorstehenden Auslosung gestrichen. 8% Landschaftliche Goldpfandbriefe 97.80, die 6% 82, fester die 7% mit 91½, Roggenpfandbriefe 6,65.

Frankfurter Börse

Weiter schwach

Frankfurt a. M., 18. März. Die schwache Stimmung hielt auch an der Abendbörse an. Allerdings waren die Kursveränderungen nicht erheblich. Die Umsätze waren weiterhin sehr klein. Farben eröffneten mit 143½. Schuckert 131¾, Siemens & Halske 177, Waldhof 99, Bergmann 82, Deutsche Linoleum 97¼, Reichsbankanteile 162½, Dresdner Bank 110, Schutzgebietsanleihe 3.6. Kulisse: Danatbank 144½, Deutsche und Disconto-Gesellschaft 110, Hapag 71½, Buderus 55, Daimler 30½, Licht und Kraft 123, Felten 92, Goldschmidt 47¼. Auch im Verlaufe ging die Kulisse nicht aus ihrer Zurückhaltung heraus. Teilweise ergaben sich gegen Schluß geringe Besserungen, so bei Bemberg, die nach einem Anfangskurs von 82 Prozent schließlich gegen Schluß auf 83 anzogen. Die Farbenaktie war gut behauptet mit 143¾, Schuckert 132¼, Siemens 177½, Phönix 61 nach 60¾, Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft 109¾, Hapag 70½, AEG. 101, Bergmann 115, Continentale Gummi 118½, Daimler 30½, Deutsche Linoleum 97 nach 97¼, Felten 92, Gelsenkirchener 86, Gesfürel 125, Harpener 77, Holzmann 90¾, Salzdetfurth 225, Lahmeyer 128½, Mannesmann 76½, Metallgesellschaft 77¾, Phönix 61, Rütgerswerke 54, Schuckert 132¼, Siemens 177½, Tietz 117½, Zellstoff Aschaffenburg 85⅛, IG. Chemie Basel 169¼, leere Stücke 170½.

Berliner Produktenmarkt

Weizenlieferungsmarkt schwach

Berlin, 18. März. Die Unternehmungslust an der Produktenbörse hielt sich heute in engen Grenzen, und die Tendenz war im allgemeinen als schwächer zu bezeichnen. Infolge des außerordentlich schleppenden Mehlabsatzes sind die Mühlen kaum als Käufer im Markte; andererseits hat sich das Insandsangebot von Brotgetreide kaum nennenswert verstärkt, da die Landwirtschaft bei den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen die Druscharbeiten zurückstellt. Für prompte Ware waren allerdings gestrige Gebote nicht immer erhältlich. Im Lieferungsgeschäft waren die Märzsichten gehalten, da noch einige Deckungen erfolgten. Weizen in den späteren Sichten eröffnete 3 bis 4 Mark schwächer, anscheinend im Zusammenhange mit den Erörterungen bezüglich einer Ermäßigung des Einfuhrzolls. Roggen wurde von der Bewegung mitgezogen und war gleichfalls um zwei Mark abgeschwächt. Weizen- und Roggenmehle haben schleppendes Geschäft, für Weizenmehl sind die Forderungen erneut ermäßigt. Hafer ist im Promptgeschäft ziemlich gehalten bei allerdings geringer Konsumnachfrage, der Lieferungsmarkt eröffnete 1¼ bis 2¼ Mark niedriger. Gerste ruhig.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 18. März 1931

Weizen	
Märkischer	284—286
März	300—298
Mai	297½—298½
Juli	297—298
Tendenz matt	
Roggen	
Märkischer	183—185
März	200
Mai	201 200
Juli	197—196½
Tendenz: abgeschwächt	
Gerste	
Braugerste	222—232
Futtergerste und Industriegerste	206—202
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	160—165
März	170—169
Mai	176½—174
Juli	183½—181½
Tendenz matt	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	34½—41
Tendenz ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	26,25—29,75
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	13,3—13,6
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz behauptet	
Roggenkleie	12½—12¾
Tendenz: behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	24,00—29,00
Kl. Speiseerbsen	22,00—24,00
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	24,00—27,00
Ackerbohnen	17,00—19,00
Wicken	23,00—25,00
Blaue Lupinen	13,00—15,00
Gelbe Lupinen	21,00—25,00
Seradelle alte	—
neue	58,00—62,00
Rapskuchen	9,8—10,2
Leinkuchen	15,60—16,00
Trockenschnitzel prompt	7,50—7,70
Sojaschrot	15,20—16,20
Kartoffelflocken	14,70—15,20
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Flau

Breslau, 18. März. Die Tendenz für Brotgetreide schwächte sich im Laufe der Börse für Roggen und Weizen um 1 bis 2 Mark ab, doch hat sich das Angebot nur in Weizen etwas vermehrt. Hafer ist bei unveränderten Preisen gefragt, während in Gersten keinerlei Umsätze zu verzeichnen sind. Futtermittel liegen besonders für die Herbstsichten weiter schwach. Auch in Kleie hat die Nachfrage nachgelassen, wenn auch die Preise bisher nicht nachgaben. Der übrige Markt ist unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	18. 3.	17. 3.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	28,50	28,60
76 kg	28,80	28,90
72 kg	28,00	28,10
Sommerweizen	—.—	—.—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	18,80	18,80
72,5 kg	—.—	—.—
68,5 kg	18,30	18,30
Hafer, mittlerer Art und Güte	16,50	16,50
Braugerste, feinste	24,50	24,50
gute	21,50	21,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	20,60	20,60
Wintergerste	—.—	—.—

Mehl Tendenz: abwartend

	18. 3.	17. 3.
Weizenmehl (Type 70%)	40.75	40.75
Roggenmehl*) (Type 70%)	28,50	28,50
Auzugmehl	46,75	46,75

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Posener Produktenbörse

Posen, 18. März. Roggen 360 To. Parität Posen Transaktionspreis 21,40. Roggen Orientierungspreis 21—21,40, Weizen 15 To. Parität Posen Transaktionspreis 25,50, Weizen Orientierungspreis 25—25.50, Roggenmehl 31,25—32,25, Weizenmehl 38.75—41,75, Hafer einheitlich 19,25—20,75, Saathafer 22—23, mahlfähige Gerste 21—22. Rest der Notierungen unverändert. — Stimmung ruhig.

Metalle

Berlin, 18. März. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 98¼.

Berlin, 17. März. Kupfer 85½ B., 83½ G., Blei 26½ B., 24½ G., Zink 25 B., 23¾ G.

London, 18. März. Kupfer, Tendenz willig, Standard per Kasse 44 9/16—44⅝, per drei Monate 45 1/16—45⅛, Settl. Preis 44⅝. Elektrolyt 47½—48½, best selected 45¾—47, Elektrowirebars 48½, Zinn, Tendenz unregelmäßig, Standard per Kasse 123⅛—123¼, per drei Monate 124⅝—124¾, Settl. Preis 123¼. Banka 127¼, Straits 126¼, Blei, Tendenz ruhig, ausländ. prompt 13, entf. Sichten 13¼, Settl. Preis 13, Zink, Tendenz träge, gewöhnl. prompt 12 1/16, entf. Sichten 12 9/16, Settl. Preis 12, Quecksilber 22⅝, Wolframerz cif 13, Silber 14 3/16, Lieferung 14⅛.

Breslauer Viehmarkt

Breslau, den 18. März 1931

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Der Auftrieb betrug: 1059 Rinder, 1034 Kälber, 330 Schafe, 3744 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Goldmark:

A. Ochsen 63 Stück	
a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwert. 1. jüngere	42—44
2. ältere	36
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	31
2. ältere	27
c) fleischige	22
d) gering genährte	—
B. Bullen 371 Stück	
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwert.	43—44
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37—38
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
C. Kühe 487 Stück	
a) jüngere vollfleischigen Schlachtwertes	36
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—29
c) fleischige	21
gering genährte	15—17

Privatdiskont 4¾ Prozent für beide Sichten.

D. Färsen 122 Stück	
a) vollfleischige ausgem. höchst. Schlachtwertes	43
b) vollfleischige	35—36
c) fleischige	29—30
E. Fresser 16 Stück	
Mäßig genährtes Jungvieh	—
Kälber	
a) Doppelender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	66—68
c) mittlere Mast- und Saugkälber	59—60
d) geringe Kälber	49—50
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
1. Weidemast	—
2. Stallmast	52—53
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	42—44
c) fleischige Schafe	34
d) gering genährte Schafe	—
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	48
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lbdgew.	47
c) vollfl. Schweine „ „ 200—240 „ „	45—46
d) vollfl. Schweine „ „ 160—200 „ „	44
e) fleischige Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lbdgew.	41
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lbdgew.	—
g) Sauen und Eber	42—43

Voraussichtlicher Ueberstand: — Rinder, — Kälber, — Schafe, 20—30 Schweine.

Geschäftsgang: Kälber gut, sonst langsam.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsschwund ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Warschauer Börse

vom 18. März 1931 (in Złoty):

Bank Polski	135,00
Zw. Sp. zarobk.	65,00
Modrzejow	7,25

Devisen

Dollar 8,92, Dollar privat 8,92½—8,92,30, New York 8,918, London 43.36½, Paris 34,93, Wien 125,47, Prag 26,44½, Italien 46,77, Belgien 124,35, Schweiz 171,75, Holland 357,85, Oslo 238,80, Stockholm 239.05, Berlin 212,64, Pos. Investitionsanleihe 4% 92—93, Pos. Konversionsanleihe 5% 46, Bodenkredite 4½% 52,50—52,90. Dollaranleihe 6% 76,50, Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen uneinheitlich.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	18. 3. Geld	18. 3. Brief	17. 3. Geld	17. 3. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,459	1,463	1,451	1.465
Canada 1 Canad. Doll.	4,194	4,202	4.195	4 203
Japan 1 Yen	2,073	2,077	2,076	2,080
Kairo 1 ägypt. Str.	20,898	20,938	20,90	20,97
Istambul 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,375	20,415	20 383	20,423
New York 1 Doll.	4,1940	4,2020	4,1960	4,2040
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,342	0,344	0,342	0 344
Uruguay 1 Gold Pes.	3 147	3,153	3.197	3,203
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,11	168,45	168,17	168,51
Athen 100 Drchm.	5.44	5,45	5.44	5,45
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58.42	58,54	58 455	58,575
Bukarest 100 Lei	2.496	2 500	2,496	2,500
Budapest 100 Pengö	73,10	73.24	73,15	73,29
Danzig 100 Gulden	81,46	81.62	81,47	81,63
Helsingf. 100 finnl. M.	10 556	10,576	10.56	10,58
Italien 100 Lire	21,975	22,015	21,98	22,02
Jugoslawien 100 Din.	7.365	7,379	7,367	7,381
Kowno	41,87	41.95	41,87	41,95
Kopenhagen 100 Kr.	112,14	112.36	112.21	112.43
Lissabon 100 Escudo	18 83	18 87	18,83	18.87
Oslo 100 Kr.	112,15	112,37	112,22	112,44
Paris 100 Frc.	16,404	16,444	16,414	16 454
Prag 100 Kr.	12 428	12.448	12.432	12,452
Reykjavik 100 isl. Kr.	92 01	92,19	92 03	92,21
Riga 100 Latts	80 73	80 89	80,73	80,89
Schweiz 100 Frc.	80,675	80 835	80,72	80,88
Sofia 100 Leva	3,039	3,045	3,041	3 047
Spanien 100 Peseten	43,99	44.07	44,69	44,77
Stockholm 100 Kr.	112,26	112,48	112,34	112,56
Talinn 100 estn. Kr.	111,73	111,95	111,73	111,95
Wien 100 Schill.	58,955	59,075	58,975	59,095

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 18. März. Tendenz ruhig. März 6,70 B., 6.65 G., April 6.75 B., 6,70 G., Mai 6,80 B., 6,75 G., Aug. 7,20 B., 7,15 G., Oktober 7,30 B., 7,25 G., November 7,45 B., 7.40 G., Dezember 7,60 B., 7,50 G.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS